

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Belegpreis monatlich 1.00 Gulden, wöchentlich 0.25 Gulden, in Danzig 2.00 Goldmark, durch die Post 2.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die erste Zeile 0.40 Gulden, Restzeitung 2.00 Gulden, in Danzig 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 118

Sonnabend, den 21. Mai 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2152  
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 2153.

## Heerschau der deutschen Sozialdemokratie.

Der Kieler Parteitag und seine Bedeutung.

Die deutsche Sozialdemokratie ist im Begriff, in Kiel, der Stadt der Marinewerften und der beschauflichen Gelehrsamkeit, ihren diesjährigen Parteitag zu beginnen. Er soll ein Parlament der Rechenschaftslegung und des Aufbaues werden: der Rechenschaft über den Stand der Bewegung, über Gewolltes, Getanes und Unterlassenes; des Aufbaues neuer Wegsteine und neuer Ziele.

In sechs Jahrzehnten leidenschaftlicher Kämpfe ist diese unsere Partei gewachsen und geworden. Im vollen Wechselspiel aller Kampfepochen: unaufhaltsam vorwärtsdrängend, manchmal aufgehalten, auch wohl zurückgeworfen, aber immer im Vorstoß begriffen, das Ziel im Auge! Sechs Jahrzehnte lang galt als wichtigste Etappe auf dem Wege zum Ziel der „freie Volksstaat“, die Republik, und wenn das Erfurter Programm von 1891 nicht mehr wie seine Vorläufer das Wort enthielt, so war doch über den Sinn seiner demokratischen Forderungen niemals ein Zweifel möglich. Jetzt ist die Republik nicht mehr ein Zielziel

unseres Strebens, sie ist lebendige Gegenwart geworden. Sie muß nicht mehr erobert, sondern verteidigt und ausgebaut werden. Das Streben nach Demokratie, das einst im Obrigkeitstaat unseren Kampf befeuerte, ist der Notwendigkeit gewichen, die im schweren Zeitgeschehen errichtete demokratische Republik gegen ihre offenen Feinde und ihre lauen Anhänger zu schützen und zu stützen.

In diesem Stadium der Betrachtung steht der Parteitag von Kiel. Die Aufgabe der Sozialdemokratie in der Republik ist einer seiner wesentlichsten Verhandlungspunkte. Es handelt sich nicht allein um die taktischen Fragen: ob Koalition oder nicht Koalition, ob Opposition oder positive Regierungsbeteiligung. Wesentlich und von grundlegender Bedeutung für die fernere Tätigkeit der Partei ist, daß sie eine einheitliche Linie für ihr Verhältnis zu dieser Republik findet, ein Verhältnis, das getragen ist von dem unbefugbaren Willen, die von der Partei repräsentierten gesellschaftlichen Kräfte der Erhaltung und dem Ausbau dieses Staates dienlich zu machen. Soziale Kämpfe sind das Lebenselement der sozialistischen Arbeiterbewegung. Sie führen zu Winnen, ohne auf Schritt und Tritt durch die Machtmittel des Staates daran gehindert zu werden, ist eine wesentliche Voraussetzung ihres Gelingens.

Keine greifbare Ziele sind aufzustellen:

das Elend der deutschen Kleinrentner, das sich auch über die Revolution hinweggerettet hat, muß endlich beseitigt und die deutsche Einheitsrepublik erkämpft werden. Die Sozialdemokratie, deren Ideenwelt weit über enge Reichsgrenzen hinwegreift, hat die moralische Sendung, auch über die „Ländergrenzen“ hinweg das Banner der Einheitsrepublik aufzuführen. Eine Reihe von Anträgen zum Parteitag stellt diese Forderung auf. Notwendig ist, daß sie nicht in Resolutionen begraben, sondern zum einheitlichen Mittelpunkt der politischen Propaganda gemacht wird. Schon der nächste Wapitampf im Reich sollte unter diesem Zeichen stehen. Ein großer Teil der nicht zu leugnenden Verbrossenheit im Volke ist dem Föderalismus geschuldet, der sich auf alle Traditionen beruft, um das Duobezugsrecht in republikanischer Gewandung aufrechtzuerhalten. Schon die Vielgestaltigkeit der Regierungen, Verfallungen und Länderparlamente verhängt einen so enormen Aufwand an Arbeitskräften, von den Kosten ganz zu schweigen, daß die Parole des Einheitsstaates wirklich den geistigen Boden bereitet findet.

Steht die Frage unseres Verhältnisses zur Republik und zu ihrer Ausgestaltung noch immer im Mittelpunkt des Interesses, so ist die zweite Frage, die dem Parteitag das Gepräge geben dürfte, die unseres Verhältnisses zur Landwirtschaft und zu den in ihr arbeitenden Menschen.

Die Beratungen über das Agrarprogramm

werden von weittragender Bedeutung für die Gesamtpartei sein. Seitdem in Breslau 1895 der Entwurf eines Agrarprogrammes abgelehnt wurde, ist die Partei zwar nicht untätig auf diesem Gebiete geblieben. In allen Landesstellen haben unsere Genossen viel mehr für die Landbevölkerung gearbeitet, als das nach außen in Erscheinung trat. An den Landtagen beizuhelfen sie wie im Reichstag die Gesetzgebung in sozialistischem Sinne, jedoch mehr aus praktischen Lageerwägungen heraus, als nach klar umrissenen Richtlinien. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Verfahren nicht für alle Zukunft gelten kann. Mag daher der Programmrat der Agrarkommission in seiner theoretischen Begründung und seiner praktischen Gestaltung auch noch Mängel aufweisen, so ist doch zu begrüßen, daß die Partei endlich dazu kommen will, auch für ihre fernere Arbeit auf dem Lande und für das Landvolk klare Ziele herauszubilden und diese Arbeit planmäßig zu gestalten.

Der Parteitag in Kiel sieht die Sozialdemokratie im Zustande der Stabilisation und der Selbstbestimmung. Die Zeit der sprunghaften Entwicklung ist vorüber. Aus der Periode der Arragation ist die Partei in die der Beharrung und der Verantwortung hineingewachsen. Aber Beharrung bedeutet nicht Stagnation. Noch liegen weite Gebiete des sozialen und politischen Lebens drin. Sie haben dessen, der ihre Bearbeitung in Angriff nimmt. Die Partei muß sich bereit halten, neben den bisherigen Wirkungsweisen neue zu verwenden und auch auf ihrem besonderen Felde die Rationalisierung der Kräfte zu betreiben. Die Kulturreaktion, die sich heute mehr und mehr breit macht, zeigt uns, wie notwendig das Hervorheben unserer kulturpolitischen Ideale

ist. Die Masse der heranwachsenden Jugend in Stadt und Land wartet auf das Zeichen, das ihrem instintiven Verlangen kulturelle und politische Bahnen weist. Die Sozialdemokratie darf sich ihr nicht verweigern. Sie muß und wird der kapitalistischen Reaktion begegnen mit dem Kampf um neue Lebensmöglichkeiten in geistiger Freiheit und wirtschaftlicher Sicherung, im Zeichen der Demokratie und des Sozialismus.

## Vor der Eröffnung des Kieler Parteitages.

Der Parteivorstand traf am Freitagabend in Kiel ein. Schon in der Vorhalle des Bahnhofs erwartete ihn eine dicht gedrängte Menschenmenge, die ihn mit herzlichem Zurufen begrüßte. Als dann die Angekommenen auf die Freitreppe traten, die zum Platz vor dem Bahnhof hinunterführt, bot sich ihnen ein überwältigendes Bild. Der weite Raum schwarz von Menschen, vor roten Fahnen überfüllt, im Vordergrund die Kieler Arbeiterjugend, viel hunderttausend Mädels und Jungen in kleidamer Tracht mit wehenden roten Wimpeln. Alle sind sie da, die roten Falken, die Kinderfreunde, die Reichsbannerjugend, die Jugendgruppen der Arbeitersportverbände, nicht zuletzt der Verein „Republik“, der in Kiel die besondere Schutzgarde der Sozialdemokratie bildet. Genosse Eggenstedt begrüßte die Gäste namens der Partei und endete mit einem dreifachen Heil, dessen Echo an den Häusermauern aufbrandete. Die Reichsbannerkapelle spielte, dann antwortete Gen. Wels mit einer weithin hallenden Ansprache des Dankes. Er grüßte die Jugend des kommenden Kampfergeschehens. Dann begab sich der Parteivorstand zu dem nahegelegenen Hansa-Hotel, wo er Quartier genommen hat. Ein Trommler- und Bläserchor und die Jugend machen den Vortritt. Wehende rote Wimpel schließen sich an. Jubelnde Hochrufe aus

Jugendlichen Kehlen. Dann ist der Empfang beendet. Inzwischen marschieren die Massen mit roten Fahnen und Musik durch die Stadt zum Gewerkschaftshaus, das festlich illuminiert ist. Hier hält Gen. Dittmann eine zweite Ansprache, die Internationale erklingt. So steht die ganze Stadt im Zeichen des kommenden Parteitages. Jedermann in Kiel erfährt, daß die Sozialdemokratie hier ihre Heerschau halten wird, und daß die Massen der Arbeiterschaft zu ihr stehen.

## Der Fall Hoeftle im Barmatprozeß.

In der gestrigen Verhandlung des Barmatprozesses befaßte sich das Gericht eingehend mit der Person des Ministers Hoeftle. Der Strafankläger Glagel, der Hoeftle wiederholt im Untersuchungsfängnis besucht hatte, erklärte, Hoeftle habe ihm gegenüber wiederholt seine Unschuld beteuert. Sein Eindruck sei gewesen, daß Hoeftle subjektiv stets die Wahrheit gesagt habe. Hoeftles langjähriger Freund, Direktor Hermles, sagte, daß er den Minister gewarnt habe, als er hörte, daß er mit den Kongzernen, denen er Postrechte gab, Geschäfte mache. Hoeftle habe ihm darauf sehr entrüstet erwidert: Der sei ein Dumpe, der darin eine unlautere Verbindung sehe. Bedinglich die Sorge für die 15 000 Arbeiter habe ihn zur Kreditübergabe bestimmt. Welter sagt dann der Zeuge auf Fragen, er sei von der Lauterkeit Hoeftles fest überzeugt gewesen. Er hätte überall Kredit bekommen können. Hermles schilderte dann Hoeftles private Vermögensverhältnisse. Seine Gesamtschulden hätten, wie der (der Zeuge) bei der Ordnung des Nachlasses festgestellt habe, 295 000 Mark betragen. Er habe beruflich so viel zu tun gehabt, daß er keine Zeit für seine privaten Angelegenheiten hatte.

## Abgelehntes Mißtrauensvotum in Preußen.

Kommunisten wieder mit den Deutschnationalen Arm in Arm.

Im Preussischen Landtag fand am Freitag im Rahmen der Verabschiedung des Haushalts die Abstimmung über das von den Kommunisten gegen die Regierung Braun eingebrachte Mißtrauensvotum statt. Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei beteiligten sich nicht an der Abstimmung, während Deutschnationalen, Volksliste und Hannoveraner mit den Kommunisten stimmten. Von 852 Abgeordneten stimmten 136 für den kommunistischen Mißtrauensantrag, 216 dagegen. Der Antrag wurde also mit der großen Mehrheit von 30 Stimmen abgelehnt.

Der Haushalt für 1927 wurde dann bei Stimmenthaltung der Volkspartei mit 211 Stimmen der Koalitionsparteien gegen 155 Stimmen der Deutschnationalen, Kommunisten und der Wirtschaftspartei angenommen.

Die parlamentarische Session hat sowohl im Reich wie in Preußen mit einer schweren Niederlage für die Reaktion abgeschlossen. Im Reichstag gab ihr die Verlängerung des Republikanengesetzes mit den Stimmen der Deutschnationalen das Gepräge. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat bei der Bildung der Reichsregierung manche bittere Pille schlucken müssen: die Annahme der Richtlinien, die Ausschaffung des bereits so gut wie ernannten Reichsjustizministers Graef-Prüdingen und schließlich die Behandlung des Falles von Reubell durch den Reichskanzler Marx und den Fraktionsführer des Zentrums, von Gerard unmittelbar nach den Enthüllungen des Genossen Landsherg. Aber keine dieser Demütigungen reicht nur entfernt an die moralische Katastrophe, die die Zustimmung von Westarp und Genossen zu der Verlängerung des Republikanengesetzes einschließlich des Kaiserparagraphen darstellt. Die Rebellion innerhalb des deutschnationalen Lagers gegen diese

klägliche Kapitulation ist bereits im vollen Gange und dürfte nicht so bald beschwichtigt werden können.

Der Hauptgrund, weshalb die Deutschnationalen alle diese Zumutungen auf sich genommen haben, war ihre Hoffnung auf eine Umbildung der preussischen Regierung, auf eine Befreiung der „sozialistischen Mißwirtschaft in Preußen“, wie sich Graf Westarp fürzlich auszudrücken bemüht hat, um dieses ihr Hauptziel, die Wiedereroberung der preussischen Verwaltung, zu erreichen, haben die Deutschnationalen alle ihre Grundzüge über Bord geworfen, und das einjährige Mittel, womit es ihren Führern im Reichstag hätte gelingen können, die Rebellion ihrer Anhänger im Lande zu beschwichtigen, wäre der Sturz der preussischen Mißregierung gewesen und ihr eigener Einzug in das preussische Ministerium des Innern. Nun ist auch diese Hoffnung dahin. Die Schlussabstimmungen im Preussischen Landtage am Ende der Sitzberatung haben bewiesen, daß die preussische Koalition fester denn je dasteht.

Als Bilanz dieser kurzen parlamentarischen Session bleibt neben der reaktionären Niederlage die Tatsache bestehen, daß die preussische Koalition das Volkwerk der Republik ist und immer wieder darüber wacht, daß der Schaden, den der Reichsblock im Reich anrichtet, nicht übermäßig wächst. Preußens Einspruch im Reichsrat gegen die Verschlechterung der Kriegensürsorge hat der Regierung im Reich eine empfindliche Niederlage eingetragen, Preußens Kampf gegen die Ungerechtigkeiten des Finanzausgleichs gibt der Reichsregierung schwer zu schaffen und schließlich — das muß in dieser Stunde ganz besonders betont werden — ist es der Initiative Preußens in der Form eines Briefes von Otto Braun an Marx zu verdanken, daß das Republikanengesetz verlängert wurde!

## Die aufgefrischte Entente.

Das Ergebnis des französischen Besuchs in London.

Die vor der Abreise des Präsidenten der französischen Republik, so ist man auch nach seiner Rückkehr von London in Frankreich und England eifrig um die Feststellung bemüht, daß sein und Herrn Briands Besuch an der Themse nichts an den Beziehungen zwischen den beiden Ländern und an ihrer Politik ganz allgemein geändert habe. Im großen und ganzen sind diese Versicherungen zweifellos glaubwürdig. Der Sinn der Fahrt war im wesentlichen der, daß die Entente zwischen Paris und London, deren Glanz im Laufe der Jahre einige Erhebungen erfahren hatte, wieder aufgefrischt wurde. Seit dem Abschluß des Weltkrieges hatte es allerlei Differenzen gegeben. Sie hatten ihre Wurzeln in Meinungsverschiedenheiten über die Behandlung Deutschlands, in dem Verhältnis der beiden Kabinette zu Italien und in anderen Dingen. Sie sprengten das Einvernehmen nicht, aber sie lockerten hier und da seine Schrauben und Nieten, und der Welt sollte nun gezeigt werden, daß alles wieder in Ordnung sei — unter aktiver Betätigung des absolut friedlichen Charakters der Freundschaft, die sich an den Prinzipien von Locarno und Genf orientiere. In diesem Sinne hat jetzt auch der französische Außenminister die Pariser Presse informiert. Die Unterhaltung zwischen ihm und Chamberlain habe volle Einmütigkeit über alle Fragen ergeben, die Entente sei gestärkt aus der Aussprache hervorgegangen, ihr einziges Ziel sei die Sicherung und Befestigung des Friedens.

Das ist zwar das bei solchen Gelegenheiten übliche Klischee, aber diesmal wird es am so mehr zutreffen, als ja schließlich Briand und Chamberlain oft genug die Weltlichkeit besitzen, ihre Meinungen persönlich auszutauschen und daher ihre Londoner Konferenz nicht mit viel neuen Problemen belastet war. Nur wäre es interessant, zu erfahren,

ob die volle Einmütigkeit schließlich auch zu gemeinsamen Beschlüssen geführt hat, und was, namentlich, um von den anderen Fragen zu schweigen, Deutschland von ihr erwarten kann.

Es fehlt in Deutschland bekanntlich nicht an Leuten, die von der erneuerten britisch-französischen Freundschaft unangenehme Rückwirkungen für Deutschland

erwarten. Wir hatten solche Befürchtungen für grundlos. Aus der geringeren Intimität der letzten Jahre sind uns keine besonderen Vorteile erwachsen. England hat die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland immer gern gesehen, aber es hat nie einen Druck auf das Pariser Kabinett ausgeübt, um es wider seinen Wunsch und Willen zu Zugeständnissen zu veranlassen, die das Tempo der Verständigung hätten beschleunigen können. So wird es nach aller Wahrscheinlichkeit auch heute bleiben, und was die im Vordergrund stehenden Fragen der Verminderung der Besatzungstruppen und der Räumung des Rheinlandes betrifft, so mag zwar Chamberlain seinem Kollegen mögliches Entgegenkommen angedeutet haben, aber im einzelnen wird doch Frankreich das entscheidende Wort behalten.

Der Bescheid, den Briand in der nächsten Zeit auf die letzten diplomatischen Schritte des Auswärtigen Amtes erteilen wird, erfolgt diesmal reichlich in vollem und ausbreitendem Einvernehmen mit England, doch wir glauben nicht, daß er anders ausgefallen wäre, wenn die beiden Minister sich in diesen Tagen nicht ausgesprächen hätten. Man wird die Entscheidung über die Truppenzahl, die übrigens, was nicht vergessen sein soll, seit Locarno doch nicht ganz unbedeutend reduziert ist, auf die Zeit nach der Erledigung der geforderten Verstärkungen an den Ostseefronten vertagen.

Wenn hier alles in Ordnung befunden ist, und wenn die beiden Regierungen ihren Streit über die Art der Kontrolle der angeführten Arbeiten ausgetragen haben, dann werden innerhalb der allgemeinen mit der französischen Botschaft zusammenhängenden Umräumung der französischen Botschaft in Paris eine Reihe von Einheiten — es wird im ganzen von etwa 10.000 Mann gesprochen — zurückgezogen werden. Dabei wird man es sich angelegen sein lassen, jeden Anstoß zu vermeiden, als folge man einem Druck der deutschen Regierung oder gar ihrer deutschnationalen Mitglieder.

#### Und die vollständige Klärung?

An sie ist in absehbarer Zeit nicht zu denken. Die deutsche Rechtsauffassung, die sich auf den Art. 411 des Verfallenen Vertrages stützt, wird nicht anerkannt werden, und die Freunde des Grafen Westarp werden nicht die Gelegenheit erhalten, einen Sieg ihrer Politik der starken Hand zu feiern. Wobei die Frage offen bleiben kann, ob sie selbst noch an ihre starke Hand glauben. Ihre Presse redet zwar von einer neuen außenpolitischen Front auf einer möglichst breiten Basis, und sie verlangt neue außenpolitische Ziele. Aber das sind Phrasen, bei denen sich selbst der „Berliner Volkanzeiger“ nichts denkt.

### Russlands Anerkennung in Genf abgelehnt.

Die Koordinationskommission hat gestern morgen eine nichtöffentliche Sitzung abgehalten, in welcher die weiteren Arbeiten der Konferenz festgelegt wurden.

Der viel besprochene Antrag der Sowjetdelegation, die Konferenz solle das Nebeneinanderbestehen der beiden Wirtschaftssysteme anerkennen, ist in der Koordinationskommission zur Sprache gekommen und kurzweg abgelehnt worden, weil die Wirtschaftskonferenz absolut auf dem Boden der Wirtschaftsfreiheit stehen und unumgänglich das sowjetische Wirtschaftssystem mit dem Außenhandelsmonopol prinzipiell anerkennen müsse. Der russische Delegierte erklärte dazu: wenn ihr Antrag abgelehnt werde, müsse die Wirtschaftskonferenz als ergebnislos betrachtet werden. Jedoch soll er dabei keinerlei Drohungen, daß die Sowjetdelegation an der Konferenz nicht mehr mitarbeiten werde, ausgesprochen haben.

Die Industriekommission berät zur Stunde den Entschleunigungsentwurf über die internationalen Kartelle. Von verschiedenen Arbeitgebervertretern von kleinen Ländern sind dagegen Verwahrungen und Ablehnungsanträge vorgebracht worden. Namens der Arbeitergruppen kritisierte Genosse Fouchaux die Mängel der Resolution in starken Worten. Insbesondere unterstrich er, daß die Bestimmungen über die Kontrolle und die Publizität der internationalen Kartelle den Erwartungen der Arbeiterschaft nicht entsprechen und ihre Vertreter deshalb der Resolution nicht zustimmen können. Der Sowjetdelegierte Sokolnikow erklärte ebenfalls, daß er die Resolution ablehnen müsse, weil durch einen zu starken Ausbau der internationalen Kartelle die ganze Weltwirtschaft unter ihre Willkür gelangen würde. Dagegen wird die Sowjetregierung die Wirksamkeit von internationalen Kartellen auch in Sowjetrußland zulassen, sofern sie die Interessen der Arbeiterschaft und der Konsumenten nicht verletzen. Als ausreichenden Schutz für die letzteren betrachtet Sokolnikow im übrigen nur die Preisfestsetzung für alle Verbrauchsgegenstände durch staatliche Organisationen. Die Diskussion geht weiter.

Im Namen der sozialistischen Arbeitnehmer gab Genosse Eggert eine Protokollerklärung zur Entschleunigung über die Gleichbehandlung der staatlichen und privaten Unternehmungen ab, welche folgenden Wortlaut hat:

„Die Arbeitergruppe anerkennt, daß das Verlangen nach Gleichbehandlung der staatlichen mit den privaten Unternehmungen in vielen Fällen berechtigt ist, vor allem, daß keine Bevorzugung staatlicher Unternehmungen stattfindet, zu dem Zweck, andere Unternehmungen in unklarer Weise zu konkurrenzieren (oder gegenüber der Wirtschaft anderer Staaten eine wirtschaftliche Machtpolitik zu verfolgen). Wir erblicken in der Gemeinwirtschaft die Wirtschaftsform, welche am besten allen Arbeitenden ein gerechtes Einkommen zu sichern und die Konsumenten vor Ueberforderung zu bewahren, wenn sie eine genügende Ausdehnung gefunden hat, eine weitgehende Vergleichung von Produktion und Bedarf und damit eine Beseitigung des spekulativen Moments im Wirtschaftsleben herbeizuführen, was die Krisengefahr zu vermeiden geeignet erscheint. Wir unterstützen daher alle Maßnahmen, die eine gesunde Entwicklung und weitere Ausdehnung der Gemeinwirtschaft fördern, selbst wenn dadurch, einem höheren Ziele folgend, unter Umständen eine ungleichmäßige Behandlung staatlicher und privater Unternehmungen eintritt.“

Die Sowjetdelegation hatte ihren im Ausgleichsausschuß eingebrachten Antrag über die Anerkennung des sowjetischen Wirtschaftssystems auch in der Handelskommission eingebracht. Er lautet: „Unabhängig der Tatsache, daß in der Sowjetrepublik ein anderes Wirtschaftssystem besteht, empfiehlt die Konferenz eine Zusammenarbeit mit Sowjetrußland auf der Grundlage des bestehenden Außenhandelsregimes.“ Da die Weiterbehandlung des Antrages im Ausgleichsausschuß oder in der Plenarsitzung der Konferenz erfolgen soll, wurde er am Freitagmorgen zurückgezogen. Zum Schluß wurde von verschiedenen Mitgliedern der Kommission dem Präsidenten und dem Botschaftssekretariat der Dank für ihre Mitarbeit ausgesprochen.

### Polens schlechte Wirtschaftslage.

Die polnische Außenhandelsbilanz für April weist seit mehr als 1 1/2 Jahren das erste Mal ein Passivsaldo auf. Der Wert der Ausfuhr betrug in diesem Monat 119,5 Millionen Goldzloty, während die Einfuhr den Wert von 149,2 Millionen Goldzloty erreichte. Der Einjahresüberschuß beträgt somit 28,8 Millionen Goldzloty. Das Blatt der Wirtschaftskreise, „Sturzer Postel“, schreibt hierzu, daß angesichts dieser Ziffern und des geringen bloß 50 Millionen Dollars betragenden Salutes- und Devisenvorrats der Bank von Polen die Stellungnahme jener Kreise verständlich wäre, die durch Aufnahme einer Stabilisationsanleihe Polen vor Ueberraschungen, die die Handelsbilanz und die damit eng verbundene Zahlungsbilanz dem Staate bringen könnte, befreien wollten. Auch die nationaldemokratische „Gazeta Poranna“ weist im Zusammenhang mit diesen Zahlen auf die schwere Wirtschaftslage hin, in der sich Polen gegenwärtig befindet.

### Die Justizopfer der Münchener Rätewirren 1919.

Der bayerische Justizminister machte am Freitag im Landtag nähere Angaben über die Zahl der wegen Beteiligung an den Münchener Rätepublikanischen Unruhen des Jahres 1919 verurteilten Personen. Danach wurden insgesamt 2209 Personen zu Gefängnis- bzw. Zuchthausstrafen verurteilt. Heute befinden sich noch 16 Verurteilte in Haft. Die übrigen haben ihre Strafen entweder verbüßt oder wurden auf dem Wege der Einzelbegnadigung entlassen. Die 16 noch verbleibenden Leute haben Zuchthausstrafen zwischen 12 und 15 Jahren abzuschließen. Neun von ihnen wurden wegen Beteiligung an

### Ein Meisterstück der englischen Regierung.



„Nichts Belassendes gefunden! Für diese Verhöhnung der englischen Polizei müssen wir Rußland erst recht den Krieg erklären!“

Münchener Geiselmord, einer wegen des Attentates im Landtag, drei wegen Beteiligung an dem Mord im katholischen Gesellenhaus und drei wegen schwerer Blindierungen verurteilt.

### Die Spaltung bei den Kommunisten.

Gestern abend hatten die aus der Partei ausgeschlossenen kommunistischen Führer Ruch Fischer und Urbahn in Berlin eine außerordentlich stark besuchte Versammlung einberufen. Urbahn erklärte, daß die kommunistische Partei auf dem Abweg des Reformismus gefangen sei. Sie habe eigentlich kein Recht, der reformistischen Sozialdemokratie irgendwelche Vorwürfe zu machen. Nach ihm sprach Ruch Fischer. Sie führte aus, daß durch die Arbeitermassen eine große Enttäuschung gehe. Die linke Opposition, wie sich die neue Organisation der Ausgeschlossenen nennt, will den unerbittlichen Leninismus wiederherstellen. Der jetzige Vorsitzende der KPD sei ein Komödiant. Eine neue Partei soll nicht gegründet werden, sondern die linke Opposition kämpfe für die Wiedervereinigung aller revolutionären Arbeiter in der alten Leninistischen Partei. In einer Resolution wird erklärt, die Diktatur des Proletariats sei kein Ziel für fernere Zeiten, sondern ein Ziel, das in der jetzigen Zeit befolgt und verwirklicht werden müsse.

### Uebereil daselbe Lied.

Man drückt sich um die Ratifikation des Washingtoner Achtstundentag-Abkommens.

Die französische Kammer hat am Freitag in ihrer Morgen-sitzung trotz des Widerstandes der sozialistischen Kammergruppe mit 405 gegen 150 Stimmen den Gesetzentwurf über das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag in der vom Senat abgeänderten Form angenommen.

Die Kammer hatte befaßt mit der Ratifikation dieses Abkommens von der vorherigen Ratifikation desselben durch Deutschland abhängig gemacht. Der Senat hat diesen Vorbehalt noch verschärft, indem er das Inkrafttreten des Abkommens in Frankreich von der vorherigen Annahme desselben durch England abhängig machte. In dieser Form kam am Freitag der Gesetzentwurf an die Kammer zurück. Der sozialistische Abgeordnete Lebas bekämpfte in längeren Ausführungen die vom Senat vorgenommene Abänderung und betonte, daß durch diese Häufung von Vorbehalten die Arbeiterschaft endlos auf das Inkrafttreten des Achtstundentages warten müsse. Der Senat wisse ganz genau, daß England von einer Ratifizierung nichts wissen wolle und daß sie von einer vorherigen Annahme des Abkommens durch Italien abhängig mache. Der sozialistische Abgeordnete beantragte deshalb, den auf England bezüglichen Vorbehalt aus dem Gesetzentwurf wieder zu streichen. Der Arbeitsminister bekämpfte diesen sozialistischen Antrag und wurde darin von mehreren Rebern der Rechten unterstützt, die u. a. den Standpunkt vertraten, daß der Achtstundentag überhaupt nur fakultativ in der französischen Industrie eingeführt werden solle. Schließlich wurde dann der sozialistische Antrag abgelehnt und durch Handaufheben der gesamte Gesetzentwurf angenommen.

Die neue Sitzung der Wiener Gemeinde. Bei der gestrigen konstituierenden Sitzung des Wiener Gemeinderats wurde zum Bürgermeister der Sozialdemokrat Karl Seis, zu Vizebürgermeistern der Sozialdemokrat Emmerling und der Christlich-Soziale Hof gewählt. In der Programmrede gab Seis bekannt, daß für die nächsten 5 Jahre ein Bauprogramm für 80.000 Wohnungen vorgesehen sei, und daß die Finanzierung bestehe, daß die 80-Millionen-Dollar-Anleihe bald zum Abschluß komme.

Ein sozialistischer Antrag über das Elßaß. Der elßassische soz. Abg. Peitres hat im Namen der soz. Kammerfraktion einen Gesetzentwurf eingebracht, der bezweckt, unter Anwendung von Uebergangsmassnahmen das in Frankreich im Jahre 1905 in Kraft getretene Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat und das seit 1882 in Frankreich geltende Gesetz über die Volksschulpflicht in den elßass-lothringischen Departements einzuführen.

Pressekonflikt in Erfurt. Die Vertreter der Erfurter Tagespresse aller politischen Richtungen haben beschlossen, die Berichterstattung über die Erfurter Stadtverordnetenversammlung bis auf weiteres einzustellen, da dem Herausgeber und Redakteur eines wöchentlich erscheinenden Blattes, dem der Ruf eines Standaßblattes anhaften soll, den Zutritt zu den Presseplätzen gestahlet wurde.

## Schauspielen.

Von Tilla Durieux.

Vor mir auf dem Tisch liegt die Zeitung, und jemand spricht darin über Proben — über Schauspieler. Zu unendlichen Malen habe ich in meinem Leben die gleichen Worte, die gleichen Gedanken gehört und gelesen. Der eitle Schauspieler! Der geldgierige Schauspieler! Wie die Person eines Hofenfranzosen gleiten sie mir durch die Finger, die Verwünschungen, die man dem Worte Schauspieler beifügt. Eine Verteidigung ist nutzlos — man weiß es besser.

Wie oft ist der Kampf gegen die Geldgier aufgenommen und abgeschlagen worden, und eine Verteidigung sollen meine Worte nicht sein, aber eine Ermahnung — nein, eine Bitte.

Wir stehen in der Welt des Scheins! Denken Sie ein wenig nach, meine Damen und Herren. Das sagt ja viel — es schreit — aber die Welt ist taub und hört nicht. Der Schein ist da und muß nun zur Wirklichkeit werden. So verlangt es die Mehrheit und angeregt beginnt sie Stein auf Stein zu häufen, bis ein hohes Gebäude daheim, leuchtend im erbarungslosen „Dad ihr gehört“, auf dem Dache die Fahne „man sagt auch noch...“ und das Schlimmste ist, sie haben recht, die Leute, die so gerne das Gerede erleben, nur weiß der Schauspieler mit seinem fremden Hirn nicht, was wahr an ihm ist und was geträumt.

Lassen nicht sonst in „anständigen“ Berufen ganz große Opfer ihrer Renner, ohne auf Herz und Nieren geprüft zu werden? Das höchste Mittel fehlt, meine Damen und Herren, das auch der Eitelkeit ein kleines Hundehäufchen bauen kann. Laßt doch die Eitelkeit — ein jeder hat sie, pflegt sie und trägt sie im Juwelenkofferchen mit sich herum. Laßt sie uns, die wir arme Eintagsfliegen sind. Der Tag kommt, er glüht und strahlt, und mit uns ist das schwarze, große Dichtbüchlein da, ein Buch, und aus ihm ist mit Glanz und Glücke. Vorbei sind Eitelkeit und Neid — Größenwahn — Gefügter und Trunkenheit. Jemandwo in einer Ecke, hoch ein Ding, zu eitel, ein Mann zu sein, zu selbständig, ein Weib zu sein — fern vom Leben — unfähig, Vergeßlichkeit zu tragen, und fest erkant verschwinden Jahren nach, die Härte des Alters bis in das letzte trübe Binschleichen tödend.

Mitleid, meine Damen und Herren, für die Gurne-geschöpfe, die ihr häßlich und mit Federbüßen füttert, die ihr aussteift in Stunden des Misservergnügens, heimlich fürchtet in eurem Hause, und soll verlast in der Stunde des Alters. Laßt uns unsere Eitelkeit auskosten durch Wichtigkeit in den Minuten, wo es „darum ankommt“. Es folgen danach die Stunden der heimlichen Verzweiflung, die

bitterer ist wie Galle. Denn die Eitelkeit unter uns sind heimlich oft die Verzweiften. Aber der Schein leuchtet, und sie sehen stolz, eingebildet und abern da und keiner gibt sich die Mühe, ein bißchen zu rütteln, um das arme, kleine, zaghafte Menschlein dahinter zu sehen.

Nur immer Holz dahintermarschieren — die Ritterstiefel angezogen! Da habt ihr uns, wie ihr uns wolt — wie ihr uns durch Jahrhunderte erzogen habt. Ja, wir wollen gut leben, wir wollen reich sein, berühmt — selbst — begehrt. Und nur, der diesen Traum nie geträumt, siehe auf und zerre uns vor den Nachspiegel. Wir wollen all das haben und erlangen so wenig. Denn immer höher fliegen Träume — immer weiter fließt die Wirklichkeit, und wo ein anderer nur eine schlechte Stunde erlegt, kürzen wir in den eiskalten Abgrund unserer Zweifels-Angst.

Und so bezahlen wir. Bezahlen jede Stunde Glück und Erfolg, täuschen uns — glücken und bezahlen mit Herzens-ätzen — bezahlen für Familie, Mann oder Frau. Immer wird die Schuld größer. Wir bezahlen mit Jugend, Kraft, Ruhe, Gesundheit, mit Lebensglück! — Wir bezahlen und bezahlen, halten inne, sehen, daß wir zu viel bezahlt, und bezahlen doch weiter und immer weiter, damit wir zwei Stunden am Tag mit uns spielen können. — Das bedenken Sie, meine Damen und Herren!

Shakespeare unmoralisch. Die litauische Regierung hat Shakespeare für den Bereich des Staates Sitauen auf den Index gesetzt. Als Begründung gibt der Zensor an, daß die Werte Shakespeares unmoralisch und antisozial seien. Aber der staatsgefährliche und unästhetische Mr. Shakespeare ist nicht das einzige Opfer des litauischen Zensors. Gleichzeitig wurden Dostojewski und Rabindranath Tagore auf den Index gesetzt. Man bekommt ein gewisses Verständnis für dieses Juristentum, wenn man einen Blick in die litauischen Volkszählungslisten von 1923 wirft. Damals wurde nämlich festgestellt, daß 43,18 Prozent aller Männer und 44,98 Prozent aller Frauen nicht lesen konnten. Das ist fast die Hälfte der ganzen Bevölkerung des Landes. Sollte der Zensor zu den 43,18 Prozent gehören?

Schaljapin in Wien. Im Wiener Operntheater gestalte sich das Gastspiel des berühmten russischen Sängers Fjodor Schaljapin zu einem künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis. In seinem bezaubernden Hause fanden sich der Bundespräsident, Vertreter der Regierung, des litauischen Korps, zahlreiche Künstler und prominente Vertreter der Wirtschaft ein, um den berühmten Gast zu hören. Schaljapin wurde sowohl während der einzelnen Szenen als auch nach den Aktschlüssen immer wieder mit pärmischem Beifall gefeiert.

Der Ruf nach der Sowjetoperette. Auf der letzten theaterpolitischen Beratung beim Moskauer Bildungsministerium sind wieder

bringende Wünsche nach Schaffung einer Sowjetoperette laut geworden. In einer Entschließung wird erklärt, die moderne Berliner und Wiener Operette, die nach wie vor das russische Repertoire beherrscht, entspreche mit ihrer Salon- und Caféhausmusik und ihren unglücklich trivialen, oft schlüpferigen Motiven in keiner Weise den sozialen Forderungen einer Sowjetoperette. Da nun das Operettengenie als lebensprägendes, leicht fassliches Kunstprodukt an sich durchaus Tadelnbedürftiges habe, müsse die Schaffung eines neuen Sowjetoperettens großzügig gefördert werden, und sei es durch direkte Aufträge an Komponisten.

Vafler in Dänemark verboten. Asta Nielsen's Antikofa-film „Vafler“ ist in der Heimat Asta Niensens von der Zensur verboten worden. Nicht, weil einige Szenen dieses Kulturfilms vielleicht härter sind, als es der dänische Sinn für Humor und Behaglichkeit vertragen kann, sondern, sagt der Zensor, weil es in Kopenhagen keinen Kofaismus gibt und der Film das der Absicht entgegengelegte Resultat haben könnte, nämlich die Kopenhagener auf dieses Vafler aufmerksam zu machen und so keinen Nutzen zu verschaffen.

Uraufführungen im Königsberger neuen Schauspielhaus. Jucundant Dr. Kris Jechner erwarb für das neue Schauspielhaus in Königsberg folgende Werke zur Uraufführung in der Spielzeit 1927/28: „Cordatus“, ein dramatisches Verzeichnis von Alfred Brust, „Der Findling“, ein Spiel in drei Akten von Ernst Pazlaw, „Dalkutta, 4. Mai“, drei Akte Kolonialgeschichte von Anton Feuchtwanger und Bertold Brecht.

Sonderabteilungen der Berliner Volksbühne. Auf Antrag des Vorstandes hat die Verwaltung der Berliner Volksbühne beschlossen, von der nächsten Spielzeit ab zunächst fünf Sonderabteilungen einzurichten, in denen (neben sieben Abendvorstellungen) drei Matineen mit Aufführungen junger Dramatik gegeben werden sollen.

Knappheitsbusch in Leningrad. Hans Knappertsbusch, der sich bereits bei seinem ersten Dirigentengastspiel in Leningrad die Sympathien des Publikums erobert hatte, leitete dieser Tage einige Konzerte des Beethoven-Festivals der Leningrader Philharmonischen Gesellschaft. Die „Leningradskaja Pravda“ verzeichnet den außergewöhnlichen Beifall, den Knappertsbusch auch bei seinem diesjährigen Auftreten gefunden hat.

Ein neuer Wolf. Walter von Molo hat jetzt unter dem Titel „Ordnung im Chaos“ ein Schauspiel vollendet, dessen Held Friedrich der Große ist.

Sprüche von Tagore. Rabindranath Tagore hat in der unter seiner eigenen Leitung stehenden Zeitschrift „Biswa-Bharati Quarterly“ eine Anzahl kurzer Prosagedichte veröffentlicht, die den Titel „Leuchttürme“ führen. Sie sollen, wie der Dichter es ausdrückt, „Flecken lebendigen Lichtes sein, die im Dunkeln blinken“. Im wesentlichen sind es kurze Sinnprüche, die bei verschiedenen Gelegenheiten entfallen.

# Danziger Nachrichten

## Die Sorge um die Volksgeundheit.

Es wird nicht genügend getan. — Die Sozialdemokraten fordern Verbesserungen.

Die immer stärkere Ausbreitung der Volkskrankheiten gab der Sozialdemokratie stets Veranlassung, die Behörden zu drängen, mit allen Mitteln gegen die Seuchen anzukämpfen. So wurde auch vor Setten des Abg. Gen. Dr. Wing jetzt bei der Beratung des Etats der Gesundheitsverwaltung im Hauptauschuss dieses Gebiet eingehend berührt. Es zeigte sich aber auch hier, daß die bürgerlichen Parteien für dieses Gebiet kein genügendes Interesse haben, ja, sie lehnten sogar sozialdemokratische Anträge ab, deren Berechtigung selbst vom Senatsvertreter anerkannt worden war. Also auch auf dem Gebiete der Volksgeundheit ist es der Sozialdemokratie allein überlassen, um Verbesserungen zu kämpfen.

Als erster wichtiger Schritt zur Bekämpfung der Volkskrankheiten erachteten die sozialdemokratischen Vertreter die Aufrüstung in den Schulen durch Ärzte. Der Senat steht jedoch auf dem Standpunkt, daß diese Aufrüstungsarbeit in den Schulen besser durch ausgebildete Pädagogen erfolgt. Der Senat macht die ersten Versuche mit Junglehrern, für welche ein Kursus in Gesundheitslehre veranstaltet wird. Nach den Angaben der Mediziner ist

### Die Tuberkulose bei den Erwachsenen im Rückgang, dagegen tritt sie unter den Kindern stärker auf.

Es ist dieses die Folge des Krieges und der schlechten Ernährung auch während der Nachkriegszeit. Auch die Wohnungsfrage spielt dabei eine große Rolle. Es müssen deshalb große vorbeugende Maßnahmen für die gefährdeten Kinder getroffen werden. Schularzt, Jugendamt und Tuberkulosefürsorge müssen zusammenarbeiten, um Erfolge in der Bekämpfung der Tuberkulose zu erzielen. Zwecks Bekämpfung der Volkskrankheiten darf deshalb mit den Mitteln nicht zu sehr gespart werden, ein weiteres Anwachsen der Tuberkuloseepidemie würde für die Bevölkerung von größtem Schaden sein. Der Staatsauschuss für die Tuberkulosefürsorge in Höhe von 5000 Gulden, wurde von der Sozialdemokratie für zu gering erachtet, um wirklich durchgreifende Abhilfe zu schaffen. In Danzig sind bei der Tuberkulosefürsorge schon drei Ärzte hauptamtlich tätig, auf dem Lande liegt aber noch vieles im Argen, obwohl sich auch dort die Tuberkulose geltend macht. Die Sozialdemokratie forderte die Erhöhung des Zuschusses auf 10 000 Gulden. Die Anstalt in Penkun ist, soweit weibliche Patienten betroffen werden, überfüllt. Eine Erweiterung der Anstalt ist notwendig. Zu diesem Zweck fordern die sozialdemokratischen Vertreter die Erhöhung des Zuschusses für diese Anstalt von 60 000 auf 100 000 Gulden. Beide Anträge verfielen der Ablehnung durch die bürgerlichen Parteien.

Die Geschlechtskrankheiten haben eine weitere Ausbreitung nicht erfahren. Zwecks Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten plant der Senat, daß in Deutschland vor kurzer Zeit beschlossene

### Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auch in Danzig

zur Einführung zu bringen. Die Vorarbeiten sind durch eine Erhebung bei den Ärzten über den Umfang der Geschlechtskrankheiten im Gange.

Im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Volkskrankheiten wurde von den sozialdemokratischen Vertretern der Ausbau des Schulärztensystems verlangt, wobei auch weibliche Ärzte für die Mädchenkinder mehr herangezogen werden sollen. Nicht wenig Wert wird in Danzig auf die Gewerbehygiene gelegt. Ein sozialdemokratischer Antrag forderte die Einstellung eines Gewerbe- und sanitärmedizinischen Rates in den Etat, um auf diesem Gebiete notwendige Fortschritte eintreten zu lassen. Der Senatsvertreter konnte die Notwendigkeit dieser Forderung nicht leugnen und erklärte, daß auch die Gesundheitsverwaltung befreit sei, die gewerbehygienische Tätigkeit in erhöhtem Maße zu betreiben, doch seien die Mittel nicht im Etat vorhanden. Der Mischstand mangelnder Gewerbehygiene ist allgemein bekannt, die bürgerlichen Parteien lehnten aber auch hier die sozialdemokratischen Anträge ab.

Auch die mangelhafte Kontrolle der Lebensmittel wurde von sozialdemokratischer Seite kritisiert. Der Senatsvertreter erklärte, daß jetzt etwas mehr Proben stattfinden. Der Polizeipräsident habe erklärt, daß nicht mehr Proben genommen werden können, weil nicht genügendes Personal vorhanden sei.

### Die Zahl der gewährten

### Heilverfahren in der Invalidenversicherung

ist merklich zurückgegangen. Nachdem vor einigen Monaten die Landesversicherungsanstalt das monatslang eingestellte Heilverfahren wieder aufgenommen hat, wird es nur für äußerst dringende Fälle gewährt. Das ist ein großer Schaden für die Versicherten wie für die Volksgeundheit. Auch die Gewährung von Bahnerreisen wird von der Invalidenversicherung nur in seltenen Fällen gewährt. Der Senatsvertreter, Oberregierungsrat Grentzenberg, mußte diese Mängel zugeben, er erklärte sie mit der schlechten Lage der Invalidenversicherung. Hierbei wurde aber darauf hingewiesen, daß die schlechte Kontrolle die Invalidenversicherung um recht viele Beiträge gebracht wurde. Während bei den kleinen Arbeitgebern zu viel gespart wird, beantragt man sich bei den Arbeitgebern, die viele versicherungspflichtige Personen beschäftigen, mit einer Stichprobe und durch seitene Kontrolle hinweg. Klage wurde ferner über die mangelhafte Kontrolle auf dem Lande geführt. Der Senatsvertreter erwiderte, daß das überall nach den Erfahrungen der Landesversicherungsanstalt bei den kleinen Arbeitgebern läge, deshalb würden diese öfter kontrolliert. Der Kontrolleur hat die Pflicht, an Hand der Lohnlisten ordnungsgemäß die Quittungskarten zu kontrollieren. Der Kontrolleur verstoße gegen seine Vorschriften, wenn er nur Stichproben vornehme. Hierbei wurde auch wiederum vom Senatsvertreter betont, daß die Mithilfe der Gewerkschaften und der Arbeitnehmer hinsichtlich der Überwachung ord-

nungsgemäßer Einrichtung der Versicherungsbeiträge nur erwünscht sei. Hinsichtlich der zugelassenen Krankenkassen betonte der Senatsvertreter, daß

### neue Krankenkassen nicht mehr zugelassen

würden. Auf Anfrage mußte der Senatsvertreter bemerken, daß dem Senat kein Kontrollrecht über die zugelassenen Krankenkassen zustehe. Deshalb ist nur größte Vorsicht bei Beitritt von privaten Krankenkassen geboten. Stellen diese eines Tages den Betrieb ein, dann ist der Versicherte um seine Rechte gebracht.

Es darf wohl nicht erst erwähnt werden, daß der Hauptauschuss auch die sozialdemokratischen beantragte Erhöhung der Summe für Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs von 1000 auf 2000 Gulden ablehnte, obwohl sich die Senatsvertreter nicht gegen diesen Antrag gewandt hatten.

## Genent verurteilt.

Die Verleumdung des deutschnationalen Völkervereinlers.

Der schon mehrfach die Gerichte beschäftigende Prozeß gegen den Kaufmann August Schwichtenberg in Neufahrwasser wegen Verleumdung des sozialdemokratischen Stadtverordneten Sierke führte jetzt zu einer erneuten Verhandlung vor der Strafkammer. Schwichtenberg hatte bekanntlich in einer Versammlung des Bürgervereins in Neufahrwasser behauptet, daß Sierke als Mitglied des Wohnungsausschusses seine Parteifreunde und die Kunden des Geschäftes seiner Ehefrau bei der Zurechtweisung von Wohnungen begünstige. Auf die darauf vom Gen. Sierke gestellte Strafanzeige war gegen Schwichtenberg von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Verleumdung eingeleitet worden. Schwichtenberg wurde auch, da er keinerlei Beweise für seine Behauptung beibringen konnte, wegen Verleumdung zu 200 Gulden Geldstrafe verurteilt. Auf Grund der Revisionsverhandlung vor dem Obergericht kam die Sache jetzt erneut zur Verhandlung.

Entsprechend der öffentlichen Bedeutung der Angelegenheit beschäftigte sich das Gericht sehr eingehend mit den Vorwürfen. Es waren über 40 Zeugen geladen worden. Ihre Vernehmung und die Verhandlung erstreckte sich über acht Stunden. Als Zeugen wurde eine ganze Reihe von Einwohnern aus Neufahrwasser, Mitglieder der Stadterwerberversammlung und des Wohnungsausschusses vernommen. Aus allen Aussagen ging hervor, daß sich der Gen. Sierke keinerlei Unregelmäßigkeiten in seiner Tätigkeit im Wohnungsausschuss hat zuschulden kommen lassen. Dem Angeklagten Schwichtenberg, der diesen Kampf als Mittel der deutschnationalen Partei gegen den politischen Gegner inszeniert hatte, war es nicht möglich, auch nur den geringsten Beweis für seine Behauptungen zu erbringen. Gen. Sierke legte u. a. eine Aufstellung vor, aus der hervorging, daß von den 75 Fällen, in denen er Wohnungsangelegenheiten für Neufahrwasser Einwohner vertreten hat, nur 5 Befehle der sozialdemokratischen Partei angehören. Das Gericht kam erneut zu der Auffassung, daß das Verhalten des Gen. Sierke in jeder Beziehung einwandfrei gewesen ist. Wegen öffentlicher Verleumdung wurde der Angeklagte Schwichtenberg daher erneut zu 200 Gulden Geldstrafe verurteilt und dem Nebenkläger die Publikationsbefugnis zugesprochen. Mit dieser Verurteilung dürfte die schmachvolle Seite ihrer endgültigen Entlarvung gefunden haben.

### Ein Bauunternehmer als Brandstifter verhaftet.

Groß-Branden und Samenfein sind in letzter Zeit ganz besonders von Bränden heimgesucht worden. Es lag der Verdacht der Brandstiftung vor, doch waren die polizeilichen Ermittlungen zunächst wenig erfolgreich. Die andauernden Ermittlungen haben jedoch nun dazu geführt, daß mehrere Personen in Haft genommen und dem Amtsgericht zugeführt wurden. Unter den Verhafteten befindet sich ein Bauunternehmer, dem sechs Brandstiftungen zur Last gelegt werden.

### Jugentgleisung bei Lashowig.

Gestern abend 10.10 Uhr entgleiten auf der Strecke zwischen den Stationen Mariubie und Kasowice die Güterzüge Nr. 480, und Nr. 275. Personen sind nicht verletzt. Bis zur Beendigung der Aufräumungsarbeiten wird der Personenverkehr zwischen Dirschau und Kasowice über Hilfsrouten geleitet, und zwar der Schnellzüge über Gersk und der Personenzüge über Smetowo-Storz-Schlachta. Die Erhebungen über die Ursachen der Entgleisung sind im Gange.

### Eine polnische Lehrertagung in Danzig.

Wie die „Gazeta Odsanska“ mitteilt, soll am 3. und 4. Juli in Danzig eine Tagung der polnischen Lehrerschaft aus ganz Polen stattfinden. Vorbereitungen zu dieser Tagung seien bereits getroffen. Der Vorsitzende des Tagungskomitees ist Rektor Bakzewski aus Neufahrwasser. Das Protektorat hat der polnische diplomatische Vertreter in Danzig übernommen. Zu dem Ehrenkomitee gehören die führenden Persönlichkeiten aus der Gmina Polska in Danzig, dazugewählt ist auch Bischof Graf D'Hourck. Das polnische Blatt sieht in dieser Tagung ein Zeichen dafür, daß die polnische Öffentlichkeit sich darauf besonnen habe, daß es notwendig wäre, Danzig als Tagungsort für polnische Organisationen zu wählen.

Fortschritte der Esperanto-Bewegung. Die vor einiger Zeit angezeigte Esperanto-Kurse unter Leitung des rumänischen Pfarrers Che erlernen sich eines bezüglichen Zuspruchs, daß eine weitere Aufnahme von Interessenten in Anbetracht der großen Fülle nicht mehr erfolgen kann. Der große Andrang von Schülern — Alt und Jung — machte die Einrichtung von 3 Kurzen erforderlich. Die Kurse finden statt am Montag und Donnerstag, Dienstag und Freitag um 8 Uhr abends in der Petrischule, sowie ein Nachmittagskurs am Montag und Freitag um 5 Uhr. Unter anderem sei bemerkt, daß die Danziger Straßenbahn einige Kontrollen auf Kosten der Verwaltung zur Erlernung der Weltgesprache in den Kurzen einsetzt hat.

## Obermeyer's HERBA-SEIFE

Medizinal-HERBA-SEIFE  
erhält unsere Haut gesund und schön  
Seit 20 Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg verwendet  
Zur Nachbehandlung ist die fein parfümierte  
HERBA-CREME  
sehr zu empfehlen  
Herba-Creme ist die Creme der vornehmen Welt

### Erhöhung der Unterstützung für Kleinrentner und Zivilblinde

Die Kleinrentner haben schon mehrfach in Eingaben an den Volkstag um eine Erhöhung ihrer Unterstützung ersucht. Der Volkstag selbst hat mehrmals Entschliessungen und Anträge gebracht, die auf eine Erhöhung der Kleinrentnerbezüge hinfielen, ohne daß der Senat diesen Ersuchen Rechnung getragen hätte. Er hat eine Erhöhung stets mit der Begründung der schlechten Finanzverhältnisse abgelehnt.

Der Soziale Ausschuss des Volkstages beschäftigte sich nun am Donnerstag mit einer Eingabe des Kleinrentnerbundes, in welcher die Erhöhung gefordert wird. Die Eingabe wurde dem Senat zur Berücksichtigung überwiesen. Daneben wurde eine Entschliessung angenommen, in welcher der Senat ersucht wird, das Kleinrentnerfürsorgegesetz dahin abzuändern, daß die Kleinrentnerunterstützung mindestens den Höchstbetrag der Invalidenrente beträgt. Der Senat ließ jedoch erklären, daß er sich dieser Auffassung nicht anschließen könne. Da die Höchstätze in der Invalidenrente schwankend sind, möchten die sozialdemokratischen Vertreter, daß feste Sätze für die Kleinrentner geschaffen werden. In der Sitzung des Hauptauschusses am Freitag wurde darauf der Betrag von 126 000 Gulden mehr an Kleinrentnerunterstützung in den Etat für Soziales eingelegt mit der Begründung, daß der Durchschnittssatz der Kleinrentnerunterstützung auf 43 Gulden monatlich (bisher 35 Gulden) erhöht werden soll. Daneben wird bekanntlich die Frauenbeiträge von 10 Gulden geacht.

Da mit der Kleinrentnerunterstützung auch die Unterstützung für die Zivilblinden konform geht, beantragte Abg. Gen. Gebauer, der sich für die Unterstützung der Zivilblinden einsetze, den Betrag von 25 000 auf 32 000 Gulden zu erhöhen, mit der Begründung, daß die Unterstützungssätze für die Zivilblinden dann ebenfalls auf 43 Gulden festgesetzt werden. Auch dieser Antrag fand Annahme.

### Vorsicht bei fremden Briefen!

Man darf sie nicht einhalten und vernichten.

In einem Hause in Langfuhr standen sich zwei Frauen nicht gut, was ja zuweilen vorkommen soll. Der Briefträger soll man manchmal die Briefkästen verwechselt und die Briefe falsch eingesteckt haben. Jedenfalls erhielt die eine, eine Witwe, einmal einen Brief, der aus Schön-Lanke an die andere Frau gerichtet war. Sie öffnete den Brief und will dies nur aus Versehen getan haben. Sie konnte es sich aber nicht verkneifen, den ganzen Brief durchzulesen und zu prüfen, ob sich da nicht ein willkommener Klatsch ergäbe. Sie will nun bemerkt haben, daß der Brief etwas für die Nachbarin Unangenehmes enthielt. Und ihr Zartgefühl ging so weit, daß sie sich nicht überwinden konnte, den Brief nun in den Briefkasten der Nachbarin zu stecken oder dem Briefträger zurückzugeben. Sie behielt den Brief und zerriß ihn.

Nun hatte sie sich vor dem Einzelrichter zu verantworten. Ihre vorstehend angeführten Entschuldigungsgründe liefen der Richter nicht gelten. Sie konnte den Brief wieder schließen und aufschreiben, daß sie ihn aus Versehen erhalten und geöffnet hatte, und ihn der Nachbarin zustellen. Da sie dies nicht getan hat, machte sie sich einer Unterschlagung schuldig. Da sie den Brief noch zerstückte, lag eine Sachbeschädigung vor. Wegen Sachbeschädigung wurde sie zu 20 Gulden Geldstrafe verurteilt.

### Jugend- und Elternabend in Langfuhr.

Am Dienstag, dem 24. Mai, veranstaltete der 5. Bezirk, Langfuhr, der Sozialdemokratischen Partei im großen Saale von Kressin einen Unterhaltungsabend. Die Arbeiterjugend wird für ein reichhaltiges Programm sorgen. Alle Bekannungsfreunde, die Eltern der Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend, des Kinderbundes, sowie alle Parteigenossen mit ihren Familien, hauptsächlich die heranwachsende Jugend, werden um ihr Erscheinen gebeten. Der Eintritt ist frei.

Selbstmordversuch aus Liebeskummer. Aus Liebeskummer unternahm am Mittwochabend ein 18 Jahre alter Freizeitlehrer mehrere Selbstmordversuche. Er ging abends um 10 1/2 Uhr mit einem Bekannten an der Ruhrbrücke vorbei und versuchte hier über das Brückengeländer in die Motflau zu springen, was jedoch der Bekannte verhindern konnte. Dann zog er ein Messer und brachte sich mehrere Stiche am Unterarm bei in der Absicht, sich die Pulsadern zu durchschneiden. Aber auch das konnte der Begleiter verhindern. Der Lebensmüde wurde zu einem Arzt geschafft.

### Aus der Geschäftswelt.

Das bekannte Saut- und Varienestabliement „Mottlaupavillon“, vormalig Einhaus, in Ohra, ist von dem neuen Besitzer in einen angenehmen Aufenthaltsort für Ausflügler, Freunde des Tanzes und Erholungsuchende umgestaltet worden. Der große, gut angelegte Garten, in dem sich eine Freizeitanlage befindet, bietet ca. 500 Personen Platz und dürfte bald zu einer der beliebtesten Aufenthaltsstätten werden. Der „Mottlaupavillon“ ist vom Bege Tor in einem Spaziergang von 10 Minuten zu erreichen. Wir verweisen auf das Inserat im heutigen Anzeigenteil.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

## Geld, Zeit, Feuerung spart



wer **MAGGI's** Fleischbrühwürfel

im Haushalt verwendet

Garantiert rein Leinöl-  
**Sirnis** . . . . . Kilo 1.60  
Emaillierlack, weiß . . . Kilo-Büchse 2.75  
la Bernstein-Fußboden-Lackfarbe  
an Härte, Haltbarkeit und Glanz . . . Kilo 2.40  
unübertrefflich  
Streichfertige Ölfarben Kilo von 1.50 an  
Farben und Pinsel zu außergewöhnlich  
billigen Preisen  
**Breitgasse Nr. 113**  
Drogerie zum Krantor Telefon 21960

# Der große Pfingstverkauf

## Unsere neue Damen-Konfektion

zeichnet sich durch besondere Schönheit aus. Schnitt und Paßform sind ausgezeichnet. Selbst das billigste Stück ist tadellos sauber verarbeitet. Minderwertige Konfektion führen wir nicht. Was die Mode neues bringt, das haben wir. Unsere Preise sind — auch für die feinste Konfektion — so niedrig wie nur irgend möglich.

<b>Mantel</b> aus reinwollenem Rips, in vielen Farben, jugendliche Form, mit Gürtel . . . . .	<b>39<sup>00</sup></b>	<b>Kleid</b> aus Waschmusselin, jugendliche Machart, Voile-Weste, Krage und Manschetten . . . . .	<b>9<sup>75</sup></b>	<b>Bluse</b> Jumperform, aus Vollvoile, offen und geschlossen zu tragen, mit Säumchen und Filetmotiven . . . . .	<b>5<sup>00</sup></b>
<b>Mantel</b> aus schwerem, reinwollenem Shetland, in flatter Herrenform, mit Gürtel und Samtkragen . . . . .	<b>55<sup>00</sup></b>	<b>Kleid</b> aus Kunstseide, in vielen, netten Karos, Spitzenkragen und Lackgürtel . . . . .	<b>14<sup>50</sup></b>	<b>Bluse</b> Jumperform, aus Vollvoile, mit langem Aermel, Weste und Manschetten mit farbiger Paspel . . . . .	<b>9<sup>75</sup></b>
<b>Mantel</b> aus reinwollenem Rips, in modernen Farben, mit aparter Falten-garnitur . . . . .	<b>58<sup>00</sup></b>	<b>Kleid</b> aus weißem, reinwollenem Popelin, jugendliche Jumperform . . . . .	<b>24<sup>50</sup></b>	<b>Bluse</b> Jumperform, aus Vollvoile, in modernen hellen Farben, mit Säumchen und Handhohlsaum, langer Aermel . . . . .	<b>13<sup>50</sup></b>
<b>Mantel</b> aus weißem, reinwollenem Rips, fesche Form, mit Gürtel und Biesen-garnitur, Säumchen-Kragen und Manschetten . . . . .	<b>58<sup>00</sup></b>	<b>Kleid</b> aus weißem, reinwollenem Popelin, mit langem Aermel, Faltenrock und Bluse mit andersfarbiger Blende garniert . . . . .	<b>29<sup>50</sup></b>	<b>Bluse</b> Jumperform, aus Vollvoile, mit langem Aermel, moderne Biesen- und Handhohlsaumgarnitur . . . . .	<b>19<sup>50</sup></b>
<b>Mantel</b> aus schwerem, reinwollenem Ga-bardine, in dunklen Farben und großen Weiten . . . . .	<b>59<sup>00</sup></b>	<b>Kleid</b> aus gutem Wollmusselin, in modernen Mustern, jugendliche Frauenform, langer Aermel . . . . .	<b>27<sup>50</sup></b>	<b>Bluse</b> aus Kunstseide, in aparten Streifen, Jumperform, lan-ger Arm . . . . .	<b>9<sup>50</sup></b>
<b>Mantel</b> aus schwerem, reinwollenem Rips, beste Verarbeitung, aparte Form, in verschiedenen Farben . . . . .	<b>78<sup>00</sup></b>	<b>Kleid</b> aus Voll-Voile, in hübschen Dessins, mit langem Aermel, Spitzenjabot, Kra-gen und Manschetten . . . . .	<b>28<sup>00</sup></b>	<b>Jumper</b> aus schwerem Kunstseidentrikot, in modernen Farben, mit Gürtel und Taschengarnitur . . . . .	<b>18<sup>50</sup></b>
<b>Kostüm</b> aus reinwollenem Rips, in moder-nen Farben, flotte Sakkoform, Jacke auf schwerer Kunstseide gefüttert . . . . .	<b>85<sup>00</sup></b>	<b>Kleid</b> aus Bastseide, mit langem Aermel, flotte Form, mit andersfarbiger Weste und Bandgarnitur . . . . .	<b>45<sup>00</sup></b>	<b>Bluse</b> Jumperform, aus Bastseide, reich mit Handhohlsaum garniert, lan-ger Aermel . . . . .	<b>28<sup>00</sup></b>
<b>Kostüm</b> aus reinwollenem Kammgarn, aus schwerem Kunstseidenfutter . . . . .	<b>98<sup>00</sup></b>	<b>Kleid</b> aus Crepe de Chine, moderne Form, Jumper in neuen, aparten Mustern, ein-farbiger Plisseerock . . . . .	<b>78<sup>00</sup></b>	<b>Bluse</b> Jumperform, aus Crepe de Chine, in vielen Farben, mit Fältchen- und Hohlsaumgarnitur . . . . .	<b>28<sup>50</sup></b>

### Kleiderstoffe

<b>Pulloverstoffe</b> in hübschen, neuartigen Mustern, haltbare Qualität, ca. 70 cm breit . . . . .	<b>1<sup>25</sup></b>
<b>Schul-Oheviot</b> gute, wollgemischte Ware, marine, 80 cm breit . . . . .	<b>1<sup>95</sup></b>
<b>Taffet-Popelin</b> weiche, reinwollene Kleiderware, in allen modernen Farben, ca. 90 cm breit . . . . .	<b>2<sup>70</sup></b>
<b>Ripspopelin</b> reine Wolle, schwere, gut tragfähige Kleiderware, in modernen Farben, 100 cm breit . . . . .	<b>4<sup>50</sup></b>
<b>Composéstoffe</b> die große Mode für Kleider, einfarb. u. kariert, in passen-den Grundfarben, gute Qualität, 100 cm breit . . . . .	<b>7<sup>50</sup></b>
<b>Edelrips</b> elegante Ware, für Mantel u. Kostüm, hochfeine Qualität, aus La Kammerwolle, in neuen Saison-farben, 150 cm breit . . . . .	<b>10<sup>50</sup></b>
<b>Shetland</b> der vornehme u. praktische Mantelstoff, pa. reinwoll. Strapazier-qualität, in grau und beige, 140 cm breit . . . . .	<b>13<sup>50</sup></b>
<b>Burberry</b> der gediegene, imprägnierte Stoff, für Sportbekleidung u. Regen-mäntel, edelsie Kammgarnqualität, ca. 150 cm breit . . . . .	<b>15<sup>50</sup></b>

### Modewaren

<b>Pikoe-Kragen</b> mit Hohlsaum . . . . . Stück	<b>0.95</b>
<b>Crepe-de-Chine-Kragen</b> in allen Farben . . . . . Stück	<b>1.45</b>
<b>Kleiderwesten</b> mit Valenciennes . . . . . Stück	<b>1.95</b>
<b>Kleiderwesten</b> aus Crepe de Chine, mit Spitze . . . . . Stück	<b>5.75</b>

### Waschstoffe

<b>Musselin</b> in vielen neuen Mustern . . . . .	<b>0.85</b>	<b>Waschrips</b> einfarbig, in vielen Farben . . . . .	<b>0.95</b>
<b>Musselin</b> prima Qualität, in neuen Dessins . . . . .	<b>0.95</b>	<b>Waschrips</b> prima Qualität, in großer Farbauswahl . . . . .	<b>1.15</b>
<b>Musselin</b> auf hellem und dunklem Grund, die neuen, kleinen Muster . . . . .	<b>1.20</b>	<b>Waschrips</b> weißer Grund mit farbig gewebten Streifen . . . . .	<b>1.35</b>
<b>Woll-Imitation</b> , gute Qualität, große Ausmusterung . . . . .	<b>1.65</b>	<b>Waschrips</b> weiß, mit farbigen Karos . . . . .	<b>1.25</b>
<b>Dirndl-Musselin</b> auf schwarz. Grund hübsche Blumenmust., erstkl. Druck . . . . .	<b>1.95</b>	<b>Pikoe-Rips</b> weiß, gute Qualität . . . . .	<b>2.25</b>
<b>Musselin-Bordüren</b> auf mittel und dunklem Grund, prima Qualität . . . . .	<b>1.85</b>	<b>Bedruckter Rips</b> in vielen, hübschen Blumen- und Fantasie-mustern . . . . .	<b>1.35</b>
<b>Weißer Voile</b> ca. 100 cm breit . . . . .	<b>1.85</b>	<b>Schweizer Vollvoile</b> 110 cm breit, viele Muster auf dunklem Grund . . . . .	<b>2.65</b>
<b>Indisch-Muil</b> ca. 110 cm breit, in groß. Farbauswahl . . . . .	<b>2.45</b>	<b>Vollvoile</b> doppelbr., in neuen Blumen-mustern, in vielen Farbstellungen . . . . .	<b>3.85</b>
<b>Schweizer Vollvoile</b> weiß, 110 cm breit, prima Qualität . . . . .	<b>2.85</b>	<b>Vollvoile-Bordüre</b> ca. 100 cm breit, in mehreren Farbstellungen . . . . .	<b>3.85</b>
<b>Popelin</b> einfarbig, mode und elfenbein . . . . .	<b>3.25</b>	<b>Vollvoile</b> prima Qualität, in vielen neuen Mustern . . . . .	<b>4.50</b>
<b>Popelin</b> ca. 100 cm breit, in großer Musterauswahl . . . . .	<b>3.90</b>	<b>Vollvoile</b> doppelbreit, m. neuen Crêpe-de-Chine-Muster bedruckt . . . . .	<b>8.50</b>
<b>Schweizer Vollvoile</b> doppelbreit, in vielen neuen Farben . . . . .	<b>2.95</b>	<b>Vollvoile-Bordüre</b> doppelbreit, mit großen Blumenmustern . . . . .	<b>3.90</b>
<b>Knabenzephir</b> naturfarbig, mit ver-schiedenen Streifen . . . . .	<b>0.68</b>	<b>Popelin-Bordüre</b> mit hübschen Blumenmustern . . . . .	<b>2.75</b>
<b>Knabenzephir</b> gestreift, auf hellem u. dunklem Grund . . . . .	<b>0.98</b>	<b>Waschsaum</b> schmale Rippe, in großer Farbauswahl . . . . .	<b>2.85</b>
<b>Panama</b> weiß, mit kleinen Webfehlern . . . . .	<b>1.25</b>	<b>Waschsaum</b> in vielen Farben, lang und quer gerippt . . . . .	<b>3.65</b>
<b>Kadettatin</b> gute Qualität, blau/weiß gestreift . . . . .	<b>1.95</b>	<b>Wollwaseatin</b> prima Qualität, große Musterauswahl . . . . .	<b>4.50</b>
<b>Knabensatin</b> weiß, sehr kräftige Qualität . . . . .	<b>2.85</b>	<b>Wollmusselin</b> auf hell. u. dkl. Grund, in hübscher Ausmusterung . . . . .	<b>5.50</b>
<b>Modelfarbener Zephir</b> 80 cm br., ver-schied. Streifen mit Atlasmuster, für Oberhemden und Hemdblusen . . . . .	<b>2.65</b>	<b>Die neuen Crêpe de Chine-Muster</b> auf Wollmusselin . . . . .	<b>6.90</b>

### Seidenstoffe

<b>Waschkunstseide</b> für Kleider und Blusen, in ent-zückenden Mustern, 70 cm breit . . . . .	<b>2<sup>25</sup></b>
<b>Toile de soie</b> reine Seide, für Kleider und Wäsche geeignet, gute wasch-bare Ware, in riesiger Farbaus-wahl, 80 cm breit . . . . .	<b>6<sup>75</sup></b>
<b>Rohseide</b> einfarbig und bedruckt, prima reinseidene Qualitäten, 80 cm breit . . . . .	<b>6<sup>75</sup></b>
<b>Manteisseide</b> schwarz, in neuartigen Jacquard-mustern, schwere Qualität, 90 cm breit . . . . .	<b>6<sup>90</sup></b>
<b>Crêpe de Chine</b> reine Seide, in bekannt guter Qualität, für Kleider, in 25 Modefarben, ca. 100 cm breit . . . . .	<b>7<sup>50</sup></b>
<b>Crêpe Toile rayé</b> reine Seide, für Klei-der und Blusen, entzückende Strei-fonmuster, in neuen Farbstellungen, 80 cm breit . . . . .	<b>7<sup>90</sup></b>
<b>Satin-Duchesse</b> eleganter, hochglänzen-der Kunstseidenstoff, besonders für Futterzwecke geeignet, in großer Farbauswahl, 85 cm breit . . . . .	<b>8<sup>50</sup></b>
<b>Crêpe de Chine</b> bedruckt, gute, reinsei-sidene Qual., nur neueste Dess., in jed. Geschmacksricht., in unerreicht. Auswahl, 100 cm breit . . . . .	<b>11<sup>50</sup></b>

### Seidenband

<b>Buntes Seidenband</b> . . . . . Meter	<b>0.22</b>
<b>Kunstseidenband</b> in allen Farben 1 cm 0.06, 1½ cm 0.12, 2½ cm 0.20, 4 cm breit . . . . .	<b>0.30</b>
<b>Extra starkes Trägerband</b> in modernen Farben . . . . . Meter	<b>0.45</b>
<b>Das Neueste in handgemalten Blumenbändern</b>	

Eine ganz besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von

## Teppichen

bieten wir unserer Kundschaft in der nächsten Woche. Um mit verschiedenen Mustern zu räumen, setzten wir unsere Preise bedeutend herab.

**Ausstellung der Teppiche im neuen Schaufenster**



Danziger Nachrichten

Eine neue Teuerungswelle.

Brot, Fleisch und Kartoffeln sind im Preise gestiegen. Das Wesentl. der Teuerung geht wieder um bei uns im Lande. Seit Wochen und Monaten schon. In letzter Zeit ganz besonders. Wichtige Lebensmittel der arbeitenden Bevölkerung, wie Brot, Kartoffeln und Fleisch, sind gewaltig im Preise gestiegen. Frau Sorge ist mehr denn je bei den Arbeiterfamilien zu Gast, auch bei denen, deren Ernährer noch Beschäftigung hat. Geradezu katastrophal wird aber die Lage der Arbeitslosen und ihrer Familien. Was der große norwegische Dichter Knut Hamsun in seinem erschütternden Buch vom Hunger vor Jahrzehnten vom Einzelnen ins allgemein-menschliche übertrug, ist heute tragisches Schicksal tausender, ja zehntausender Familien. Kartoffeln waren ihre Hauptnahrungsmittel. Wie hart aber gerade diese im Preise gestiegen sind, mögen nachstehende Zeilen zeigen.

Die Steigerung der Mehl- und Brotpreise setzte schon im vergangenen Herbst ein. Im Mai vorigen Jahres zahlte man in Danzig für einen Doppelzentner Roggenmehl 20 Gulden, für ein Kilogramm Roggenbrot 40 Pf. Die gleichen Preise wurden auch notiert, als die neue Ernte auf den Markt kam. Am 1. September 1926 wurde ebenfalls wie im Mai der Doppelzentner Roggenmehl mit 20 Gulden und das Kilogramm Brot mit 40 Pf. verkauft. Aber bereits am 1. Dezember 1926 war der Preis für einen Doppelzentner Roggenmehl auf 36 Gulden und für ein Kilogramm Brot auf 47 Pf. gestiegen. Fortgesetzt stiegen Mehl und Brot weiter im Preise, so daß am 1. Mai 1927 schon 48 Gulden für den Doppelzentner Roggenmehl gezahlt werden mußten und der Preis für ein Kilogramm Brot sich auf 51,8 Pf. stellte. Zwei Wochen genötigt, um diese Preiswelle noch höher gehen zu lassen. Am 17. Mai wurden bereits 46 Gulden für Roggenmehl gezahlt, für ein Kilogramm Roggenbrot 58,8 Pf. Also innerhalb eines Jahres die außerordentliche Steigerung eines Mehlprieses von 20 Gulden auf 46 Gulden, die des Brotpreises von 40 auf 58,8 Pf. Um rund

50 Prozent sind Mehl und Brot im Preise gestiegen. Von dem Geld, das sich hinter diesen Zahlen verbirgt, haben die meisten der sogenannten „Wirtschaftler“ auch nicht die leiseste Ahnung. Ich habe aber doch immer noch den gleichen Preis für das Brot gezahlt, wird dieser oder jener entgegen. Der hat aber nicht bemerkt, daß von Monat zu Monat die Preise kleiner wurden, in letzter Zeit sogar sehr auffällig.

Die Ursachen dieser gewaltigen Brotteuerung in Danzig sind un schwer zu erkennen. Die politische Getreideernnte, auf die Danzig in der Hauptsache angewiesen ist, war im vergangenen Jahre schlecht. Trotzdem exportierte Polen, um Währung und Handelsbilanz zu stützen, besonders im Herbst große Mengen Getreide, die jetzt in Polen und in dem durch Zollunion mit ihm verbundenen Danzig fehlen. Polen muß nun wieder einführen, was es im Laufe dieses Wirtschaftsjahres zu viel exportiert hat. Infolgedessen hatten die polnischen Roggenpreise, die normalerweise unter den deutschen Preisen liegen, im April einen so hohen Stand erreicht, daß selbst die Einfuhr deutschen Roggens nach Polen und Danzig gewinnbringend war. Tatsächlich sollen auch bereits große Mengen deutschen Getreides nach dem polnischen Zollgebiet geflossen sein.

Die außerordentliche Nachfrage nach Roggen hat selbstverständlich auch den Weltmarktpreis beeinflusst. Die polnischen Roggennotierungen sind seit dem 1. März um etwa 80 Prozent, die Berliner Notierungen um 12 Prozent und die Chifanoer Preise um 4 Prozent gestiegen. In Danzig liegt der Preis für einen Zentner Roggen von 18 Gulden am 5. Februar auf 15,50 Gulden am 18. Mai. Die polnische Regierung, der man bestimmt keine allzu große Rücksicht auf die Verbraucher nachsehen kann, hat in den letzten Tagen eine staatliche Organisation geschaffen, die ausländischen Roggen ankauft und dann je nach Bedarf an die verbrauchende Bevölkerung wieder abgeben soll. Auf diese Weise soll dem Getreidebewucher entgegengegearbeitet werden. Die polnische Regierung setzt immerhin das Bestreben, die Verbraucher angesichts der ungünstigen Lage zu schützen.

Und in Danzig? Der deutschnational orientierte „Senat der Köpfe“ macht nicht die geringste Anstrengung zum Schutze der breiten Masse der Bevölkerung. Im Gegenteil! Er setzt alle Kräfte daran, durch Erhöhung der Mieten, Abbau der Erwerbslosenfürsorge usw. die Lage der merkwürdigen Bevölkerung noch unerträglich zu machen. Er leidet sogar, obwohl ihm die starke Steigerung der Brot- und Mehlpreise bekannt sein müßte, der

Erhöhung der Fleischpreise

Vorjahr. Schon lange war die Einfuhr polnischen Viehs nach Danzig den hiesigen Großagrariern recht un bequem. Immer wieder machen sie den Versuch, die Abfuhr von Vieheinfuhr zu erreichen. Bei der Koalitionsregierung hatten sie damit kein Glück, denn die Durchführung den Wanda in den Nordsee und gestiegenen Kurs vor Seuchen einschleppung aus Polen als Norwand, die Preise in die Höhe zu treiben. Gewiß traten in Polen und auch im Freiland Viehschlachten auf, aber sie machten sich auch in diesem Maße in der ostpreussischen Landwirtschaft bemerkbar, wobei sicherlich kein unwillkürliches Schlachten eingeführt wurde. Aber der deutschnational „Senat der Köpfe“ trug den Wünschen der Fleischverteuerer Rechnung und erzwangte die polnische Einfuhr nach Danzig anzuordnen. Eine starke Steigerung der Vieh- und Fleischpreise ist die Folge. wurden noch am 11. Mai vergangenen Jahres auf dem städtischen Schlachthof für 50 Kilogramm Schweinefleisch 60 bis 65 Gulden amtlich notiert und am 20. April d. J. 68 bis 69 Gulden, so müssen jetzt für die gleiche Ware 69 bis 71 Gulden gezahlt werden.

Selbstverständlich passen sich die Fleischpreise im Kleinverkauf diesen gestiegenen Viehpreisen an und so kommt es, daß seit einigen Wochen das Pfund Schweinefleisch sich um etwa 20 Pf. erhöht. Größer ist das Einkommen der Arbeiterfamilien in letzter Zeit aber kaum geworden. Wünsche nach Lohnabbau traten schon häufiger in die Erscheinung. Mühsam bildet die Preisermäßigung für Brot und Fleisch eine starke Belastung des Arbeiterhaushaltes. Der Fleischverbraucher mußte nicht einsehen, daß im Interesse der Volksgesundheit hier? ... und Volkswirtschaftler werden diese Frage vornehmer. Aber die Profiteure der Fleischproduktion steht dem Senat lieber als die Gesundheit der Bevölkerung.

Das ist nun so schwerwiegend, als auch die Kartoffelpreise eine unheimliche Höhe erreicht haben. 7,50 Gulden muß man zur Zeit für einen Zentner Kartoffeln zahlen. Die Arbeitslosen müssen diesen Ruhrs-

preis zahlen, denn den meisten von ihnen war es nicht möglich, sich im vergangenen Herbst mit Kartoffeln einzudecken, als sie nur 3,50 Gulden kosteten. Zweifelstfrei führt die Verteuerung des Brotes zu einem verstärkten Konsum von Kartoffeln, um so bedenklicher ist es deshalb, daß auch diese so gewaltig im Preise gestiegen sind. Dabei sind in Polen noch genügend Kartoffeln vorhanden. Es scheint, als wenn gewisse Kreise ein Interesse daran haben, diese Ruhrspreise zu stabilisieren. Die Einfuhr von 18 Waggons polnischer Kartoffeln nach Danzig, die hier für 3,50 Gulden pro Zentner hätten abgegeben werden können, wurde von den hiesigen Interessenten sabotiert, um die Preise hochzuhalten.

So arbeiten die Lebensmittelveuteurer Hand in Hand zum Schaden der schaffenden Bevölkerung. Die Herrschaften wittern wieder Morgenluft! Die durch die Teuerung verursachte Mehrbelastung der Verbraucher, die nicht nur die städtische Bevölkerung, sondern auch die Handwerker und Arbeiter auf dem Lande schwer trifft, bildet eine ernste Gefahr. Sie drückt die Lebenshaltung der breiten Masse in einer Weise herab, die Volksgesundheit und Volkskraft gefährdet. Will der Senat die Dinge treiben lassen? Wir sind der Meinung, daß unverzüglich der Kampf gegen die wachsende Teuerung aufgenommen werden muß, insbesondere ist zu verlangen, daß die Erschwerung der polnischen Vieheinfuhr wieder beseitigt wird.

Die Miete wird erhöht.

Abschluß der Beratungen im Sechsständesausschuß. — Verweigerung des Widerstandes der Sozialdemokratie.

Der Sechsständesausschuß des Volkstages hat in seiner heutigen Sitzung noch heftigen Kämpfen, die während vier Sitzungen durchgeführt wurden und öfters lebhafteste Formen annahm, den Paragraph 1 der Gesetzesvorlage des Senats, der bestimmt, daß die Miete ab 1. April d. J. 110 Prozent, ab 1. April 1928 120 Prozent, ab 1. April 1929 130 Prozent der Friedensmiete beträgt, mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen die Stimmen der Sozialdemokratie angenommen.

Wenn auch dieser Beschluß noch einer Bestätigung durch das Plenum bedarf, so kommt darin doch die Absicht der Regierungsmehrheit zum Ausdruck, die Mieten rückwirkend zu erhöhen. Neben allen anderen Belastungen droht also der Bevölkerung noch diese unheimliche Mehrausgabe. Das sind die Taten des Bürgerblocks, die für ihn zeugen.

Senator Dr. Volkmann reist nach London.

Er will die Anleihe holen.

Zum Abschluß der Anleiheverhandlungen hat der Senat dem Finanzsenator Dr. Volkmann nach London delegiert. Nachdem für die nächste Sitzung des Völkertages im Juni die Frage der Danziger Anleihe zur Beratung vorgelegt ist, haben die interessierten Kreise es für angebracht gehalten, die Verhandlungen, die mit dem englischen Finanzkonsortium geführt werden, jetzt zum Abschluß zu bringen.

Ausgewiesen!

Redakteur Burwin wegen des Scharifels. — Der Senat gegen die „Gazeta Gbansta“.

Infolge des kürzlich in der „Gazeta Gbansta“ veröffentlichten Scharifels gegen Danzig hat der Senat den verantwortlichen Redakteur der „Gazeta Gbansta“, Kasimir Burwin, der polnischer Staatsangehöriger ist, aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig ausgewiesen. Zur Begründung seiner Mahnung gibt der Senat an, daß dieser Artikel eine Verächtlichmachung des Danziger Staats darstelle. Die Veröffentlichung enthalte auch die starke Gefahr, daß durch derartige Ausführungen leicht Handlungen von unmaßgeblicher Seite hervorgerufen werden können, durch die der Danziger Regierung bei ihren Verhandlungen mit Polen Schwierigkeiten entstehen. Weiter teilt der Senat mit, daß er mit einer Zeitung, die sich derartige unerbörte Angriffe gegen Danzig leistet, keine amtliche Verbindung aufrechterhalten könne und daß insbesondere keinerlei amtliche Inseratenaufträge mehr erteilt werden. Die Ausweisung selbst dürfte nur akademische Bedeutung haben, da Redakteur Burwin bekanntlich sein Domizil bereits nach Bromberg verlegt hat.

Die Kette erleichtert in Dirschau.

Der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 26. März 1927 in Warschau unterzeichneten, am 4. Juni in Kraft tretenden Abkommen über Erleichterungen des internationalen Eisenbahnverkehrs auf der Eisenbahnstrecke Dirschau — Königs — Dirschau — Marienburg ist am 20. d. M. in Berlin erfolgt.

Es handelt sich um das Abkommen, das das Umlegen in Dirschau möglich macht. In dem Vertrage heißt es, daß er 14 Tage nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft tritt. Praktisch wird sich diese Bestimmung dahin auswirken, daß der Umsteigeverkehr wahrscheinlich ab 1. oder 15. Juni durchgeführt wird.

Wieder Unterschlagungen beim Jura.

Amliche Schriftstücke beseitigt geschafft. Sekern hatte sich ein um Scheimbienst beschäftigt gewesener Zollbeamter, der sich des ganz besonderen Vertrauens seiner Vorgesetzten erfreut, wegen Amtsentuschung, einfacher Unterschlagung und Beiseiteführung amtlicher Schriftstücke vor dem großen Schöffengericht zu verantworten.

Der Angeklagte ist verheiratet und kam mit seinem Gehalt nicht aus. Auf seine Bitten wurde er durch einen wohlwollenden Vorgesetzten von Neuborst nach Lappin versetzt und mit der Ausführung geheimer Aufträge betraut. In einem Fall veruntreute er 212 Gulden Zudergelder, die für die Zollkasse eingegangen waren und durch seine Hand liefen, wozu noch 169 Gulden. Außerdem hatte er zwei kleinere, ihm auf privatem Wege zugegangene Beträge unterschlagen und in eigenem Interesse verwandt. Als der unterschlagene Zollgelder wegen schriftliche Mahnungen der Zollbehörde eingingen, nahm er die Schriftstücke mit sich nach Hause und ließ sie unbeachtet liegen. Der Angeklagte war im allgemeinen geständig. Wegen Amtsentuschung in zwei Fällen und zwei weiteren Fällen von Unterschlagung privater Gelder, sowie Beiseiteführung amtlicher Schriftstücke wurde er zu einer Gesamtfürsorge von neun Monaten Gefängnis verurteilt. Unter Berücksichtigung seiner bisherigen Unbescholtenheit wurde ihm zwar Strafaufschub auf die Dauer von drei Jahren gewährt, dieser jedoch davon abhängig gemacht, daß er innerhalb von zwei Jahren an die Gerichtskasse eine Geldbuße von 300 Gulden zahlt.

Folgelbericht vom 21. Mai 1927. Festgenommen: 27 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 3 wegen Aneignens, 10 wegen Trunkenheit, 1 laut Haftbefehl, 3 auf Grund einer Festnahmeanzeige, 1 in Polizeigewalt, 5 Personen obdachlos.

Einfacher Tatbestand.

Von Ricardo.

Richter: „Sind Sie vorbehaftet?“ Angeklagter: „Jawohl, mehrmals, ich bekomme keine Unterstüßung, habe Frau und zwei Kinder, Arbeit finde ich nicht, was bleibt mir da anderes übrig, als zu stehlen?“ Richter: „Um, ich stelle fest, daß Sie fünfmal wegen Eigentumsvergehens vorbehaftet sind.“ Angeklagter: „Das wird stimmen.“ Richter: „Sie sind auf dem Hauptbahnhof verhaftet worden, als Sie die Sperre mit zwei Mänteln auf dem Arm passieren wollten.“ Angeklagter: „Jawohl, aber ich habe die Mäntel nicht gestohlen.“ Richter: „Sondern?“ Angeklagter: „Ich hatte Sie gefunden.“ Richter: „Ich rate Ihnen, jetzt mit dem Märchen aufzuhören. Ein offenes Geständnis erleichtert Ihre Lage.“ Angeklagter: „Also weil ich fünfmal vorbehaftet bin, kann ein offenes Geständnis nur lauten, ich habe zum letzten Mal gestohlen, nicht wahr?“ Richter: „Man findet keine zwei Mäntel.“ Angeklagter: „So bilde ich die erste Ausnahme.“ Richter: „Vor der Polizei haben Sie ausgesagt, Sie hätten die Mäntel im Wartesaal einer kleinen Station gefunden. Wollen Sie das weiter behaupten?“ Angeklagter: „Jawohl. Es regnete an dem Tage. Ich saß im Wartesaal und wartete auf meinen Zug. Da kam ein Zug aus einer anderen Richtung, dem zwei Reisende entstiegen. Sie hängten ihre Mäntel an den Garderobeständer und bestellten Frühstück. Raum hatten sie ein paar Bissen gegessen, da ertönte das Abfahrtsignal. Die beiden Herren rannten zu ihrem Zugabteil und ließen die Mäntel hängen. Sie mußten in der Eile geglaubt haben, die Mäntel im Zuge gelassen zu haben.“ Richter: „Und nun nehmen Sie einfach die Mäntel und führen mit dem Zuge zur Stadt?“ Angeklagter: „Jawohl.“ Richter: „Es wäre doch Ihre Pflicht gewesen, die Mäntel dem Bahnhofsvorsteher oder dem Stationsvorsteher abzugeben.“ Angeklagter: „Vielleicht. Aber ich sehe nicht ein, warum ich nur solche Pflichten haben soll.“ Richter: „Das gehört nicht hierher. Was wollten Sie denn mit den Mänteln in Danzig?“ Angeklagter: „Ich wollte sie aufs Hundsbüro bringen.“ Richter: „Hören Sie doch endlich mit dem Märchen auf.“ Angeklagter: „Wie Sie wollen. Jedenfalls hoffte ich auf den Finderlohn oder, falls die Besitzer die Mäntel nicht abholten, auf deren Ausschüttung.“ Richter: „Ich stelle fest, daß bisher niemand seine Eigentumsansprüche auf die Mäntel geltend gemacht hat. Die Reisenden werden der Meinung sein, die Mäntel sind Ihnen irgendwie gestohlen worden.“ Angeklagter: „Vielleicht haben die sogar die Mäntel selbst geklaut.“ Richter: „Also Sie bestreiten den Diebstahl.“ Angeklagter: „Jawohl.“ Richter: „Das Urteil ergibt dahin: Der Angeklagte wird wegen Diebstahls zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Wenn er auch leugnet, die Mäntel gestohlen zu haben, so besteht in Anbetracht seiner zahlreichen Vorstrafen an seiner Täterschaft nicht der geringste Zweifel.“ In der nächsten Sache ist die Täterschaft noch viel klarer. Es ist überhaupt alles im Leben klar.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Der Wind trägt auf seinen Schwingen den süßduftenden Hauch der Narzissen über den Markt. Wo die Blumenhändler ihre Ware anbieten, da ist ein Blumenmeer entstanden. Man sieht Tulpen von eigenartiger Farbenschönheit, Goldblat, die ersten Maiglöckchen, Taubenblüschchen, Schlüsselblumen und die zartblauen Bergveilchen sind die Freude der Marktbesucher. Eine Handvoll Zweige und fünf Narzissen kosten 50 Pf. Sehr viel Ruspflanzen, darunter viele Tomaten, sind zu haben. Die Mandel Eier preis 1,80 und 1,40 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,70 bis 2,30 Gulden verlangt. Goldgelbe Grassutter ladet zum Kauf ein. Spinaat kostet heute pro Pfund 40 Pf., Spargel 1,50 Gulden. Ein Rispfisch Salat kostet 20 Pf., ein Bündchen Radieschen 30 Pf., ein Pfund Khabarber soll 35 Pf. bringen. Süßner kosten das Stück 2,50 bis 5 Gulden. Eine kleine Gans kostet 5,50 Gulden. Für ein Läubchen wird 1 Gulden verlangt.

Die Fleischpreise sind wieder gestiegen. Für Schweinefleisch (Karbonade) werden schon 1,40 Gulden gefordert. Schulter kostet 1 Gulden, Schinken 1,10 Gulden das Pfund. Im Keller der Halle kostet Schweinefleisch auch schon 1 bis 1,10 Gulden pro Pfund. Rindfleisch kostet 1 bis 1,20 Gulden, verbilligt 70 bis 90 Pf. das Pfund. Der Fischmarkt ist sehr reichlich mit Ware besetzt. Lebendfrische zappeln Aale, Schleie und kleine Weifische in den Becken. Hühner kosten 80 Pf., Quappen 70 Pf., Pommes 50 Pf., Aale 1,80 Gulden, Schleie 1,80 Gulden und Hechte 1,10 Gulden das Pfund.

Unser Wetterbericht.

Beobachtung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Die Polarzirkelzone ist bis zur nördlichen Nordsee vorgedrückt und bedeckt mit ihren Ausläufern ganz Mitteleuropa und Skandinavien. Die Witterung ist daher überall bewölkt und im Ostgebiet zunehmend trübe und regnerisch. Ueber Ostpreußen und Pommern entwickelte sich hoher Druck, von dem aus im Süden der abziehende Zyklone neue Kaltluftmassen nach Süden vordringen. Vorhersage: Bewölkt, Niederschläge, aufsteigende südwestliche Winde, später nach West und Nordwest drehende Winde, Temperatur zunächst un veränderl. später etwas kühler. Maximum des gestrigen Tages: 14,6. — Minimum der letzten Nacht: 6,1.

Wochenprogramm des Stadttheaters. Sonntag, den 22. Mai, abends 7 1/2 Uhr: „Die Zirkusprinzessin“. — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 1): „Spiel im Schloß“. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 2): „Jaubertine“. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: „Der Garten Eden“. — Donnerstag (Himmelfahrt), abends 7 Uhr (Serie 3): „Taubhauer“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 4): Zum ersten Male: „Der Diktator“. Vier Akte von Jules Romain. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: „Spiel im Schloß“. — Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: Zum letzten Male! „Adieu Mim!“ — Montag, den 30., abends 7 1/2 Uhr (Serie 1): „Der Diktator“. Neuer Fahrplan der Kraispfost Danzig — Marienburg. Die Kraispfost Danzig — Marienburg (Wettpr.) verkehrt mit Wirkung vom 1. Juni ab wie folgt: 48 Danzig-Marienburg 6.30, 12.00, 18.30; an Danzig Postamt 5: 6.45, 12.15, 18.45; ab Danzig Postamt 6: 7.00, 12.30, 19.00; an Marienburg 9.55, 15.25, 21.55; ab Marienburg (Wettpr.) 7.00, 13.00, 19.30; an Danzig Postamt 5: 6.53, 13.53, 19.23; ab Danzig Postamt 5: 10.00, 16.00, 19.30; an Danzig-Marienburg: 10.15, 16.15, 19.45.

## Aus dem Osten

### Flüchtiges Familiendrama in Pommern. Gerichte Unterdrückung die Ursache.

Ein grautesameres Familiendrama ereignete sich in Anklam. Dort tötete der Fleischermeister Hans Seiden seinen bei der Stadthauptkasse beschäftigten 20jährigen Sohn, als dieser noch im Bett lag und schlief, durch zwei Revolvergeschüsse in den Kopf. Darauf versuchte der Vater sich selbst zu töten, schloß die Waffe gegen sich und brachte sich ebenfalls einen Kopfschuß bei. Diese Verletzung wirkte jedoch nicht tödlich. Der Verwundete kletterte sich zur Volkswache, wo er in Hast genommen und dem Krankenhaus zugeführt wurde, wo er bedenklich dauterliegt.

Die Ehefrau Seiden, durch die Vorgänge schwer erschüttert, versuchte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Als die Polizei an der Stätte des Verbrechens eintraf, konnte sie die Ehefrau noch rechtzeitig an ihrem Verhaben hindern.

Der erschossene Sohn, der Maschinenhilfe Hans Seiden, war tags zuvor aus seiner Stellung beim Magistrat entlassen worden, weil eine Revision erag, daß er sich an Geldern vergriffen habe, die zum Leben von Invalidenmarken der Magistratsangehörigen bestimmt waren.

Offenbar hat sich der Vater das Vergehen seines Sohnes so zu Herzen genommen, daß er glaubte, es durch ein Verbrechen sühnen zu können. Die Familie lebte sonst in geordneten Verhältnissen. Um die Frau S. zu verhindern, neuerliche Selbstmordversuche zu unternehmen, wurde sie vorläufig in polizeiliche Schubhaft genommen.

Vaubarna. Nollandung eines deutschen Flugzeuges am polnischen Korridor. Beim Heimflug vom Küstengebietflugwettbewerb in Koffitten war

hat Flugzeug D 88 mit dem Oberregierungsrat Generom Verkehrsministerium wegen Motorschadens gezwungen, unweit der Grenze des polnischen Korridors bei Lubitz eine Notlandung vorzunehmen. Dabei überflieg die Maschine. Die Insassen sind ohne Schaden davon gekommen und konnten bald aus ihrer unglücklichen Lage befreit werden. Das Flugzeug wurde abmontiert und nach Bauenburg geschickt.

### Ein kostbarer Leddybär.

1 1/2 Millionen Floty geraubt.

Der Frankfurter Kriminalpolizei ist es gelungen, ein Trio zu verhaften, das Mitte April die Filiale der Polnischen Staatsbank in Königsbrunn um 1 1/2 Millionen Floty bestohlen hat. In diesem Zeitpunkt hatte die Polnische Staatsbank ihrer Filiale in Königsbrunn den genannten Betrag in Banknoten überhandelt. Am Tage des Einganges wurde das Geldpalet in dem Trezor der Postanstalt verwahrt. Am nächsten Morgen aber war es verschwunden. Zunächst gerieten der Postdirektor und eine Reihe von Beamten in den Verdacht, das Geld auf die Seite geschafft zu haben. Sie wurden auch verhaftet, mußten aber wieder freigelassen werden, als sich herausstellte, daß mit dem Gelde der 29jährige Postassistent Karl Kessler, der den Schlüssel des Geldschrankes in Verwahrung hatte, gemeinsam mit seinem Freunde, dem Kaufmann Gottfried Ziesli, verschwunden war.

Vor wenigen Tagen erschien nun ein Mann an der Kasse der Frankfurter Discontobank, um eine halbe Million Floty anzumessen. Bei dem sehr hohen Betrag, den der Fremde — es war Ziesli — vorzählte, wurde die Bank misstrauisch und fragte bei ihrer Breslauer Filiale ar, ob die Banknoten auch echt seien. Das wurde bestätigt, zugleich aber auch auf diesen Postraub aufmerksam gemacht. Die von der Bank nun verständigte Frankfurter Kriminalpolizei nahm darauf das Ehepaar Ziesli in Offenbach a. M. fest, wohin es inzwischen verzoogen war. So kam man auch auf die Spur Kesslers, dessen Adresse — er hielt sich seit einigen Tagen in Schliersee auf — bei einem Bekannten gefunden worden war.

Die sich bei der Vernehmung der Diebe herausstellte, hatte Kessler die geraubten Banknoten in der Wohnung des Ziesli geschafft. Die beiden Räuber verließen noch am gleichen Abend Königsbrunn. Die Ehefrau Ziesli reiste am nächsten Tage ab und zwar mit ihrem Kinde, das einen Teddybären im Arme trug. In diesen Leddybären hatte die Frau einen Teil der Banknoten eingeklebt und konnte so das Geld unbeschadet zu einem Schwager nach Deutschland bringen. Sie hatte die Dreifachheit, noch einmal nach Königsbrunn zurückzukehren, und es gelang ihr auch, den Rest auf die gleiche Weise wegzubringen. Von dem geraubten Gelde sind bei Ziesli 350 000 was im Reisegepäck des Kesslers 400 000 Floty gefunden worden, so daß dank der Tätigkeit der Frankfurter Kriminalpolizei der Polnischen Staatsbank der größte Teil des geraubten Geldes zurückerstattet werden kann.

### Ein Ehepaar zum Tode verurteilt.

Am Mittwoch fand vor dem Schwurgericht in Jüd die Verhandlung gegen die Eheleute Friedrich und Marie Dubba aus Zellbongen, Kreis Gensburg, wegen Giftmordes, verurteilt Morde bzw. Anstiftung statt. Sie waren angeklagt, erstens gemeinshaftlich den Altköcher Karl Roszich vorzüglich und mit Ueberlegung getötet und die Frau Marie Roszich bei derselben Gelegenheit vorzüglich zu töten versucht zu haben; zweitens am 8. August 1926 Friedrich Dubba die Frau Roszich vorzüglich getötet, Marie Dubba den Friedrich Dubba zu dem von ihm an Marie Roszich begangenen Mord angestiftet zu haben.

Roszichs, die kinderlos waren, hatten die Angeklagte Marie Roszich, das uneheliche Kind einer Putzfrau des alten Roszich, als Pflegekind bei sich aufgenommen und wie ihr eigenes Kind erzogen.

In der Verhandlung, die bis in die späten Nachtstunden hinein dauerte, fällt das Schwurgericht das Urteil: Es werden verurteilt der Angeklagte Friedrich Dubba wegen Mordes in zwei Fällen, ebenso seine Ehefrau Marie Dubba, geborene Roszich, zweimal zum Tode. Es werden ihnen auch die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer abgesprochen.



# WASCHSTOFFE

kauft man gut bei Potrykus & Fuchs

Unsere Riesenauswahl ist sprichwörtlich geworden

## Enorm billige Extra-Angebote

## Die große Auswahl hat Potrykus & Fuchs

<b>Ein Urteil</b> das wir von unseren Kunden immer wieder hören Außer dem Vorzug einer Riesen-Auswahl bietet Ihnen unsere Abteilung Kleiderstoffe noch den Vorteil größter Preiswürdigkeit	<b>Washkleider-Stoffe</b> Neueste Washmusseline, farbenprächtig, letzte Neumusterung Meter 2,25, 1,75, 1,65, 1,35, 85	<b>Wollene Kleiderstoffe</b> Pulloverstoffe in großer Auswahl Meter 1,25, 1,65, 1
	Wasch-Krepps, entzück. wollähnl. Dess. in 30 verschied. Mustern, Meter 2,25, 1,95, 1,65	Schotten und Karos, 80-140 cm Meter 3,50, 2,85, 1,50, 1
	Dirndlstoffe, 70-80 cm breit, in neuen Farbenstell., ganz hervorrag. Ang., Meter 1,95, 1,65, 1,35, 110	Taffet-Popeline, reine Wolle, 90 cm breit Meter 4,50, 3,50, 2
	Bunte Wollkrepps, neuartige Künstlormuster und Farben Meter 7,25, 6,90, 650	Kunstseidene Schotten, herrliche Farbstellungen Meter 3,90
	Neueste Wollmusseline, in bildschönen Neumusterungen Meter 7,50, 6,75, 5,25, 4,50, 350	Rips-Popeline, reine Wolle, uns. Spezial-Qualität, 100 cm breit Meter 9,00, 7,50, 590
	Vollvoiles, 100 cm br., herrl. neue Bordüren u. Blumenmuster und Farben, Meter 4,50, 5,50, 4,50, 3	Composéstoffe, reine Wolle Meter 10,50, 7,50, 550
	Trikolines und Tussor, einf., weiß, schwarz u. gr. Sortiment mod. Farben, Meter 4,50, 3,50, 270	Wollrips, reine Wolle, marine und schwarz, erprobte Ware, 140 cm breit Meter 1070
	<b>Kostüm- und Mantelstoffe</b> Mantelstoffe in verschiedenen Webarten Meter 13,50, 8,50, 675	Seidene Kleiderstoffe Kunstwaschseide, mod. Karos, ca. 80 cm und Blumenmuster, Meter 8,00, 7,00, 6,50, 4,50, 3,50, 225
	Kostümstoffe, reine Wolle, 145 cm breit Meter 16,50, 13,50, 8	Rohseide, naturfarbig, ca. 80 cm Meter 10,80, 9,50, 8,50, 5
	Popelinstoffe, reine Wolle, 90 bis 140 cm breit Meter 17,50, 13,50, 7	Rohseide, bedruckt, neueste Druckmuster, ca. 80 cm breit Meter 9,75, 8,50, 8,00, 750
Shetland, reine Wolle 140 cm br. Meter 18,50, 16,50, 12	Waschseide (Toile de soie) ca. 80cm breit, in vielen Farben, Meter 750	
Charmelaine, r. Wolle, 140 cm breit, alle Farben Meter 1450	Kunstseide, Jacquard, ca. 100 cm breit Meter 1050	
Frasso, hervorragende Qualität, 140 cm breit Meter 18,50, 16	Shantungseide, ca. 80 cm br., in modernen Farbentönen Meter 12	
Covercoats, 130 cm br., für Kost. u. Mantel Meter 22,50, 19,50, 15	Crepe de Chine, ca. 100 cm breit, in reicher Farbauswahl Meter 13,50, 10,50, 10,00, 7,75, 650	

Wasch-Musseline, Woll-Musseline, Woll-Crepes Voiles, Druck-Voiles, Dimdl-Zephirs Trikolines, Ripspopeline, Foulardines Schürzen-Satins u. Kretonnes, Oberhemdenstoffe

# Potrykus & Fuchs

Inhaber: Christian Petersen - Eckhaus Jopengasse, Scharmachergasse und Heilige-Geist-Gasse

## DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

## ROMAN VON HANS LARD DIE SINGENDE HAND

Die Geschworenenbank zeigte das übliche Bild — bis auf ihren Obmann, einen ehemaligen Schauspielers, jetzt privatisierenden Rentier, durch Erbschaft reich geworden. In seinem blonden Vollbart und Gelockt Lapp des Lobengrins aus der Provinz. Ein Plädder in den großen, wässrigen, hellbraunen Augen, wie von Nordstimmzuführen. Sein pathetisches Gebahren trug manches dazu bei, das theatralische Moment, das schließlich jeder Gerichtsverhandlung anhaftet, auch von der Geschworenenbank her merklich zu betonen.

Eine besondere Note empfing das Bild dieser Verhandlung, als zu ihrem Beginn beide hohe Flügeltüren des großen Saales mit den stürmisch anmurmelnden, gothisch spitzigen, hohen Flügelstüren sich öffneten und von Gerichtsbedienten ein Kranzenträger auf Wädem in den Zeugenraum getollt wurde. Ein Zuscheln und Bischen ging durch den Saal.

Diese blaße, leidende, gelähmte Mann, der war der Mörder. Ein reicher, privatisierender Arzt, den sein Ehrgeiz vor einigen Jahren auf der Entdeckungsjahrt an den Salween nach Hinterindien, in Gemeinschaft mit einem Freund getrieben, der dort von den Wilden erschlagen war.

Hewald selbst war damals mit knapper Not dem Tode entgangen und für heute noch an den Folgen der Martern, denen die Wilden ihn unterzogen hatte.

Der und jener aus der Zuhörerschaft hier im Schwurgerichtssaal hatte jenem großen Abend in der Philharmonie beigewohnt, an dem Hewald im Schoße der Geographischen Gesellschaft seinen Reifebericht erstattet hatte.

Ja — ja — damals Held — bezaubert — angelehnt — mit Ehren überhäuft — heute des Mordes bezichtigt, im Krankenstuhl vor dem Richterlich gesiept.

Toller Zeichenwechsel.

Als dieses, von den Klatschmäulern auf den Tribünen in dem Augenblick, da Hewalds Krankenstuhl in den Saal getollt wurde, häufig in die Ehren gerückt, ergab und bestrafte die Vernehmung des Angeklagten, die der Vorsitzende jetzt begann. Alle diese Daten wurden festgehalten. Es erwies sich noch, daß dieser des Mordes an seinem nächsten Freunde Bezichtigte auch Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft zu Wien und London war.

Die Art, in der Dr. Bruno Hewald auf die Fragen des

Vorsitzenden antwortete, war schlicht, taktvoll, gewinnend. Der Ausdruck in Hewalds Augen zeigte große Seelenqual. Es war ergreifend, als er am Schluß seiner Vernehmung, um seine Schuld befragt, mit bebender Stimme jagte: „Ich trage diese Schuld. Ich bekenne mich zu ihr. Ich bin bereit, die Strafe auf mich zu nehmen, die das Gericht mir zusprechen wird.“

Kein Wort über seinen Krankheitszustand. Keine Silbe darüber, daß der Fall sehr abnorm, ganz eigene Abwägung erforderte. Kurz — ein nobles, selbstloses, vorteilabgewandtes Geständnis, das wehrlos und ergeben den Richterspruch erwartete. Das geschah, sprach an bei Richtern und Geschworenen und im ganzen weiten Saal.

Folgte die Zeugenvernehmung.

Frau Dr. Irmgard Hewald wurde aufgerufen.

Der Gerichtsbedienter eilte hinaus und holte die Dame herein. Die unerzogene Wehrheit der Aufdringlichkeit auf den Tribünen sprang geräuschvoll von den Bänken und redete die Halle. Augen, scharf wie Lanzen, rissen, richteten sich auf die Tür. Sperrgläser sah man blitzen.

Der Vorsitzende richtete einen Blick des Unwillens auf diese Reiben. Sie wurden leiser. Geräuschlos, unter dem tiefen Schweigen der Spannung trat die Zeugin ein.

Sie sollte im vierten Monat ihrer Schwangerschaft sein, kündete man. Trug ein Kind von dem ermordeten, freizeidhaft lächenden Wartenburg, den ihr Mann niederschob — weil Wartenburg in ein anderes Liebesverhältnis sich eingelassen hatte.

Man — die Schwangerschaft war ersichtlich nicht festzustellen, aber doch zu ahnen — denn die schwarze Gestalt erschien im weiten, wallenden Trauergewande, das Haupt mit schwarzem Krepp verhüllt, hinter so dichten Schleiern verborgen, daß man enttäuscht feststellte: man würde keinen Zug ihres Gesichtes zu sehen bekommen.

Jetzt war die Frau vor den Richtertisch getreten, hob den Schleier vom Gesicht, der Zuhörerschaft den Rücken wendend. Betrogen — um diese Hauptenttarnung.

Betrogen um die Antwort auf die Frage: Sie sah die nur aus, um die zwei Männer — — —

Nichts damit — Reinsfall.

Und dann hatte man sich zur Erlangung dieser Eintrittskarten fast die Halle gebrochen.

Die Fragen des Vorsitzenden beantwortete die Frau mit so leiser Stimme, daß der Obmann der Geschworenen beim Vorsitzenden sich darüber beklagte.

Jetzt sprach die Dame ein wenig lauter. Aber ihr dünnes Stimmchen klang wie verlorenes Vogelgeschwätz durch den weiten Raum.

So viel ließ sich feststellen: Der Vorsitzende vereidigte Frau Hewald nicht. Sagte ihr, sie könne die Aussage verweigern.

Frau Hewald erklärte sich zur Aussage bereit. Denn ihr Mann sei ja geständig. Weder für sie noch für ihn gäbe es etwas vor den Richtern zu verbergen.

Der Vorsitzende stellte seine Fragen mit der größten Rücksicht. Er schonte diese heimgeachtete junge Person, die erst zweiundzwanzigjährig in diese schreckliche Tragödie hineingerufen, in diesem Augenblick namenlos leiden mußte. Die Beifitzer am Richtertische, der Staatsanwalt und die Geschworenen hielten diese zarte Behandlung der Zeugin gut, denn keiner von ihnen richtete eine weitere Frage an sie. Ihr Verhör war auffallend kurz gewesen.

Jetzt war es beendet.

Frau Hewald nahm im Reuentraume Platz, nachdem sie die ätzende Hölle ihrer Schleiter wieder undrückbar über ihre Züge hatte fallen lassen.

Hier waren die Sensationsdürstigen nicht im Geringsten auf ihre Kosten gekommen.

Ein neuer Zeuge wurde aufgerufen. Wartenburgs Ateliervorwarter, der Bildhauerachille Gottfried Eberhard, ein Meicentel. Er wurde vereidigt. Sagte aus: Als der Schuh fiel, sei er in die Werkstatt geeilt — dort lag Wartenburg tot am Boden, aus einer Herzwunde leicht blutend. Hewald, den Brownina in der Rechten, sah in seinem Krankenstuhl, und Wartenburgs Modell, die Tänzerin Lyda Karlowita, war über Hewald hergefallen, schrie Mörder, würgte Hewald, schlug auf ihn ein und zerkrachte sein Gesicht. Er, Eberhard, riß das rauchende Weib mit Gewalt von Hewald los. schleppte es hinaus und telephonierte auf Hewalds Geheiß der Polizei, die Hewald dann in einem Auto abholte.

Dies war seine Aussage.

(Fortsetzung folgt.)

## Willst Du gesund bleiben

trinke Kathreiners Kneipp Malzkaffee!

28162

Platz dem Arbeiter!

Im Mittelpunkt der Beratungen der 10. Internationalen Arbeitskonferenz, die am 25. Mai in Genf eröffnet werden wird, steht die Frage der Freiheit der beruflichen Vereinigungen, d. h. die Frage der Gewerkschaftsfreiheit. In allen Ländern unternimmt das Unternehmertum scharfe Fortschritte gegen die Gewerkschaftsfreiheit. Die Gewerkschaftsbewegung steht, wie vor kurzem der Präsident des Seefahrerverbandes von Amerika, Andrew Furuseth, in der 'International Labor New Service' schrieb, vor einem weltweiten Kampf, der ihre Kräfte und Kenntnisse, ihre Loyalität und Klugheit sowie ihre Ausdauer und ihren Mut auf die härteste Probe stellen werde. Man braucht nur Länder wie Italien, Ungarn, Dänemark und England zu nennen und eine ganze Fülle die Arbeiterschaft aufreizender Bilder taucht auf. Die Sicherung der Gewerkschaftsfreiheit ist zu einer der vor- dringlichsten Aufgaben der Arbeiterbewegung geworden und die Ängste der Arbeiterschaft der ganzen Welt werden deshalb diesmal auf die Verhandlungen der 10. Internationalen Arbeitskonferenz gerichtet sein.

Das Bedürfnis für diese internationale Aktion machte sich, wie der Bericht des Internationalen Arbeitsamtes an die 10. Arbeitskonferenz zur Frage der Freiheit der beruflichen Vereinigungen hervorhebt, ganz besonders dringend fühlbar, weil Klagen und Beschwerden über mehr oder weniger schwere Verletzungen dieser Freiheit dem Arbeitsamt unterbreitet worden sind. Das Internationale Arbeitsamt macht nun den Vorschlag, einen Fragebogen auf folgenden Grundlagen zu beschicken: 1. daß die Konferenz den Entwurf eines Übereinkommens über die Freiheit der beruflichen Vereinigungen annimmt; 2. daß dieser Entwurf die Verpflichtung enthält, die Vereinigungsfreiheit und die Handlungsfreiheit der Berufsvereine zu gewährleisten; 3. daß die Vereinigungsfreiheit ihren angemessenen Ausdruck findet als 'Freiheit für alle arbeitenden Personen, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sich zur Verteidigung ihrer Interessen zu vereinigen'; 4. daß die Handlungsfreiheit der Berufsvereine ihren angemessenen Ausdruck findet als 'Freiheit für die Berufsvereine, ihre Ziele durch alle Mittel zu verfolgen, die nicht den zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung erlassenen Gesetzen und Verordnungen zuwiderlaufen'; 5. daß die Regierungen ersucht werden, Ergänzungsbestimmungen vorzuschlagen, wenn sie solche für empfehlenswert halten.

Zwei Grundsätze sind es also, die nach dem Berichte des Internationalen Arbeitsamtes zum Gegenstande eines internationalen Übereinkommens erhoben werden können. Diese Grundsätze sind Vereinigungsfreiheit und Handlungsfreiheit der Berufsvereine. Vereinigungsfreiheit allein wäre unzureichend, wenn nicht auch die Handlungsfreiheit der Berufsvereine gewährleistet würde. Mit der Gewährleistung der Handlungsfreiheit müssen auch die Mittel gewährleistet werden, die die Berufsvereine zur Verwirklichung ihrer Zwecke anwenden können. Nach dem Bericht des Internationalen Arbeitsamtes ist die einzige und notwendige zureichende Begrenzung die Beachtung der Gesetze zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung.

Öffentliche Ordnung? Wer entscheidet darüber, wann sie gefährdet ist? Hier liegt der Punkt, wo der Kampf um die politische und gewerkschaftliche Macht seine überragende Bedeutung für die Arbeiterschaft erhält. Solange die Klinker der Gesetzgebung und der Verwaltungsapparate in der Hand kapitalistischer und falscher Reaktionen liegt, wird bei noch so berechtigter Wahrnehmung der Arbeiterinteressen sehr schnell die öffentliche Ordnung gefährdet sein.

Es gibt nicht nur eine heilige Ordnung, eine segensreiche, von der die Dichter sprechen, sondern auch einen Ordnungsfabel.

Vier Verbände zu einem.

Zusammenschluß im Nahrungsmittelgewerbe.

Der Verbandsvorstand der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands (Brauerei- und Mühlenarbeiter) macht in seiner 'Verbands-Zeitung' bekannt, daß die Arbeitskommission der vier für den Zusammenschluß in Frage kommenden Verbände nach zahlreichen und schwierigen Sitzungen ihre Beratungen über die Möglichkeit der Vereinigung beendet hat. Es sind dies außer dem vorgenannten Verbande bekanntlich die Verbände der Nahrungsmittel- und Genussmittelarbeiter (Bäcker, Konditoren und Süßwarenarbeiter), der Fleischer und Berufsgenossen sowie der Böttcher, Weinläufer und Hilfsarbeiter. Der Verlauf und das Ergebnis der Verhandlungen wird in einem zusammenfassenden Bericht nebst dem neuen Satzungsentwurf zunächst den Ortsverwaltungen der beteiligten Organisationen übermittelt. Die Verhandlungen werden die entsprechenden Beschlüsse für die Vereinigung zu fassen haben.

Für 2.40 Gulden monatlich

steht Ihnen als 30-jährigem ein Sterbegeld von

1000 Gulden

(Unfalltod doppelte Summe)

zu, für Arzt- und Begräbniskosten und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

Danzig, Reitbahn Nr. 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 22. Mai, treffen sich sämtliche Jugendgenossen um 1 Uhr mittags am Neumarkt zur Teilnahme am Langfuhrer Werbeumzug. Musikinstrumente mitbringen.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Sonntag, den 22. d. M.: Werbeumzug durch Langfuhr. Alle Ortsgruppen treffen sich um 2 Uhr Schule Reuschottland. Musikinstrumente mitbringen!

Versammlungs-Anzeiger

D. M. V. und Verband der Kupferschmiede. Sonntag, den 22. Mai, vorm. 10 Uhr: Frauen unserer Mitglieder können an der Besichtigung teilnehmen. Führung durch die neuerbaute Wadenschleife der Frankfurter Wallstraße. Die Installationen werden veranlassen sich um 10 Uhr. Alle übrigen Mitglieder um 10 1/2 Uhr. Anschließend in der Messehalle gemeinsame Vortragsversammlung. Thema: Krankeinfälle. Zahlreichen Besuch erwarten die Verwaltungen.

SPD, Juppot. Mai-Ausflug der Jugend Danzig, den 22. Mai, morgens 7 Uhr (Treffpunkt: Kriminalbarade).

Freier Segler-Klub Neolus a. V. Sonntag, den 22. Mai: Ausflüge nach Ost. Neujahr. Die nicht als Besatzung eingeteilten Sportgenossen und deren Angehörige fahren 12.15 u. 1.15 Uhr nachmittags mit dem Dampfer von der Gröner Brücke nach Ost. Neujahr. Treffpunkt: Gasthaus Mari.

Arbeiter-Modfahrerverein 'Solidarität', 6. Bezirk. Sonntag, den 22. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr: Beteiligung am Umzug anlässlich des Stiftungsfestes der Ortsgruppe Langfuhr. Sammelplatz Schule Hochtrieb.

Arbeiter-Modfahrerverein 'Vorwärts'. Sonntag, den 22. Mai, Frühstour nach Dömitz. Abfahrt ab Neumarkt pünktlich 6 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Abfahrt vom Neumarkt zur Beteiligung am Stiftungsfest Langfuhr. Um rege Beteiligung an diesem Umzug wird gebeten.

Arbeiter-Modfahrerbund 'Solidarität', Ortsgruppe Langfuhr. Sonntag, den 22. Mai: Stiftungsfest. Sämtliche Mitglieder haben um 1 1/2 Uhr am Start zu erscheinen. Der Umzug findet um 2 1/2 Uhr vom Silberhammer Weg statt.

SPD, Stadtbürgerschaftsfraktion. Montag, den 23. März, abends 7 Uhr, im Volkstag: Fraktions-Sitzung.

Volkstagsfraktion. Dienstag, den 24. März, abends 7 Uhr: Fraktions-Sitzung.

Zentralverband der Schuhmacher, Zählstelle Danzig. Am Montag, den 23. Mai, abends 8 Uhr, findet im Lokale Vereinshaus zur Altstadt, Tischlergasse 49, eine öffentliche Schuhmachervereinigung statt. Ein jeder Kollege, der für Erhaltung besserer Lohn und Arbeitsbedingung ist, muß zu dieser Versammlung erscheinen. Die Ortsverwaltung. Ehrhart.

Freie Arbeiter-Musikvereinigung. Übungs- und Probeabende jeden Dienstag, abends 6 1/2 Uhr, im Schuhmachergewerkschafts-Haus, Graben 9. Dortselbst Anmeldungen und Aufnahme neuer Mitglieder. Musikierende Genossen, welche Streich-, Zupf-, Blech- und Holzblasinstrumente in ihren Orchestern beherrschen, finden jederzeit Aufnahme. Gäste zu jeder Musikstunde gerne gesehen.

Sozialdemokratische Partei, 5. Bezirk Langfuhr. Dienstag, den 24. Mai, abends 7 Uhr, im großen Saal bei Kr. e. l. n., Brunnhöfer Weg 36: Jugend- und Elternabend. Die Parteigenossen, Eltern der Mitglieder der Arbeiterjugend und des sozialistischen Kinderbundes mit ihren Angehörigen und der schulentlassenen Jugend sind eingeladen. Eintritt frei.

Freie Sänger-Vereinigung Langfuhr. Donnerstag, den 26. Mai (Stimmfahrt): Familienausflug. Sammelplatz für alle Chöre 7 1/2 Uhr vorm. Ede Eisenweg.

Freier Volkstheater Danzig. Am Donnerstag, den 26. Mai (Stimmfahrt), morgens 7 Uhr, treffen sich alle Mitglieder aktiv, passiv, auch Kinderchor, mit ihren Angehörigen am Schlachthof zum Ausflug nach Plehnendorf. Für Unterhaltung ist gesorgt. Der Vorstand.

D. M. V., Jugendgruppe. Die Jugendkollegen, die sich am Jugendtag in Neulich, 5. und 6. Juni, beteiligen wollen, müssen sich bis Mittwoch, den 25. Mai, im Büro, Karpiensgasse 26, melden. Alles Nähere ist dort zu erfahren.



Trinkt nur die guten

Waas-Biere

Betten - Bettfedern Einschüttungen Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder BETTFEDERN-REINIGUNG Häkergasse 63, an der Markthalle



Gosda Dampfstaub Garant. rein gekachelt Überall erhältlich Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5

Donner-pommes für Jung und Alt! G. VALTINAT-DAMPFMOLKEREI DANZIG-LANGFUHR

Liegt Ihnen an wirklicher Qualitätsware, dann verlangen Sie

Haffke-Mostrich Haffke-Essig

Danziger Essigsprit- und Mostrich-Fabrik R. Haffke & Co. Große Schwalbengasse 34, Telefon 28783

Neue Schriften.

Das Reich der 'Büchermärkte' bringt einen umfassenden Aufsatz von Gregor Biedert, 'Einführung in die Weltwirtschaftslehre'. Zahlreiche Literaturangaben erhöhen den Wert dieser Arbeit, die im Hinblick auf die jetzt tagende Weltwirtschaftskonferenz vielen Lesern willkommen sein dürfte. Ferner bringt das Reich zahlreiche Besprechungen von Neuerscheinungen aus dem Gebiete der Agrarpolitik, der biographischen und erzählenden Literatur, der Geschichte, Konformitätspolitik, Länder- und Völkerkunde, Politik, Rechtsprechung, des Sozialismus und der Soziologie. Die 'Arbeiterbildung', Händige Beilage der 'Büchermärkte', bringt wertvolle Berichte über die sozialistische Bildungsarbeit. Programme für Sommerferien und zahlreiche Notizen aus dem Gebiet des Rundfunks, Film und Lichtbild, des Wanderns und Wandersportens ergänzen die Nummer. Die 'Büchermärkte' mit Beilage 'Arbeiterbildung' ist zum Preise von 1,50 Mark für das Vierteljahr durch die Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Theophrast: Charaktere. Aus dem Griechischen übertragen und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Carl Hoffmann. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 619. Reclams Universal-Bibliothek befindet sich in einer ständigen Erneuerung und Erweiterung. Alle Uebersetzungen, die unserer heutigen Anforderungen nicht mehr genügen, sind ausgetauscht worden und werden fortlaufend durch neue ersetzt. Soeben ist eine neue Uebersetzung von Theophrasts 'Charaktere' herausgegeben. Es ist das anerkannte Meisterwerk der Charakterkunde, zugleich eines der wichtigsten und amüsansten Stücke, die uns aus der Antike überliefert sind. Einzelne Menschenentypen werden als Vertreter einer bestimmten Eigenschaft, wie z. B. 'Das Klappermännchen', 'Der Kauzler', 'Der Taktlose', 'Der Aristokrat in der Republik' usw., in unerschöpflicher Weise geschildert.

'Lachen links' bringt in der jetzt erschienenen Nummer 20 eine Fülle aktuell politischer Stoffe. Der Aufsatz des Reichs-Verlags-Verlegers Robert von der Reiter, 'Das Reichs-Verlags-Verlag', die 'Nationalen' Verbände und vieles andere werden im Spiegel der politischen Satire beleuchtet. Die bekannten Mitarbeiter von 'Lachen links' haben durch Text und Zeichnungen dafür gesorgt, daß auch die neue Nummer dieses republikanischen Wochenblattes bei seinen Lesern beste Aufnahme findet. Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung und Postamt.

Die 'Urania', kulturpolitische Monatshefte über Natur und Weltanschauung, gibt im neuesten Heft eine Schilderung der chinesischen Freiheitsbewegung von S. A. Wittfogel. Professor Sornel Schindler schildert seine Insektenbeobachtungen. Die Halligen Nordfrieslands befinden sich im Wort und Bild von H. Hoffmann, Schleswig. Zum ersten Mal wird ein Buch über die Insel der Tiere im nördlichen

Waldsterben zeigt. Auf in den Tropen neuentdeckte Großtiere weist Wilt hin. In der Abteilung 'Allerlei Wissenswertes' wird neben anderen die Frage, ob eine Fahrt nach dem Mond möglich ist, technisch geklärt. Soziale Wandlungen durch das mitteleuropäische Wasserstraßennetz und schöne Bilder aus der Lüneburger Heide folgen. Im Beiblatt 'Der Welt' wird ein Auszug in die Geschichte der Anatomie zu den ersten Leichenschnitten unternommen. Prof. W. Kautsch prüft neue Lehren der Menschheitsentwicklung. In wärmerer Jahreszeit werden Regeln über das Sonnenbaden angestellt. Das Einzelheft der 'Urania', kulturpolitische Monatshefte über Natur und Weltanschauung, kostet 40 Pf.

Deutscher Einheitsstaat oder Föderativsystem? Der preussische Vizepräsident Braun hat jetzt den Vortrag, den er in der Berliner Universität gehalten hat, in etwas erweiterten Form als Broschüre im Verlage von Carl Heymann, Berlin, erscheinen lassen. Der Vortrag hatte damals in der ganzen Presse von links und rechts ein außerordentlich großes und nachhaltiges Echo gefunden. Er darf um so mehr auf allgemeine Beachtung Anspruch erheben, als die Ausführungen nicht nur aus der Fülle der Erfahrungen des leitenden Staatsmanns des größten deutschen Landes geschöpft sind, sondern auch, weil sie auf Tatsachen und beweissträugigem Zahlenmaterial aufbauen sind, das in dieser Art und Reichhaltigkeit bisher wohl noch nie geboten worden ist.

Von Leben im Walde erzählen die vorzüglichen, bei J. U. Neumann Verlag, Breslau II, erschienenen Schriften: 'Was ich im Walde erzählt', von Prof. Dr. Ferdinand Cohn; 'Bei unseren Waldtieren', von Schulrat Georg Jacobi, beide zusammen in elegantem Bande 1,35 Mark. Den Inhalt der beiden Heften in sich aufzunehmen, ist eine wahre Freude: In glänzender Sprache, anschaulich und reizvoll schildern die Verfasser den Zauber des Waldes, sein Werden und Vergehen. Nun lernen wir erst die tiefste Geheimnisse verstehen, die der Wald birgt und lieben ihn desto mehr. Das Wohlwollen der Tiere ist vorzüglich beschrieben und wird zur Nachahmung anspornt. Der billige Preis ermöglicht jedermann die Anschaffung.

Chemiebuchlein, ein Jahrbuch der Chemie. Herausgegeben von Prof. Dr. R. S. Bauer, Franckische Verlagshandlung, Stuttgart. Wieder ist es ganz erstaunlich, welche Stofffülle dieses im 6. Jahrgang erscheinende billige Büchlein enthält. Wie interessant werden Themen wie: Die Aufgaben der Chemie im Gegenwart und Zukunft - Die Bestandteile der Luft und die Geschichte ihrer Entdeckung - Benzol aus Kohle - und noch vieles andere behandelt.

'Die Wildhäute', Heft 2: Diese mit zahlreichen Abbildungen von angeführten Arbeiten in Holz, Stein und anderem Material, aber auch von Pflichten Naturforschern und Völkern ist angelegentliches Heft erschienen in prägnanter Reihenfolge, und ist jedes Heft in sich abgeschlossen. Das Heft ist für die Wert-

keit' soll der arg daniederliegenden luthhandwerklichen Bildung ein frischer Impuls gegeben werden. Allen Angehörigen dieses Berufes, Lehrern, Schülern sowie Lehrlingen, sollen diese vom Deutschen Holzarbeiter-Verband herausgegebenen Heft Anregungen geben. Das vorliegende zweite Heft 1927 enthält als Neuverung im einleitenden textlichen Teil einen Aufsatz über die Oberflächenbehandlung der Holzschmiedereien.

Sozialismus und Städtebau. Das Wohnen als sozialistisches Kulturproblem. Von Dr. Gustav Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Hannover-Bochfeld. Preis kart. 1,80 Mark. Der Verfasser zeigt an lehrreichen bildlichen Darstellungen, wie das Wohnen von heute auf die Freizeit einwirkt, wie die Arbeitswege die Gesundheit beeinträchtigen, die Unfallhäufigkeit beeinflussen und dergleichen. Er fügt den modernen Gedanken vom Städtebau und Landesplanung ein in die sozialistische Ideemwelt zu einem einheitlichen, schönen Gesamtbild sozialen Wohnens in Stadt und Land.

Eifel-Führer und Wanderbuch. Verlag von Wilhelm Stollfuß in Bonn. Die Beschreibung von über 100 der schönsten Eifel-Wanderungen, darunter die wichtigsten Wanderlinien (Köln-Trier, Aachen-Sinzig). Gediegene Aufträge über Grenzen, Berge, Täler, Gewässer, Bodenschätze, geographisches usw. und viele prächtige Landschaftsaufnahmen zeigen die Schönheit und Eigenart der Eifel. Es ist eine billige Ausgabe mit nur einfacher Uebersichtskarte (2 Mark) und eine Ausgabe B mit großer farbiger Karte (3 Mark). Die großen Eifelkarten werden in Umschlag geheftet, auch ohne Führer ausgegeben.

Siebengebirgsfarte. Eine neue Wanderkarte des herrlichen Siebengebirges, des Rheingandes Rheins, hat der Rheinische Führer- und Kartenverlag von W. H. Stollfuß in Bonn herausgegeben. Vierfarbiger, lauberey Druck, gutes Papier und überflüssige Ausführung im Maßstab 1:25 000 zeichnen die Karte aus und ist ihr die größte Verbreitung zu wünschen. Der Preis der in Umschlag gehefteten Karte ist 0,40 Mark, mit prächtigem, illustriertem Siebengebirgsführer 1,25 Mark.

Die hier aufgeführten Schriften sind durch die Buchhandlungen der 'Danziger Volksstimme', Altstadt, Graben 106, und am Spandauer Platz 6, zu beziehen.

Ein neues Werk. Osendowits. Osendowits, der dank seinen vielgelesenen, in 20 Kulturprachen überlieferten Werken heute wohl mit als der bekannteste Schriftsteller Polens gelten darf, bewährt sich auch in seinem neuesten Werk 'Unter Schwarzen' als ein Reichthümer von hohen künstlerischen Gaben. Es umfaßt das Ergebnis seiner Expedition durch Französisch-Indien in den Jahren 1925/26.

Von der Reise zurück  
**Dr. med. N. Abrahamsohn**  
 Arzt und Geburtshelfer  
 jetzt Vorstadt. Graben 1 b  
 Sprechstunden 9-11, 3-5 4056

Zurückgekehrt  
**Dr. Senner**  
 Augenarzt

Zurückgekehrt  
**Dr. Rabinowitz, Aertzin,**  
 4. Damm Nr. 4

Nach 20jähriger ärztlicher Tätigkeit und langjähriger  
 Fachausbildung habe ich meine Praxis von Zoppot nach  
 Danzig verlegt.  
**Dr. med. Funk-Rachmilewitz**  
 Spezialärztin für Säuglings- und  
 Kinderkrankheiten  
 Reilbahn Nr. 3 Sprechstunden 9-10 und 3-4  
 Kfm. Kassen und Wohlfahrtsämter

Nach 6 1/2jähr. Assistenzarztstätigkeit habe ich  
 nicht als  
**Spezialarzt für**  
**Frauenkrankheiten u. Chirurgie**  
 niedergelassen  
**Dr. med. Carl Doerffer**  
 Langfuhr, Hauptstr. 19, 1 Telephon 41420  
 Sprechstunden 8 1/2 bis 10 1/2, 3 bis 5 Uhr  
 Geburtshilfe, Lichtbehandlung,  
 Diathermie, Privatklinik  
 Zu allen Krankenkassen zugelassen

Zurückgekehrt!  
**Sanitäts-Rat Dr. Jacoby**  
 Langfuhr, Hauptstraße Nr. 6 2892

**Stadttheater Danzig**

Intendant: Rudolf Schaper.  
 Heute, Sonnabend, den 21. Mai, abds. 7 1/2 Uhr:  
 Dauerkarten haben keine Gültigkeit.  
 Preise B (Schauspiel).  
**Spiel im Schloß**  
 Anekdote in 3 Akten von Franz Molnar.  
 In Szene gesetzt von Intendant Rudolf Schaper.  
 Inspektion: Emil Werner.  
 Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.  
 Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr:  
 Vorstellung für die Freie Volksbühne (geschlossene  
 Vorstellung).  
 Abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten haben keine  
 Gültigkeit. „Die Zirkusprinzessin“. Operette.  
 Montag, den 23. Mai, abends 7 1/2 Uhr:  
 Dauerkarten Serie I. „Spiel im Schloß“.

**Freie Volksbühne Danzig**

Geschäftsstelle: Jopengasse 65, pt. Fernruf 27478  
 Im Stadttheater.  
 Spielplan für Mai:  
 Sonntag, den 22. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie C  
 Donnerstag (Himmelfahrt), den 26. Mai,  
 nachm. 2 1/2 Uhr, Serie D  
 Sonntag, den 29. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie A

**Wibbels Auferstehung**

Apödie in 3 Akten von Hans Müller-Schlösser.  
 Auslösung Freitag und Sonnabend vor jeder  
 Serienvorstellung. Für Serie D am Dienstag, dem  
 24., und Mittwoch, dem 25. Mai, von 9 bis 1 Uhr  
 und 1 1/2 bis 7 Uhr, im Büro, Jopengasse 65, part.

**KAISERHOF**

Heilige-Geist-Gasse 43 28170

**Täglich Konzert**

mit Kabarett-Einlagen und Tanz  
 Bis 4 Uhr früh geöffnet

**Restaurant und Café**  
**Die Bürgerstübchen**

Kleine Molde 57  
 Als angenehme Raststätte für Spaziergänger  
 Bredow

**Konfitüren, Kaffee**  
**Tee, Kakao**

billigst

**Jean Collier, Danzig**

Reitergasse 16, Ecke Kaserneneng.

Ob gutes oder schlechtes Wetter, wir gehn zum  
**„Mottlaupavillon“**

vorm. Einhaus  
 An der Mottlau 9-10 Tel. 22510 10 Min. v. Leegen Tor  
 Freitag, ab 7 Uhr — Sonnabend, ab 7 Uhr  
 Sonntag, ab 4 Uhr  
**Konzert und Tanz**

inh.: J. van Klippen

Die beste Erinnerung an die Konfirmation  
 ist eine gute Photographie aus dem Atelier

**B. Madtanz**  
 Holzmarkt Nr. 22. im Hause Dirksen  
 Konfirmanden Vorzugspreise!

**Zahntechnik**  
**Pfefferstadt 71**  
 1 Min. vom Bahnhof, am Hansaplatz  
 Sprechzeit: 8 bis 7 Uhr, Sonntag 9 bis 12 Uhr - Tel. 220...  
 Größte und bestgerüstete zahntechn. Praxis Danzigs  
 13 Jahre am Platze - 4 Behandlungs-Zimmer - Eigenes Laboratorium  
 für Zahnersatz und Röntgen-Aufnahmen  
 Zahnersatz exkl. Kautschukplatte pro Zahn v. 2 an  
 Plombieren m. modernst. Apparaten  
 Zahnziehen bei Bestellung von Zahnersatz kostenlos!  
 Spezialität: plattenloser Zahnersatz, Goldkronen  
 Reparaturen u. Umarbeitungen i. einem Tage - Zahnziehen mit  
 örtl. Betäubung i. st. Fäll. nur 2.- G. - Dankschreiben hierüber

**Arbeiter, Angestellte und Beamte**

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerk-  
 schaftskongresses, des Alabundes, des Allgemeinen  
 deutschen Beamtenbundes und der Gewerkschafts-  
 tage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen,  
 268/2 der

**Volksfürsorge**

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche  
 Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kosten-  
 los die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp**, Danzig,  
 Brabank 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volksfür-  
 sorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

**P. Lettau**  
 Sattlermeister  
  
 Alte Graben 62

**Spezial-Leder-Artikel**  
 aus eigener Werkstatt

Akten-, Hand-, Besuchs-,  
 Reise- und Brieftaschen  
 in sämtlichen Aus-  
 führungen. Etuis, Portef-  
 monnaies, Riemen und  
 Schulartikel zu billigsten  
 Preisen.  
 Reparaturen aller Art  
 Füttern und Anarbeiten von Hand-  
 taschen schnell und preiswert

**Gosda Schnupftabak** garant. rein  
 gekautelt  
 Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkerg. 5

**Holzvertrieb Ohra**  
 telephon 24907

Ständiges Lager  
 in trockenem Tischlermaterial sowie Bauholz,  
 Fußbodenbrettern, Fußleisten, Türbekleidungen,  
 Baumaterialien, Zement, Teer, Karbolinum,  
 Klebemasse, Rohgewebe, Pappe und Nägeln  
 Lager und Hobelwerk: Ostbahn II

**FORD**  
 Eine erfreuliche Mitteilung.  
 Wir bringen hierdurch zur Kenntnis unserer Kunden,  
 daß wir, um dem einseitigen Mangel an den notwendigen  
**FORDERSATZTEILEN**  
 zu begegnen und in dem Ford-Verkehr keine Unter-  
 brechung eintreten zu lassen, größere Mengen  
**Ersatzteile auf Lager**  
 genommen haben. Machen Sie einen Versuch. Kaufen Sie  
 die fehlenden FORD-Ersatzteile bei der  
**FORD-VERTRETUNG - ZOPPOT**

**Fahrräder**  
 nur Qualitätsmarken, fabrikneu, sowie alle  
 Ersatzteile billigst  
**S. Kroitz, Langl., Hauptstraße 64**  
 26228

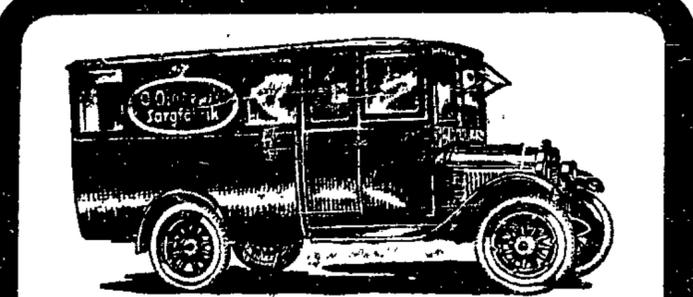
**Chaiselongues, Sofas, Klubsessel**  
 in Plüsch, Gobelin und Leder. Eigene Fabrikation,  
 daher mäßige Preise. Teilzahlung.  
**Ziemann & Haackel, Altstädter Graben Nr. 44**

**Bestauf**

  
**Fahrräder**  
 nur beste  
 deutsche Marken  
 zu allerbilligsten Preisen  
 Bequeme Teilzahlung  
 gestattet  
 Reparaturen sachgemäß,  
 schnell und billig  
 Großes Lager in Ersatz-  
 und Zubehörteilen  
**Erstes Danziger**  
**Fahrrad-Haus**  
 Köhl & Heldenreich  
 Danzig, Breitgasse 56  
 Telephon 22701

**Kleiderbraut,**  
 Seidene, Regulate, Weiß-  
 lüch, Schürze u. Bilder  
 billig zu verkaufen. Jette,  
 Grenadiergasse 1. part.

Elegante Damenmügel  
 und Kostüme in großer  
 Auswahl. La Argerich,  
 von 20-75 G. zu verl.  
**Schwartzberg**  
 Breitgasse Nr. 66, 1 Tr.



**Oskar Olschewski**

DANZIG, III. Damm 18, Ecke Häkergasse // Telephon Nr. 21802  
**Sarg-Fabrik und Bestattungs-Institut**  
 für Erd- und Feuerbestattung  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in  
**Zink-, Eichen- sowie Kiefern-Särgen in allen Preislagen**  
 Innenausstattungen von den einfachsten bis zu den elegantesten  
**Übernahme ganzer Begräbnisse**  
 für Erd- und Feuerbestattungen zu Originalpreisen  
 Ueberführungen von und nach auswärt's werden mit eigenem  
 elegantem Leichttransport-Auto zu billigsten Preisen ausgeführt

  
**Wasserpilse**  
 BIERBRAUEREI LEONHARD WASSER DANZIG

Das  
 beste Andenken  
 an die  
 Konfirmation  
 ist eine gute  
 Aufnahme  
 aus dem  
**Roman**  
 Langgasse 60/61, I  
 (Haus Kathauslichtspiele)  
 mäßige Preise!

Gute  
**Gummibereifung**  
 und alle Fahrradteile  
 staunend billig bei  
**Hessebach**  
 II. Damm 16 und  
 Tegenhof  
 Bahnhofstr.

**Farben**

am besten nur bei  
**Heinert & Karnatz**  
 2. Damm I Eingang  
 Johannisgasse  
 Firnis garantiert  
 rein kg 1.70  
**la Lacke**  
 Die besten Pinsel

**Sofas**  
 Spiegel  
 Chaiselongues  
 Kompl. Einrichtungen  
 Kleiderschränke  
 Bettgestelle  
 Tische

konkurrenz. billig bei  
**Möbel-Marschall**  
 nur Breitgasse 95  
 Eleg. bel. Kind.-Wagen,  
 all. Rid., Riemenf., i. n.,  
 Sportliche-Wagen zu bl.  
 Kopfgasse 89, part. r.  
 Waschtisch m. Tr. 40 G.,  
 2 Kochtische 20, iii. Bett-  
 gest. 25, Kleiderich. 30 G.,  
 alles gut erhalt., zu verl.  
**Janstor Nr. 1, 1.**

Chaiselongue, Sofa  
 sehr preiswert zu verl.  
 Scheibentrittergasse 5, pt.  
**Damenmantel**  
 neu, billig zu verkaufen  
 I. Damm Nr. 1, 2 Tr.  
 Klubgarnitur, Sofa,  
 Chaiselongue m. Bettlath.  
 zu verkaufen. (4267)  
 Kintet,  
 Altstädter Graben 76, 1 Tr.  
 Ein Sportliegewagen  
 und ein Kinderklappstuhl  
 billig zu verkaufen. (4248)  
 Müller,  
 Wertgasse Nr. 2a, 2.  
 Ein zweifam. Gaststücker  
 zu verkaufen. (4247)  
 Gutowski,  
 Wallgasse Nr. 5, 2 Trepp.  
 Großer, fast neuer  
 Schlichter b.,  
 1 Meter lang, bill. zu verl.  
 Klein,  
 Stolzenberg Nr. 35, 1 Tr.

**Kinderrwagen**  
 (Brennabor), fast neu,  
 zu verkaufen. Viatrowski,  
 Jopp., Dana, St. 101, 2. r.  
**Kaufhaus zur Fähr.**  
 Lange Brücke Nr. 38:  
 Schuhe, Arbeiterkleid.  
 und Mägen.

**Nöhrenapparat**  
 (Sachjenwerk) wie neu,  
 Audion u. I. Stufe Nieder-  
 frequenz verkauft billig,  
 Schröder, Große Bäcker-  
 gasse 5, 2. Belicht. 2-4  
 und ab 6 1/2 Uhr abends.

**Weiße amer. Feghorns**  
 haben u. 12 Sten., sehr g. Lager  
 vert. Hiescher, Al. Waldorf

**Saunen**  
 gute Hochflieger u. Blau-  
 weißhöpfe, sehr billig zu  
 verk. Ohra, Martenstr. 5, 2.

**Bettgestell,**  
 geb., Eichen, sehr gut er-  
 halten, billig zu verlaufl.  
 Engl. Damm 22, 3 links.

**Leere Bierhüten**  
 frische Bier (Trinketer)  
 sehr billig  
 Gütergasse 63, Biersteler.

**Für farbige Schuhe**  
  
**COS-EXTRA**  
 FLUSSIG  
 Farblos für alle  
 farbigen Glanzleder  
 Reinigt u. erzeugt  
 gleichzeitig Hochglanz  
 Verhindert Regenflecke  
 hält Hände, Strümpfe sauber  
 GEORGE KRONER, Es-Wehr, Esch-Damm-Straße

# Was von Hellas blieb.

### Griechenland von heute. — Landeintritts mit dem Sommerzug. — Die Stadt ohne Frauen. Das Steingefecht an der Akropolis.

Mehr als neun Stunden braucht der Sitzzug von Patras nach Athen, eine Strecke von nicht ganz 220 Kilometern. Das wäre noch nicht das schlimmste; aber um diesen Zug zu erreichen — und es geht kein anderer, das Schiff läuft erst abends aus — muß man um 1/2 6 Uhr früh auf der Station sein. „Station“ ist nun allerdings etwas übertrieben. Mitten am Kai, zwischen ein paar Cafés, hält der Zug, die Waggon sind eine angenehme Enttäuschung, neu und verhältnismäßig sauber, aber die Fahrt — diese Fahrt!

Alle vier Stunden ist eine Station, mehr als 40 auf der Strecke bis Athen. Es gibt keine gedeckten Hallen, die Gleise laufen frei durch Städte und Dörfer, da steht ein kleines Haus, man guckt hinaus, entziffert irgendwo eine verwischene Aufschrift: Region oder Station — der Zug hält zwei Minuten, und schon geht es weiter; nach zehn Minuten ist wieder Aufenthalt. Der Schaffner aber läuft nach jeder Station durch alle Waggon und kontrolliert die Fahrkarten. Er überfliehet keinen Passagier und so ist dafür gesorgt, daß die Fahrgäste bei diesem Gesellschaftsspiel nicht über Langeweile zu klagen brauchen.

Meine Reisegenossen, zwei albanische Studenten, in einem halben Duzend Sprachen bewandert, fahren nach Athen auf die Universität. Ihnen zuliebe habe ich das Wagnis unternommen, dritter Klasse zu reisen und habe das nicht zu bedauern. So erfahre ich, worüber sich die Passagiere unterhalten, daß der Mann gegenüber, ein Bauer aus Eleusis, Konstantinopel für die größte Stadt der Welt hält, wo Panamanal und Suezkanal zusammenstoßen — um Kanäle dreht sich, da wir gerade die Schleuse von Korinth passieren, das allgemeine Gespräch, wobei sämtliche Reisenden von mir die Versicherung empfangen wollen, daß solches Wunderwerk nirgends in der Welt mehr zu sehen sei. Zwischen durch halten mir die Studenten einen Vortrag über die Bedeutung Albanien für die kulturelle Entwicklung des Balkans, sämtliche berühmte griechische Selben werden mir als Albanier enthüllt. — Der tolle Junge in der Ecke mit dem handagierten Bein? Er ist an Wassersucht erkrankt und wird jetzt von seinen Eltern nach Athen ins Spital gebracht. Der Durstige wurde von Stunde zu Stunde blässer, das Leben entwich sichtbar aus seinem wachsgelben Gesicht, dann begann er plötzlich heftig aus der Nase zu bluten, die Lippen zuckten vor Schmerz und die Augen, weit aufgerissen wie bei einem sterbenden Tier hat etwas entsetzlich hilfloses. Die anderen Fahrgäste nah nicht weiter Notiz davon.

In Korinth gab es längeren Aufenthalt, gebratenes Hammelfleisch, in kleinen Stücken auf hölzerne Stäbchen gesteckt — der ganze Zug war im Nu in eine Wolke durchdringenden Fettdampfes eingehüllt — schon glaubte ich, hier vor dem Ziel ein Opfer der Seckrantheit zu werden, der ich auf achtstägiger Schiffsreise glücklich entronnen war.

Wir überqueren den Kanal, hatten jetzt den ägäischen Golf zur rechten, dahinter die fahlen Felsen des Peloponnes, zur linken spärlich bewaldete Bergetten — wie große Sandbänke sehen sie aus — dazwischen Wein- und Olivenpflanzungen, und die Pinien gleich großen Aufsetzern in die ungeliebte Landschaft gestellt. Wenig später führen wir in Athen ein.

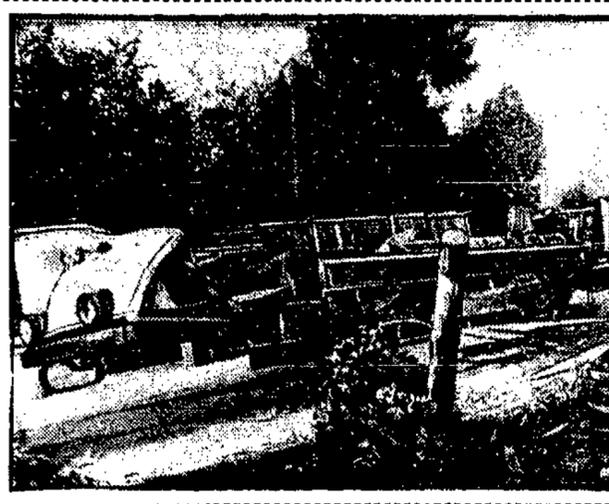
Musterhaft die Athener Polizei. In grauen Beinenuniformen und Zellerneisen, an das englische Militär erinnernd — in der Tat ist sie erst vor zwei Jahren von den Engländern aufgestellt worden und ihr Chef ist ein englischer Offizier — stehen die Polizisten an den Straßenkreuzungen auf einem niedrigen Schenkel und dirigieren den Verkehr. Wie sie das zu Wege bringen, ist mir trotz eifrigen Bemühens ein Rätsel geblieben. Denn wohl um dem griechischen Nationalcharakter Genüge zu tun, hat der englische Kommandant das Temperament der Polizisten nicht zu zügelnd gewagt, und so dirigieren sie mit Armen und Beinen den Verkehr, wie ein futuristischer Kapellmeister ein Jazzorchester. Diese Zeichensprache, blitzschnell und immer wechselnd, ist beinahe noch schwieriger zu entschlüsseln, als das Griechische, das hier gesprochen wird. Dazu lachen und grinsen und brummen und schnauben die Lippen der Autos — jede Supe hat ihre besondere Konstante — das Trommelfell wird schwindlig dabei.

Das griechische Geld — die schabigsten Markscheine der schlimmsten Inflationzeit sind bruntvoll dagegen. Die größeren Noten sind beschneit, zum Zeichen, daß sie nur Dreiviertel des angegebenen Wertes betragen, aber dieser Wert ist kaum zu entziffern, zertrümmert, halb zerfetzt bekommt man die Scheine wie kleine Papierfingerringe zugeschnitten, man traut sich kaum sie anzufassen. Und doch ist die Drachme nicht zu verachten. Die Balaria ist ziemlich stabil und seit dem Sturz der Diktatur sogar um einige Punkte in die Höhe geklettert. Lebensmittel sind sehr billig und für 30 Drachmen = 1,50 Mark werden einem in den besten Restaurants fünf Gänge aufgeföhrt, Obst und Wein bekommt man halb geschenkt. Industriearbeiter sind etwa um ein Viertel billiger als in Deutschland, die großen Hotels bezugleich. Natürlich klagt man allgemein über die Lenzung, Löhne und Gehälter sind den Preisen nicht angepaßt. Allerdings darf man hier nicht ungeraten Maßstab anlegen. Die Bedürfnislosigkeit des griechischen Bauern reicht bis ins Bürgerium und selbst der Reiche kennt den Luxus im westeuropäischen Sinne nicht. Die eleganten Damen in den vornehmen Hotels sind gewiß keine Griechinnen, die Männer sehr salopp in ihren weißen Reinenanzügen. Auf Kleidung gibt man wenig und sieht keine Veranlassung, seinen Reichtum zur Schau zu stellen.

Athen ist eine der unerotischsten Städte, die ich kenne. Korjo, Flirt — man merkt nichts davon und in den großen Cafés und Luxurstraurants am Konstitutionsplatz und bei Zappelon dominieren die Männer. Die Frauen verschwinden fast im Straßenbild. Hier wirkt vielleicht noch am stärksten die türkische Herrschaft nach und an Bulareff oder Belgrad gemessen, macht Athen einen puritanisch strengen Eindruck. Draußen in Phalero im größten und besuchtesten Seebad der Stadt ist die Kleidung der Geschlechter streng durchgeführt, Familienbäder kennt man überhaupt nicht. Der Publikhof hat gefiegt, aber die Röcke sind auch nach dem Sturze des Rangalos nicht kürzer geworden.

In einem entfallen die Griechen einen ausschweifenden Luxus — in der Behandlung der Schuhe. Da kommt selbst Statten und Rumänen nicht mit. Kaum, daß man auf der Straße ein paar Minuten stehen bleibt, schon hoch einem ein Junge vor den Füßen, und bevor man sich von seinem Erstaunen erholt hat, sind die Schuhe mit Salben und Pinfel blau gepußt. In den Kaufhäusern und Cafés lauern einem am Eingang die Portiers mit gewaltigen Staubwedeln auf, die einem wie biffige Hunde zwischen die Beine fahren. Man gibt schon am ersten Tag den Kampf gegen diese Keimkeimoffensive als aussichtslos auf.

Die Akropolis verließ ich fluchtartig. Als ich in sengender Mittagsglut, völlig erschöpft den steinig Weg emporkommen war, gerieten zwei Photographen, die mich beide durchaus in malerischer Pose zwischen den Säulen des Parthenon berechnen wollten, in erbitterten Streit miteinander. Sie hielten sich nicht lange beim Wortgefecht auf, schon hatten sie sich untergefaßt und kollerten zwischen den Propyläen die Treppe hinab. Andere — Führer und Wächter warfen sich dazwischen, doch als die Streiter mit Mühe getrennt waren, eröffneten sie die Schlacht auf weite Distanz, Steine flogen hinüber und herüber, und da es an dieser Munition auf der Akropolis nicht mangelt, prasselte ein Steinhaag nach allen Richtungen, vor dem keine Säule und keine Tempelruine mich hätte schützen können. Ich suchte in der Flucht mein Heil. Oben aber standen die Säulen der Tempel in phantastischer Unbewegtheit gegen den blauen Himmel, das Licht pulste wie Ströme von Blut durch den Stein und rötete meine Blässe. So schauten sie hochmütig über das Ameisengekrabbel zu ihren Füßen hinweg, teilnahmslos für die Dinge und Begebenheiten dieser Welt, in der zu leben sie seit Jahrtausenden verurteilt sind.



## Der neue Dzeanflug Newyork—Paris.

Linbergh ist gestern gestartet. — Er wird heute nachmittag in Irland gestartet.

Trotz der Schwierigkeiten, die das durch den Regen aufgeweichte Gelände dem Start bereitet, ist, wie aus Newyork gemeldet wird, Kapitän Linbergh, seiner angekündigten Abflucht gemäß, zum Flug nach Paris aufgehtiegen.

Freitag vormittag um 10 Uhr wurde in Meteghan (Neuschottland) ein Flugzeug beobachtet, das östlich Kurs hielt. Wahrscheinlich handelt es sich um das Flugzeug Linberghs.

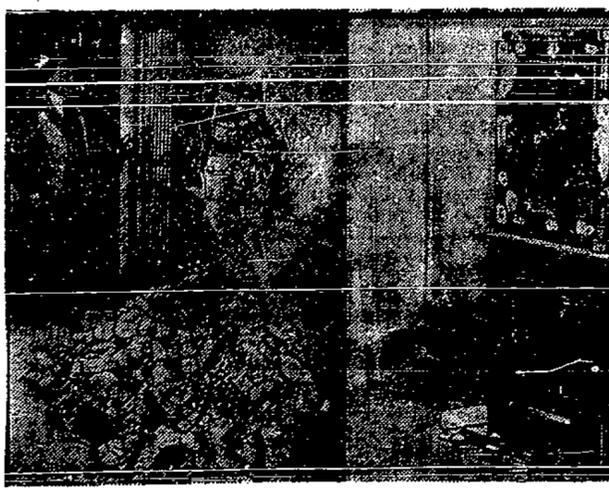
In sachmännischen Kreisen nimmt man an, daß Linbergh um Mitternacht die amerikanische Küste überflogen wird, und daß er am Sonnabend, um 19 Uhr westeuropäischer Zeit, in Valencia in Irland eintreffen wird. Man ist weiter der Meinung, daß das Wetter für die Unternehmung günstig ist.

Hauptmann Linbergh überflog St. Johns um 8 Uhr 45 britischer Zeit. Das Flugzeug flog sehr tief und sehr rasch in Richtung irische Küste. Der Motor schien gut zu arbeiten.

Gestern wurden in Anwesenheit des Attaches für das Flugwesen bei der amerikanischen Botschaft in Paris Vorkehrungen getroffen hinsichtlich der Beleuchtung des Flugplatzes, die die ganze Nacht durchgeleuchtet werden soll. Ähnliche Vorkehrungen sind auch auf den übrigen großen Flugplätzen Frankreichs getroffen worden. Der Veranstalter des Dzeanfluges Byrds Bananawater hat die amerikanischen Botschafter in London und Paris telegraphisch darum ersucht, die französische Regierung zu veranlassen, alle Vorkehrungen zu treffen, um den Flug Byrds zu erleichtern. Besonders sollen dessen meteorologische Beobachtungen mitgeteilt werden und die französischen Kanalkationen mit dem Flugzeug in Verbindung bleiben.

### Der Start.

Der junge Transatlantikflieger Linbergh hat sich also doch nicht durch den Einspruch seiner Freunde davon abbringen lassen, den beabsichtigten Start ohne Rücksicht auf die Wetterverhältnisse auszuführen. Kurz vor 5 Uhr morgens amerikanischer Zeit gab Linbergh die Anordnung, alles zum Start



## Der breiteste Strom der Welt.

Durch die Ueberschwemmung des Mississippi entstanden. Durch die Ueberschwemmung des Mississippi ist ein neuer Flußarm entstanden, der sich von den gebrochenen Dämmen am Dajon des Staates durch das Mississippi-Delta bis zum Meer zieht. Der neue Flußarm ist breiter als der Mississippi ober der Mündung. Infolge neu eingeaugener telephonischer Warnungen sind 27 Dörfer geräumt worden.

## Wird Japan verschwinden?

Was alles prophezeit wird. Ein trübendes Schicksal prophezeit der englische Geologe Dr. S. F. Hobbs dem japanischen Inselreich, denn er vertritt die Anschauung, daß Japan spätestens in 100 000 Jahren in der Tuszcarora-Tiefe versunken sein wird. Dieses Verunglücken der Insel in die Tiefe wird durch verschiedene Erdbeben hervorgerufen werden. Bei dem letzten Erdbeben sank der Boden der Sagami-Bai von Notohama von 200 Fuß bis zu 1000 Fuß Tiefe, und noch eine solche Erschütterung würde ein völliges Versinken des Landes in eine solche Tiefe zur Folge haben, daß nur noch der Krater des Fudzi-Yama über das Wasser herausragt.

## Haarschneiden auf Befehl.

Wie Calles die Zivilisierung der Indios betreibt. „El Universal Grafico“ in Mexiko-Stadt berichtet, daß Beamte des Gesundheitsministeriums im Laufe des vergangenen Jahres insgesamt 134 000 Personen zwanngsmäßig zu Wannenbädern genötigt haben. Die meisten dieser Leute hatten nie zuvor Wasser am Körper gespürt, es sei denn, daß sie in einen Wellenbruch gerieten. 15 000 Personen wurden außerdem durch amtlichen Druck dazu bewegt, sich die Haare schneiden zu lassen. Verschiedene Kompagnien Militär sind bei diesen hygienischen „Operationen“ behilflich gewesen.

## Es ist niemand verantwortlich.

Die Kasseler Katastrophe ein technischer Unfall. Die Berliner Blätter melden aus Kassel: Nach Ansicht der Straßenbahnverwaltung kann den beiden Straßenbahnbeamten eine Schuld an dem Unglück nicht bemessen werden. Es steht zweifellos fest, daß die Bremse sich von selbst gelodert hat und daß wahrscheinlich ein technischer Unfall vorliegt, für den niemand verantwortlich gemacht werden kann. Unser Bild zeigt den verunglückten Straßenbahnwagen.

## Ein Flugzeugbruchstück aufgeflist.

Es stammt nicht von Kungesser. Ein Küstenschiff, das einen Neopflanzen geunden und ins Schlepptau genommen hat, ist nach New London (Connecticut) unterwegs. Man hofft, daß der Fund vielleicht dazu beitragen würde, das Verschwinden Kungessers aufzuklären. Wie das aus New London meldet, ist bereits festgestellt worden, daß die aufgefundenen Flugzeugtragfläche schon mehrere Monate im Wasser gelegen haben muß, also nicht vom Flugzeug Kungessers herrühren kann.

## Die gepressten Geheimdränke.

Im Verlauf der Untersuchung gegen die Arcos-Gesellschaft in London hat die Polizei in dreistündiger Arbeit die Tresore der Gesellschaft in denen man die gefuchten Geheimdokumente vermutete, mit allen Hilfsmitteln der Technik gepresst und sämtliche vorgefundenen Dokumente, im Gewicht von etwa 10 Zentnern, nach Scotland-Yard geschafft. Wie verlautet, soll das gefuchte Dokument, auf dessen angebliches Vorhandensein sich die ganze Untersuchung stützte, nicht gefunden worden sein. Unser Bild zeigt (links) die urfästemte Mauer des Panzergewölbes und (rechts) einen der aufgeschwemmten Geheimdränke.

## Beginn des Indienfluges.

Die britischen Flieger Carr und Gillman starten. Die britischen Militärflieger Carr und Gillman sind Freitag zu ihrem Indienflug, der ohne Zwischenlandung ausgeführt werden soll, gestartet.

Die ausgebliebene Katastrophe.

Beruhigung an der Berliner Börse.

Seit dem „Schwarzen Freitag“, am 13. Mai, der an den deutschen Börsen den großen Kurdrückgang brachte, ist eigentlich nur ein Aufsteigen der Wertpapiere zu beobachten. Die Zahl derjenigen Papiere, die noch weiter nachgegeben haben, ist außerordentlich gering. Sie spielen im Rahmen der gesamten Börse kaum eine Rolle.

Diese Entwicklung überrascht. Kein Mensch hat am „Schwarzen Freitag“ an eine solche Wendung geglaubt, selbst die Börse und die Banken nicht. Gewiß, der Sonnabend nach dem „Schwarzen Freitag“ brachte einen Stillstand in den Märgen der Kurse; man glaubte aber allgemein, dieser sei nur

die Ruhe vor dem Sturm.

Gerade für die ersten drei Tage der dritten Maiwoche sagte man neue Kursstürze voraus, weil das Publikum die von den Banken geforderten Nachzahlungen sehr wahrscheinlich nicht leisten könne. Auch wies man darauf hin, daß die berufsmäßige Spekulation nicht in der Lage sei, die notwendigen Zahlungen zu leisten und deshalb um jeden Preis verkaufen müsse.

Nichts von alledem ist eingetreten. Der Mediotermin (15. Mai), an dem die gefährlichste Abrechnung nach dem „Schwarzen Freitag“ erfolgte, ist reibungslos abgegangen. Was an Nachzahlungen von den Banken verlangt worden ist, wurde bezahlt. Kein nennenswerter Verkauf ist mehr erfolgt, im Gegenteil, die kleinen und kleinsten Aufträge aus dem Publikum nahmen von Tag zu Tag zu.

Die Erklärung dafür ist in folgendem zu suchen: Die Wirtschaftspolitik der letzten Jahre mit ihren übersteigerten Preisen und erhöhten Profitquoten ist an Händen und Produzenten nicht spurlos vorübergegangen. In den Händen der bestehenden Schichten Deutschlands befinden sich ohne Zweifel recht ansehnliche Geldmittel. Man hat auch anscheinend nur den Tag abgewartet, um zu billigen Kursen an der Börse wieder einzusteigen. Die Ersparnisse der Jahre nach der Inflation gehen in diesen Tagen an die Börse und suchen Anlage und Gewinn. Ob damit dem Ziel jeder vernünftigen Geldpolitik, kurzfristige Anlagen in langfristige zu verwandeln, gedient wird, ist eine andere Frage.

Darüber hinaus ist infolge der Katastrophe vom 13. Mai die ganze Börsensituation durchlässiger geworden. Vor allen Dingen dürfte die Streitfrage, ob

die hohen Kurse der letzten Monate

berechtigt waren, geklärt sein. Zugegeben ist, daß an den deutschen Börsen in den letzten Monaten gar nicht so viel gespielt worden ist, wie man bisher angenommen hatte. Wäre es ein reines Spielertum gewesen, das die Kurse in den letzten 15 Monaten in die Höhe getrieben hat, so wäre der Kurssturz ganz anders ausgefallen und der 13. Mai wäre wirklich die Katastrophe geworden, von der man jetzt soviel redet. Eine solche Katastrophe erklärt sich aus der Natur der Börsenspekulation. Der Spieler hat ja eigentlich bei seinen Unternehmungen keine Grundlage. Wie bei jedem Kasinospielekt setzt er möglichst alles auf eine Karte in dem Bewußtsein, entweder zu gewinnen oder sich zu ruinieren. Nun haben zwar die Börsianer — allerdings meist nur auf dem Papier — große Verluste am 13. Mai erlitten; aber sie sind reibungslos getragen worden: Keine Zahlungsschwierigkeit, keine Insolvenz ist eingetreten. Also muß die Grundlage der Börsengeschäfte gesund gewesen sein und die Höhe der Kurse war trotz aller gegenteiligen Behauptungen von Angehörigen des Reichskabinetts und der Industrie wirtschaftlich durch die Inflation der Rationalisierung wieder erreichte Rentabilität der deutschen Werke berechtigt.

Die Spekulation war es auch nicht, die sich an der Börse betätigte. Vielmehr hat die ganze Entwicklung in den letzten Tagen gezeigt, daß die Behauptungen von großen Käufen durch die Industrie und das Ausland der Wahrheit entsprechen. Was von diesen Kreisen aber gekauft worden ist, das liegt in den Kassenbüchern und Treasors kapitalstärkender Persönlichkeiten. Sie denken gar nicht daran, ihren Papierbesitz schnell an der Börse loszuwerden. Diese Kreise rechnen auch nicht (abgesehen von dem wertvollen Bezugsrecht bei Kapitalserhöhungen, das ja auch nicht zu verachten ist) auf eine ansehnliche Verzinsung ihres an der Börse angelegten Geldes, die ja bei den jetzigen Kursen

ebenso wenig vorhanden ist als vor dem Sturz.

Es sind wesentlich andere Pläne, die hier verfolgt werden. Meistenteils geht es darum, die Mehrheiten irgendwelcher Unternehmen zusammenzukaufen, um sie bestimmten Konzentrationsspielen dienstbar zu machen. Vielfach gehen die Käufe auch auf das Bestreben zurück, Einfluß auf die Konkurrenzverhältnisse zu erhalten, um zu Ermächtigungen über Absatz und Preise zu kommen. Man kann annehmen — und diese Auffassung wird durch die Entwicklung an der Börse bestätigt — daß zahlreiche Pläne nach dieser Richtung einer Verwirklichung entgegenstehen. Die Börse hat sicher nur wenig Aktienmaterial in ihren Händen gehabt, denn sonst wäre auch nach dem Sturz mehr Material herausgekommen. Soweit die Spekulation selbst in Frage kommt, kann festgestellt werden, daß sie schließlich nur das in den letzten Tagen eingeholt hat, was sie früher reichlich verdiente. Sie hat in der Gesetzmäßigkeit der Industrie und der Auslandskäufe gekauft und verkauft, und hier wurde das Material von den interessierten Kreisen um jeden Preis abgenommen.

Ungeklärt ist auch die Frage, wie sich die Reichsbank auf die neue Situation einstellen wird. Ob die Banken das Börsengeld (Hypothekendarlehen) weiter einschränken oder nicht, dürfte in nächster Zukunft von kaum nennenswerter Bedeutung sein. Es ist nämlich anzunehmen, daß das Ausland in viel größerem Maße als bisher der Börse Geld zur Ver-

fügung stellen wird, um selbst das Geschäft an der Börse zu machen und Zinsen zu verdienen. Die Börse ist vielleicht das Internationalste, was es gibt, so erklärt sich der Zustrom von Auslandsgeld, das man allerdings lieber in möglichst langfristigen Anlagen schiebt. Die Umwandlung von kurzfristigen Geldern in langfristige Anleihen ist aber die Hauptaufgabe, deren Lösung Dr. Schacht bis jetzt schuldig geblieben ist.

Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung Köln

Freitag vormittag fand in der festlich geschmückten Messehalle die Eröffnungsfeier der Internationalen Automobilausstellung für Lastwagen und Spezialfahrzeuge in Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsregierung, der kommunalen und städtischen Behörden des Handels, der Industrie und Wirtschaft sowie vor zahlreich geladenen Gästen aus dem Auslande statt. Nach kurzen Eröffnungsansprachen hielt Reichsverkehrsminister Dr. Koch seine bereits gemeldete Rede.

Bei der Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung hob Reichsverkehrsminister Dr. Koch in einer Rede hervor, daß zum erstenmal nach dem Weltkrieg eine internationale Automobilausstellung in Deutschland stattfindet, die die Möglichkeit bietet, Vergleiche zwischen deutschen und ausländischen Erzeugnissen zu ziehen. Die besondere Bedeutung der Ausstellung liege darin, daß sie sich auf Lastkraftwagen und Omnibusse beschränke.

Verflechtung der deutschen Handelsbilanz.

Der deutsche Außenhandel zeigt im April 1927 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 299 Millionen Reichsmark gegen 244 Millionen Reichsmark im Vormonat. Die Einfuhr im reinen Warenverkehr zeigt im April gegenüber dem Vormonat eine unwesentliche Zunahme nämlich um 11 Millionen Reichsmark. Die Einfuhr an Lebensmitteln ist um 25 Millionen Reichsmark, die Einfuhr an Fertigwaren um 19 Millionen Reichsmark gestiegen. Die Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren weist dagegen eine Abnahme um 33 Millionen Reichsmark auf. Bei der Warenausfuhr ist eine Abnahme von 44 Millionen Reichsmark gegenüber dem Vormonat festzustellen, an der sämtliche Gruppen teilhaben. Am beträchtlichsten ist die Ausfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren zurückgegangen (um 38 Millionen Reichsmark), während die Ausfuhr an Fertigwaren eine unbedeutende Abschwächung — um 3 Millionen Reichsmark — aufweist.

Die Passivität der polnischen Handelsbilanz.

Der polnische Handelsminister hat sich gegenüber einem Pressevertreter dahin geäußert, daß die polnische Handelsbilanz im April infolge des Rückganges der Ausfuhr von Lebensmitteln, Holz und Erzeugnissen der Eisenindustrie gegenüber dem Vormonat einen weiteren Rückgang erfahren hat, woraus geschlossen werden kann, daß die polnische Handelsbilanz für April bereits passiv ist. Obgleich die endgültigen Ziffern nach Mitteilung des Handelsministers erst am Ende der Woche erwartet werden können, verlautet, daß der polnische Export um annähernd 9 Millionen Goldbaloty zurückgegangen ist, während der Import im Zusammenhang mit der notwendigen Einfuhr von ausländischem Getreide steigende Tendenz aufweist.

Der polnische Getreideimport kann bis zur neuen Ernte nicht mehr eingestell werden. Der Innenbedarf des Staates an Weizen betrug nahezu 14 Millionen Doppelzentner. Es waren jedoch nur etwa 13 Millionen vorhanden, von denen außerdem etwa 200 000 Doppelzentner ausgeführt worden sind. Aus Ausland hat man bisher 460 000 Doppelzentner eingeführt. Der Bedarf ist damit noch lange nicht gedeckt. Die Roggenenernte des Vorjahres reichte für den Innenbedarf aus; der Ausfuhrbedarf ist durch Einfuhr wieder gedeckt, so daß man mit einer weiteren Roggen-einfuhr nicht rechnet.

Verdoppelte Werthdividende. Der Bremer Vulkan-Schiffbau und Maschinenfabrik in Vegesack hat im Jahre 1926 seinen Reingehwin von 0,82 auf 1,13 Millionen erhöht, also fast verdoppelt. Der Vortrag ist um 70 000 auf 218 000 Mark gestiegen. Aus dem Reingehwin wird eine Dividende von 8 Prozent verteilt gegen 4 Prozent im Vorjahre. Auch die Dividende ist also verdoppelt. Dabei haben die Schulden trotz der sehr stark gestiegenen Verschüttung von 7,52 auf 4,22 Millionen abgenommen. Forderungen und Bankguthaben sind gestiegen. Im neuen Geschäftsjahr ist die Werft für lange Zeit mit Aufträgen versehen. Das Beispiel dieser großen Werft ist wichtig. Es zeigt, daß die Werftindustrie die Schwierigkeiten hinter sich hat, und zwar auch finanziell.

Verlangen Sie überall nur

Grebrodts echt gekachelten Schnupftabak

Fabrik: P. Grebrodt, Schilditz, Karthäuser Str. 75e

Die Dörfelbacher Lokomotivfabrik der Rheinmetall-A.G. ist von einem Konsortium übernommen worden, das unter Führung der Allgemeinen Werkzeugmaschinen-Gesellschaft A.-G. in Berlin steht. Die genannte Gesellschaft repräsentiert den Richard-Sohn-Konzern.

Reichsdeutsche Wirtschaftler in Lettland. Die Rigaische Rundschau berichtet, daß Ende Mai Vertreter deutscher Wirtschaftskreise, hauptsächlich Butterimporteure, eine Besuchsreise nach Lettland planen.

Bis zum 23. Mai

werden die Neubestellungen für den Monat Juni durch die Postboten entgegengenommen. Wir bitten daher unsere Leser, welche das Abonnement bei der Post bestellen, den Bezugspreis bereitzuhalten. Verlag „Danziger Volksstimme“

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 20. Mai: Schwedischer D. „Cimbria“ (320) von Alborg leer für Reinhold, Weiterplatte; dänischer D. „Magnus“ (783) von Bordeaux mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; deutscher D. „Blüchsen“ (670) von Stettin leer für Bergen, Kaiserhafen; schwedischer D. „Hanna“ (271) von Landskrona leer für Behne & Sieg, Weiterplatte; englischer D. „Baltanic“ (1034) von Riga mit Passagieren u. Gütern für U. B. C., Hafenanal; dänischer D. „Einfaer“ (1014) von Flensburg leer für Danz. Sch.-A., Hafenanal; dänischer D. „Svanholm“ (764) von Aarhus mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; deutscher D. „Erna“ (491) von Hamburg mit Getreide für Behne & Sieg, Hafenanal; englischer D. „Baltara“ (1387) von Vibau mit Passagieren u. Gütern für U. B. C., Hafenanal; schwedischer D. „Evan“ (191) von Selsingborg mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; norwegischer D. „Ringjord“ (665) von Drontheim mit Schrott für Danz. Sch.-A., Hafenanal; deutscher D. „Arnold Köpfer“ (30) von Stockholm leer für Voigt, Kaiserhafen; deutscher D. „Graflich“ (275) von Plymouth mit Schrott für Behne & Sieg, Hafenanal; schwedischer M.-S. „Zefyr“ (108) von Kopenhagen mit Schrott für Gauswindt, Weiterplatte; schwedischer D. „Magna“ (490) von Hadersleben leer für Poln.-Land, Weiterplatte; deutscher Schl. „Habicht“ (7) von Flensburg leer für Gauswindt, Hafenanal; polnischer Schl. „Orlan“ von Schiewenhorst leer für Bistula Baltic, Ballastfrug.

Ausgang. Am 20. Mai: Schwedischer D. „Fringilla“ (228) nach Stockholm mit Zuder; deutscher D. „Dernia“ (892) nach Goole mit Holz; schwedischer D. „Karie“ (789) nach Rouen mit Kohlen; polnischer Schl. „Orlan“ nach Walmö, leer; schwedischer D. „Gusten“ (358) nach Ystad mit Kohlen; schwedischer S. „Maria“ (87) nach Nordertelje mit Zement; norwegischer D. „Hop“ (790) nach Tönsberg mit Kohlen; lettischer D. „Biruta“ (1091) nach Riga mit Kohlen; schwedischer D. „Selios“ (924) nach Sundsvall mit Kohlen; dänischer M.-S. „Milde“ (81) nach Worslyundby mit Erbsen; englischer D. „Tasso“ (2172) nach Hull mit Passagieren u. Gütern; schwedischer D. „Baltara“ (1387) nach London mit Passagieren u. Gütern; schwedischer D. „Mailde“ (767) nach Selsingborg mit Kohlen; deutscher D. „Pommerania“ (108) nach Memel mit Zement; deutscher D. „Grote Karlen“ (294) nach West-Harlespool mit Holz; deutscher D. „Herbert“ (188) nach Hamburg mit Gütern; Danziger D. „Weichsel“ (602) nach Hamburg mit Gütern; deutscher D. „Polux“ (819) nach Königsberg mit Gütern; englischer D. „Baltamer“ (1094) nach London mit Passagieren u. Gütern.

Eine Millionenanleihe für Gdingen. In den nächsten Tagen bekommt die Stadtgemeinde Gdingen von der polnischen staatlichen Bank Gospodarstwa Krajowego eine langfristige Anleihe in Höhe von einer Million Goldbaloty in Prozentigen Kommunalanleihe. Diese Anleihe wird laut früherer Vereinbarung folgende Verwendung finden: je 200 000 Baloty für Straßenpflasterung, für den Wiedererwerb von Grundstücken, für den Bau einer Volksschule. Der Rest soll für Wasserleitungspläne und für die Feuerwehrr verwandt werden.

Polnische Garantiekredite für den Handel mit Anland. Weitem hielt der Zentralverband des Bergbaues, der Industrie, des Handels und der Finanzen (Zentralverband) eine Konferenz unter Beteiligung von Vertretern der Regierung und der polnisch-russischen Handelskammer ab, in der die Frage eines Garantiekredites und des Diskonts langfristiger russischer Handelswechsel beraten wurde.

Die polnische Kohlenproduktion im April betrug 2 848 000 Tonnen, d. i. 150 000 Tonnen weniger als im Vormonat. Der gesamte Verbrauch war 1 845 412 Tonnen, ausgeführt wurden 850 000 Tonnen. Der Exportpreis betrug 15 sh sob Danzig. Die Vorräte bei den Gruben häufen sich immer mehr an.

Defektierung der Weltmarkt-Eisenpreise. Auf den belgisch-Luxemburgischen Exportmärkten macht sich ein Nachlassen des deutschen Angebotes in Walaprodukten bemerkbar, da der deutsche Binnenmarkt fast alles Material absorbiert. Dies wird als ein Vorzeichen einer Preisdefektierung der Weltmarktpreise angesehen.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 20. 5. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,01 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbörse vom 11. Mai 1927. (Ämtlich.) Weizen (127 Pfund) 16,50-16,75 G., Weizen (124 Pfund) 16,25 G., Weizen (120 Pfund) 16,00 G., Roggen 15,50 G., Gerste 13,25-14,00 G., Futtergerste 11,50-13,00 G., Hafer 12,25-13,25 G., Roggenkleie 10,75-11,00 G., Weizenkleie (grobe) 9,50-10,25 G. (Großhandelspreise per 80 Kilogramm waggounfrei Danzig.)

Achtung! Droschkenbesitzer!

Der neue 5/35 PS ventillose „Impéria“ Innensteuer-Limousine und Torpedo für Droschkentaxen

ist der sparsamste Gebrauchswagen, weil er

auf 100 km nur 8 Liter benötigt

Zu haben bei: Impéria-Automobile, Verkaufsstelle Danzig, Böttchergasse 23/27. Geschäftszeit von 9 bis 4 Uhr

# Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

## Tangetos

Von Hans Katoenck

Eine große Drummfliege zog ihr läppisches Gesicht wie einen dicken Strich durch die schwüle, atemlose Stille des Schwurgerichtssaales, als sich der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Waldmann, zum Plädoyer erhob:

„Meine Herren Geschworenen! Sie haben soeben die von unerbitlicher Strenge erfüllten Worte des Anklagevertreters gehört. Die Tat Heinz Mälzer's, so meint der Herr Staatsanwalt, kreife hart das Delikt des Mordes, doch könne immerhin noch der Paragraph der Tötung in Anwendung kommen. Meine Herren Geschworenen, ohne jeden Versuch, sich in die Psyche eines Künstlers zu versetzen, darf hier die Paragrafenmaschine ihre Arbeit nicht vollenden! Heinz Mälzer hat nicht sein Kind getötet, Heinz Mälzer hat ein misgratenes Werk der Natur ausgetilgt; er hat ein geistig und körperlich verkümmertes, rettungsloses Geschöpf in die ewige Urmasse zurückgeworfen, den er dem großen Mutterblock zurückgibt.“

Der Verteidiger macht eine kleine Pause, um dem Saal Gelegenheit zu geben, diesen Vergleich auszukosten. Alle Mienen, auch die der Geschworenen, waren voll Spannung, erwartungsvoll — passiv, fast weis in ihrer hingeebenen Bereitwilligkeit, sich vom Wort des Verteidigers bearbeiten zu lassen.

„Ein Künstler, ein Schönheitsfanatiker“, fuhr Dr. Waldmann mit erhobener Stimme fort, „sieht sein Kind in unheilbarer Unmacht heranwachsen, hofft von Jahr zu Jahr, daß ein Schimmer des Lichtes in diese arme Seele fallen, einmal ein Büchlein das mißgestaltete Gesicht erhellen werden, das nie das Anlich eines Kindes war. Meine Herren Geschworenen, fassen Sie die ganze Kraft Ihrer Vorstellungsgabe zusammen. Fünf Jahre lang hat Heinz Mälzer diesen unseligen Anblick ertragen. Das Auge stumpf, ohne Leben, der Geist ohne alle Zeichen erwachender Vernunft, der Körper von verständiglichen Krämpfen erschüttert, so lag dieses lebendige und doch leblose Stiefkind da, hingeschleudert vom Jörn eines unbekanntem Gottes, lag da und weinte, weinte unaussprechlich, als wählte das Wesen um den ganzen Jammer seiner Existenz.“

Dr. Waldmann fühlte, daß die Sympathien für seinen Klienten sich zu einem dichteren Stimmungsgewebe zusammenschlossen. Er kam auf all die Versuche zu sprechen, die die Eltern unternahmen, um ihrem Kinde durch ärztliche Kunst Rettung zu bringen. Seine Heilmethode blieb unverändert. Die ersten Autoritäten wurden befragt und überall nur trauriges Kopfschütteln: hier war keine Heilung, nie, niemals. „Meine Herren Geschworenen, da ging Heinz Mälzer, nur seinem starken Empfinden folgend, zu einem Arzt und bat ihn: „Befreien Sie mich von diesem Wesen.“ Der Arzt wies das Ansuchen von sich, und Heinz Mälzer ging zum nächsten. Die gleiche Antwort; trotz der zweifellosten Unheilbarkeit des unglücklichen Geschöpfes könne kein Arzt eine solche Tat verantworten. Hier war ein Fall gegeben, an dem sich eine höhere Sittlichkeit, jenseits des Strafgesetzbuches, hätte bewähren können: aber dazu gehört Mut, meine Herren Geschworenen.“

„Hier war ein Mensch, einer unserer besten Künstler, ein Kämpfer, der grauam ist. Sollte um dieses kläglich, wertlosen Körpers willen eine schöpferische Seele von unermesslichem Wert zugrunde gehen? Vor dieser Frage kapitulierte die Natur mit einem seligen Aufschanden. Im alten Sparta war es Gesetz, schwächliche, kranke Kinder im wüsten Gebirge Tangetos auszuwerfen: ein kriegerisches Volk hatte eine falsche Anwendung für eine an sich richtige Anschauung gefunden. Bei dem Stand unserer heutigen Wissenschaft müßte sich aber in unabweislichen Fällen ein „Tangetos“ finden lassen! Meine Herren Richter, Herr Staatsanwalt, hier ist eine Lücke in der Gesetzgebung! Die menschliche Gesellschaft, die unglücklichen Eltern brauchen nicht länger mit dem aburden, mißgeheilten, unheilbaren Geschöpf belastet und gequält zu werden: ich sage, sie brauchen es nicht, sobald diese Lücke in der Gesetzgebung ausgefüllt ist.“

Der Zuschauerraum wogte von einer kaum mehr zu bändigenden Unruhe. Der Vorsitzende hatte sich erhoben und ergriff die Verteidiger, folche, nicht zur Sache gehörigen Ausführungen, die überdies gegen den Geist menschlicher Barmherzigkeit verstoßen, zu unterlassen.

„Niedergerichtet von dem Bewußtsein“, fuhr der Verteidiger fort, „daß kein Arzt sein Kind heilen, aber auch keiner ihn von diesem grauenhaften Geschöpf erlösen könne, kehrt Heinz Mälzer eines Tages heim. Seine Gattin ist verreckt. In seinem Arbeitszimmer findet er das Kind. Beim Anblick des Vaters flüchtet es freischend in eine Ecke. Er will es saufen in das andere Zimmer bringen. Es schlägt nach ihm, beißt vor dem Mund. Wie ein feindliches Tier steht die unselige Kreatur Heinz Mälzer gegenüber. Ein schmerzliches Gefühl, das Kind trotz allem zu umarmen, brennt in seinem Herzen auf. Mit geschlossenen Augen, unwissend, was er tut, umarmt er das Geschöpf. Es schnappt nach ihm und beißt ihn in die Wange. Da stürzt das Vatergefühl in das um. Die Hände tasten nach dem Halbe des Mißgeschöpfes, krampfen sich zusammen, pressen zu, ihrer selbst nicht mächtig — und es ist geschehen. Heinz Mälzer tritt freiwillig vor seine Richter und gibt zu Protokoll, was sich in Worte fassen läßt, nicht aber, was zwischen den Weichen eines gequälten Stümpfers und Vaters schwappt. Meine Herren Geschworenen, seien Sie ein milder Richter über die Tat, durch die nichts menschliches verlegt wurde! Allen Sie Ihren Freispruch!“

„Und die Mutter?“ schreit aus dem Publikum eine fremde Frau. Ein Diener führt sie sofort aus dem Saal.

Wenige Stunden später hielt Frau Irene Mälzer ein Telegramm in der Hand: „Freigesprochen. Befreit von allem. Erwarte dich in Schmüch, Dein Heinz.“

Als die Nachricht von der Tötung ihres Kindes und der Verhaftung ihres Mannes sie in dem kleinen Badeort erreicht hatte, da war Irene nicht um des Kindes, nur um des Mannes willen zusammengebrochen. Dann, in den Wochen der Einsamkeit, erwachte ihr Herz für das Kind, und sie weinte um ihren unglücklichen Anaben. Sie fragte sich: „Hätte Heinz ein Recht, mein Kind zu töten?“ Aber der Gedanke, daß der Mann in Untersuchungshaft lag, erstikte diese Frage. Jetzt jedoch erhob sie sich groß und todernd. Ihr entseffetes Herz sagte vor dem D-Sub her in brennender Ungeduld. Als Irene atemlos ihre Wohnung betrat, sahen ihre Augen nichts, sahen nicht das strahlend-unschuldige Gesicht des Mannes, der seine Frau umarmen wollte, so triumphierend sicher, daß Irene sich genau so glücklich fühlte, wie er selbst.

Irene stieg ihn vor sich. „Wo ist mein Kind?“ Heinz blinnte sie frei an. „Unser Kind war eine Strafe, verhängt ob einer unbekanntem Schuld. Ich habe diese Strafe von uns genommen.“

„Von uns? Hast du mich gefragt? Unter meinem Rücken hast du mein Kind, mein, mein, mein Kind gemorbelt!“

„Irene! Wie oft habe ich aus deinem Munde gehört, daß das arme Wesen dir eine Dual ist!“

„So will ich meine Dual wieder haben! Wo ist sie?“ Irene's Gesicht wurde wild.

Heinz versuchte, ihre verführten Augen zu küssen. Er war sich noch immer nicht im mindesten bewußt, daß die eigenmächtige Tötung des Knaben ein operativer Eingriff an dem Herzen der Mutter war.

„Du kannst mir noch ruhig in die Augen sehen, als hätten diese Hände nicht —“

„Was diese Hände getan haben, darüber haben Richter, fremde Menschen geurteilt — und sie haben freigesprochen.“

Irene's Augen waren irgendwo fern. „Es war mein Kind — du hast es erwürgt. Warum hast du es getan?“

Heinz blühte sich die Lippen. „Siehe ich zum zweitenmal vor dem Richter?“

„Nein, jetzt erst siehst du vor ihm! Weißt du es denn, ob das Kind gern starb? Wollte es nicht leben? Es wollte leben, es schlug, es biß um sich — es wollte leben!“ Plötzlich wurde ihre Stimme flehend: „Wie blinde es aufliegt! Suchten seine Augen mich? Wollte es etwas sagen? Erwachte seine Seele im letzten Augenblick unter deinen Händen, um dich fürchtbar anzuklagen?“

„Irene, so fasse dich, bestimme dich, was dieses Kind war! Ein körperlich und geistig verkümmertes, unheilbares Wesen, das dich niemals hätte Mutter nennen können.“

Aber Irene verstand seine Worte kaum. Sie lauschte in sich hinein. Da hörte sie ein Kind Mutter rufen. Dann erstellte der Laut unter den wirkenden Händen eines Mannes. Sie blinnte in sich hinein: Und da lebte ihr Kind. Mutterliebe, tödlich verlegt, schuf sich aus strömendem Herzblut das Kind neu, es lebte, lebte schön, plapperte, lief gesund und unversehrt, lachte — so, so hätte es werden können, ihr Kind, das der Mann ihr aus dem Herzen gerissen hatte, herausgeschritten wie einen toten schlumpfen Fleisch! Und er triumphierte noch ob seiner gelingenen Operation.

Angst überließ den Mann. Er fühlte, daß er sich die Frau retten müsse. Irene, um unter Zusammenleben, um des Kindes willen, das du haben wirst eines Tages...“

Da schrie sie auf: „Daß du es wieder tötest, wenn es dir nicht gefällt!“

„Irene!“ Eine Tür fiel ins Schloß, hart und unabänderlich, von einer Hand geworfen, die gerichtet hatte. Und Wände der Einsamkeit umstarrten den Mann.

Da sank er weinend hin. Vor den Richtern und Advokaten hatte er bestanden, vor der Mutter nicht. Wo war das Recht? Wo mehr Liebe war.

Und es dämmerte in seinem Herzen das Gefühl, daß man das Glücklichste lieben müsse, um sich selbst zu überwinden.

## Mug' in Auge.

Stizze von Roger Régis.

Unter einformig blauem Himmel rauschte friedlich das Meer. Die Ebbe hatte den Fels, worauf der Leuchtturm stand, freigelegt und die beiden Wächter benutzten die Gelegenheit, um sich auf dem Tang ein wenig zu ergehen. Der Tag erstarrt in einer Wohlthat des Lichtes. Rechts sahen Thégoune und Bénéze, die zwei alten, grauhaarigen Matrosen, in deren Augen sich die Unendlichkeit des Meeres spiegelte, schweigend Seite an Seite. Die langen, langen Stunden, die sie, eingeschlossen in ihrem steinernen Käfig mitfamen verbrachten, hatten jedes Bedürfnis nach einem Gespräch in ihnen erstickt.

Sie pflegten nur noch auf ihren Dienst bezügliche Worte miteinander zu tauschen, und heute, wie gewöhnlich, gaben sich die beiden freiwillig Gefangenen, als wenn jeder allein wäre, ihren Träumereien hin.

Bénéze dachte an die nahe Dämmerung, daß es Zeit sei, das Licht aufleuchten zu lassen und das Uhrwerk des Turmes in Bewegung zu setzen. Thégoune aber hing alten Erinnerungen nach.

Seine Vergangenheit krankte an einer tiefen, nie verheilten Wunde. Er hatte mit 28 Jahren ein hübsches, fröhliches Mädchen seines Dorfes geheiratet und war wahnsinnig in sie verliebt gewesen; aber nach sechs Monaten verschwand Marienne, die er für die beste, ehrlichste, treueste Frau hielt; ein zufällig in den Ort gekommener Jugendfreund sollte sie entführt haben. In seinem Schmerz und Jörn hatte er alles getan, um die Flüchtige wiederzufinden und sich auch an dem zu rächen, der ihm ihre Liebe gestohlen. Umsonst! Nie mehr hörte er von Marienne, nie erfuhr er den Namen des anderen.

Man bebauerte ihn; aber da Thégoune seinen Kummer stois verbar, sprach man bald nicht mehr von dem Ereignis. Dampfe, inhaltslose Jahre glitten vorüber. Der junge Mann verwandelte sich in einen Hausvater. Eines Tages erlangte er eine Stelle als Leuchtturmwärter weit draußen auf hoher See. Die Vergangenheit schien tot.

Aber lebte doch im Herzen Thégoune's weiter. Sein Geist beschäftigte sich immer mit Marienne und unaussprechlich klug ihm der sattere Gesand des Hasses auf die Lippen. Von der Spitze des Turmes glaubte er bei der Nachtwache in den irrenden Nebeln die Gestalt der Verführerinnen zu sehen. Schließ er in seinem schmalen Bett, dann wachte er den Verführer in seiner Nähe und seine Hände krampften sich wie die eines Mörders zusammen.

Manchmal hätte er gern die Leute betrogen und in dem Geheimnis gewühlt, das ihn marterte. Immer hielt ihn sein Stolz davon ab, und auch die Gegenwart des anderen Wächters konnte ihm keine Hoffnung gewähren, jemals der Wahrheit auf den Grund zu kommen.

Eines Tages aber, beim Austausch von mancherlei Eindrücken, erwähnte Bénéze das Dorf, wo Thégoune gewohnt und sich verheiratet hatte. „Sollte der doch was wissen?“ Seit dieser Stunde war in Thégoune das Verlangen nach, seinen Kameraden auszufragen...“

Die Sonne wollte eben am Horizont in purpurner Dämmerung verschwinden, und die beiden Männer erhoben sich.

„Es wird Zeit“, sagte Bénéze, „wir müssen Licht machen.“

„Ja“, erwiderte Thégoune.

Plötzlich sah er, zur Frage entschlossen, seinem Kameraden ins Gesicht.

„Du kennst die Genie meines Dorfes; einer Marienne bist du nie begegnet?“

„Viele hießen sie.“

„Gewiß. Aber nur eine gab Anlaß zu Klatsch. Sie war erst ein halbes Jahr verheiratet...“ (Seine Stimme versagte)... eines schönen Tages verschwand sie mit einem Gelächern... Sag, hast du die vielleicht gekannt?“

Bénéze wurde sehr blaß und gab keine Antwort. Da packte ihn Thégoune bei den Handgelenken, schüttelte ihn zornig und schrie ihn an:

„So antworte doch! Du kennst sie? Weißt du, wer sie entführt hat?“ Und als der andere, Entsetzen im Blick, ein Geständnis auf den Lippen, das verschwiegen werden mußte, da stand, hiesel es Thégoune wie ein Schwindel. Er ahnte die schreckliche Wahrheit. Der andere, Bénéze, sein Kamerad, der Gefährte seines Dienstes — er war der Entführer.

„Wie? Du bist es also!“, schrie er heiser. „Du stahlst mir meine Marienne? Der Hund bist du?“

Mit vorgehaltenen Fäusten, die zum Schreien, Würgen, Erbrochen bereit waren, näherte er sich.

Seit dreißig Jahren wartete ich auf diese Minute. Ich habe dich, ich töte dich!“

„Nein“, erwiderte der andere, „du wirst das nicht tun!... Auf dem Turm müssen zwei wachen.“

Thégoune antwortete nur: „Es ist wahr! Steigen wir hinauf! Wir haben jetzt für die Beleuchtung zu sorgen.“

In dieser Nacht, die dem fürchtbaren Geständnis folgte, war es Thégoune unruhig, die Ruhestunden auszunutzen; seine Füße bewegten sich im Kreislauf um die Laterne. Das vom Pflichtbewußtsein eingedämmte Verlangen... dem Mord tobte in ihm und machte ihn taumeln. Bénéze, im unklaren über sein Schicksal, befürchtend, daß seinem Kame-

raden doch plötzlich der Jörn übermannte, blies, auf das kleinste Geräusch achtend, zur Verteidigung bereit, auf einer Bank hin. Was würde geschehen? Er fragte sich in seiner Angst, wie lange die ihm von Thégoune gewährte Gnade sich dauern könnte. Bald änderte der Gedanke in ihm auf, sich dem Kameraden zu Füßen zu werfen, bald wollte er ihm zuvorkommen; werden, um nicht selbst ermordet zu werden.

Als zum Morgen grauen markierten diese Qualen den Unablässigen. Als der Tag erwachte, beschloß er, den elstigen Gatten Marienne's zu fragen. Es mußte ein Ende gemacht werden.

Strahlend ging die Sonne auf über dem noch immer ruhigen, für die Schmerzen der Menschen unempfindlichem Meer. Wörmern summelten sich frühlich, wie große, welke Schmetterlinge über die Fläche.

Oben auf der Plattform stand Bénéze den Kameraden, der, das Gesicht in die Hände vergraben, regungslos an der Brüstung lehnte. Bénéze blieb auf der Schwelle stehen. Endlich, nach ein paar Minuten des Schweigens, frante er entschieden:

„Thégoune, jetzt, wo du mein Geheimnis kennst, will ich wissen, was du beschloßen hast.“

Wilde erhob der Angeredete den Kopf und erwiderte: „Nun, zum Teufel, was ich eben beschloßen habe! Aber abwarten!“

„Ich weiß. Solange der Patron uns nicht abläßt, haben wir, weder du noch ich, das Recht, zu verschwinden, unseren Posten zu verlassen. Doch was wirst du tun, wenn die andern kommen?“

„Ich hab' dir's gesagt; ich töte dich! Den Schwur hab' ich an dem Tag geleistet, wo Marienne geflohen ist. Ich lasse dich nicht.“

„Wenn ich mich verteidige?“

„Am so schlimmer. Ich werde mit dir sterben, wenn es sein muß, reiße ich dich von der Höhe des Turmes mit hinunter; du bleibst hier.“

„Sie werden dich hindern.“

„Die Landung des Bootes warte ich nicht ab. So wie am Rande des Horizonts sein Rauch aufsteigt... Sieh diese Säule! In die Gurgel bohre ich sie dir!“

Er kehrte ihm den Rücken und stützte sich wieder auf die Brüstung. Auf's neue verfielen die Männer in tiefes Schweigen, als hätte sich zwischen ihnen nichts ereignet.

Dieses Schweigen sollte fast eine Woche dauern. Das abfließende Schiff konnte vor Ablauf derselben nicht kommen. Beide Wächter verbrachten in der gleichen niederdrückten, wilden Aufregung qualvolle Tage. Seitliche Blitze suchten bei zufälligem Sichbeugen der Augen in ihren Blicken auf und zuweilen taumelten sie unter der Pein der schlaflosen Nächte und ruhelosen Tage. In den Stunden der Wache spähten sie nach der blassen Linie des Horizonts; sie wußten: Dort aus dem Unbekannten würde das Signal zu ihrem Tode aufsteigen. Obgleich beide mutige Männer waren, erwarteten sie doch den endgültigen Augenblick mit einem Schauer des Entsetzens; erhob sich die Sonne über dem unendlichen Meer, dann vernahmen sie in ihrem Innern eine Stimme: „Wird der heutige Tag dich sterben sehen?“

Während dieser qualvollen Woche wurde trotzdem der Dienst jede Minute mit demselben Eifer, der gleichen Pünktlichkeit wie früher versehen... Eines Abends, gegen Ende der Woche, ließen die beiden Männer eben die Feuer des Turmes aufzuzünden, als sie am Saum des Horizontes den Rauch eines Dampfes zu erkennen glaubten. Bénéze hatte auf seinen Kameraden. Was, gegen aufsteigende Tränen ankämpfend, stand dieser da. Den anderen übertraf die plötzliche Gemütsbewegung, welche anzeigte, daß der Jörn Thégoune's sich in einen unendlichen Schmerz gewandelt hatte; angefaßt dieses krummen Leids fühlte er sich selbst weich werden. Er sah wieder auf das Meer hinaus. Was ste für Rauch gehalten, war nur ein am Horizont hinleuchtendes Wölkchen gewesen. Im starker Erregung atmeten beide, ohne ein Wort zu wechseln, aneinander.

Am andern Morgen stand Bénéze oben auf der Plattform. Plötzlich bemerkte er in weiter, weiter Ferne einen kaum sichtbaren Rauchstreifen. Aber diesmal zweifelte er nicht. Bald zeichnete sich der Umriß des Dienstschiffes deutlich ab. Er älterte und konnte einen Schrei nicht unterdrücken. Diefem Schrei antwortete heiser, erstickt, ein zweiter. Hinter ihm stand Thégoune und hatte gleich ihm das Schiff erblickt. Eine Minute des Schandens verzaun zwischen ihnen. Bénéze sagte sich zuerst:

„Ich habe überlebt. Du willst meinen Tod! Töte mich! Ich wehre mich nicht! Der Augenblick ist da!“

„Hände auf den Rücken legend, hol er sich dem Mord da. Thégoune antwortete nicht. In ihm ging eine mächtige Umwandlung vor, deren Sinn er nicht verstand. Sein alter Haß, den er in diesem Augenblick, um sich zur Rache anzufachen, neu beleben wollte — dieser Haß war verfliegt. Ein zu langes Warten hatte dessen Kraft verbraucht. Was er jetzt im Herzen fühlte, war Schmerz und Besinnlichkeit.

„Najoh, mach' ein Ende mit mir, Ketsina!“ wiederholte Bénéze.

Von Heinrich Perich.

Willi Wefop war auf Walze gewesen. Der einzige Bursch im Dorf, der etwas von der Welt gesehen, sah er in der Schenke und küffelte nach langer Zeit wieder einmal ein Glas heimathliches Bier.

Es war Freitagabend und die Junggesellen kamen und begrüßten ihn. „Na, Jung“, sagte der Wirt, „wenn man auf Reisen gewesen ist, dann kann man was erzählen. Was hast du denn mitgemacht?“

„Mitgemacht?“ fragte Willi, „mitzumachen ist da nicht viel. Man geht und sieht sich die Welt an und die Kiste ist erledigt. Was man heute gesehen hat, hat man morgen wieder vergessen und so geht das tagaus, tagein.“

„Ja, Jung, es ist dir aber doch etwas passiert unterwegs.“ sagte der Wirt. „Nee, mir ist es das ganze Jahr gut gegangen. Bloß gestern, als ich zum letzten Male in der Fremde übernachtete, zwischen Stommeln und Kommerströßen, da schlief ich in einem kleinen Wirtshaus an der Landstraße.“

„Hoho! Du scheinst ja ein strammer Kerl zu sein, wenn du so weit gereist bist. Aber wenn du in der kleinen Kammer schlafen willst, da oben, dann gebe ich dir auch noch zehn Mark extra.“ Das kam mir grad gelegen. „Es spukt nämlich drin“, sagte der Wirt, „wenn du mir aber den Spul vertrittst, gebe ich dir zwanzig Mark.“ Ich also leg mich ins Bett. Ich schlief ein. Und habe noch nicht eine Stunde geschlafen, da hör ich: „Tid, tad, tid, tad, tid, tad.“

Ich schmeiße meinen Stiefel in die Wade und es ist rupp. Ich schlafe ein. Da werde ich wieder wach. Und wieder geht es: „Tid, tad, tid, tad, tid, tad.“ Ich schmeiße meinen zweiten Stiefel in die Wade und habe Ruhe und Schlaf.

Wie ich da wieder erwache, Donnerkell noch einmal da geht es: „Tid, tad, tid, tad, tid, tad.“ Rachen und Schreien aller Zuhörer.

„Stötepiepe!“ sagte Willi, „das hatte ich mir auch gedacht. Aber diesmal ging es anders.“ Da ging es so: „St, stit, stit, stit!“

Zunächstens jagt ich die Schuhide aus dem Nachtkleid und knalle die in das Zimmer, daß die Stücke so flogen. Das wirkte. Schlaf.

Ich dachte, aus hält du das, und wenn es alle zehn Minuten kommt, es war zum Verrücktwerden, es ging wieder: „St, stit, stit.“

„Kinder, das war grad nicht laut, aber schlafen konnte dabei kein Mensch. Und die zwanzig Mark wollte ich mir doch wenigstens verdienen. Ich schlafe ein und werde wieder wach. Ich höre und laufe.“

Die ganze Gesellschaft machte wieder: „St, stit, stit, stit, stit, stit!“

„Stötepiepe“, sagte Willi, „es war still, das ewige „St“ ging mir so durch Mark und Bein, daß ich es heute nacht sicher noch höre.“

Von Schlafen ist keine Rede. Mitternacht war vorüber und ich hatte das Nachtkleidchen, die Marmorplatte, die Wasserflasche, die Bilder von der Wand in die Kammer geknallt und als ich nichts mehr zu schmeißen habe, da geht der Mond auf. Ich schau, wie der Schein so breit durchs Fenster fällt und guck auf meine Taschenuhr, da fängt es aber wieder an: Tid, tad, tid, tad; das macht mich so wild, daß ich bald meine Taschenuhr auf den Boden schmeiße und ich suche mir gerade eine Stelle, wo noch nichts liegt, da! Kinder, da seh ich die Bescherung, da habe ich den Spul! Herr du meines Lebens, da seh ich den Stiefelknecht, wie der immer auf und abklappt, immer auf- und abklappt und von dem Auf und Ab da geht es: Tid, tad, tid, tad! Die ganze Gesellschaft schreit: „Tid, tad!“

„Willi, wie kam das denn, daß der Stiefelknecht so machte, tid, tad!“ fragt der Wirt.

„Na, das habe ich schnell mit meinen Adleraugen erpäht. Der Mond scheint immer heller, ich guck stärker hin, da sehe ich: Auf dem langen Ende des Stiefelknechtes da sitzt ein junger Floh und auf dem kurzen da sitzen zwei dicke Wanzen und die Biester sind sich ganz fidel am Schaufeln. Jedesmal, wenn der leichte Floh unten war, dann machte es: „Tid!“ lachte die Gesellschaft, und wenn die Wanzen unten waren, dann machte es: „Tad!“ lachten sie wieder. Also lege ich mir den Stiefelknecht unters Koffkissen und habe Ruhe.“

So war das, liebe Leute. Laßt nur um Gotteswillen keinen Stiefelknecht stehen.“

„Aber wie war es denn mit dem „St, stit, stit, stit?“ fragte der Wirt.

„Aha“, sagte Willi, „das hatte ich bald heraus. Wie gesagt, ich schau mich mit meinen Falkenaugen um. Aber ich sehe nichts. Nichts. Inzwischen geht das immer: „St, stit, stit.“ Und ich seh ganz leise auf. Zud, alles ist still. Ich stehe da eine geschlagene halbe Stunde und das hält ich mir aber auch denken können. Es ging schon auf Morgen und war erbärmlich kalt, ich schau auf das Waschbecken und das ist schon zugefroren und auf der dünnen Eisschicht amüsieren sich ein paar Flöhe mit Schlitzenläusen. Ich schütte den ganzen Kumpel zum Fenster hinaus mit Kump und alles. Sieh mich an und gehe, ehe der Wirt kommt.“

„Warum hast du dir denn die zwanzig Mark nicht geholt, die du so redlich verdient hast?“ fragte ein dieberer Weber.

„Ja“, sagte Willi, „wenn der Wirt so dumm wie ihr gewesen wäre, dann hätte er mir die Geschächte verdammt noch geglaubt.“

Humor.

Ebbe und Flut.

Man war bei Gesellschaftsspielen angelangt. Jeder sollte einen Weim drehen oder würde ein Pfand geben, obwohl Joachim Ringelnatz dabei war. Als er dran war, sagte er:

Der Herr steht im Meere, er angelt manchen Dackel, er steht im tiefen Wasser, es reicht ihm bis ans Antel.

„Aber das reimt sich doch gar nicht, Herr Ringelnatz“, plähte eine junge Dame heraus.

„Bei Ebbe nicht, aber bei Flut.“ replizierte der kühne Seefahrer.

Der Kenner. „Nun, was die Fähigkeiten der Geschlechter, zu leiden und Schmerzen auszuhalten, angeht, so muß ich doch den Frauen ganz entschieden den Vortzug geben!“

„Ach, Sie sind Arzt?“ — „Keineswegs: Schachfabrikant.“

Im Wäfer. „Wie schmeckt Ihnen das Schinkel?“ — „Dab's schon besser gegessen.“ — „Ausgeschliffen! Aber nicht bei uns!“

Familie. „Schicken Sie mir einen Schilling, daß ich zu meiner Familie gelangen kann.“ — „Hier. Wo ist denn Ihre Familie?“ — „Im Kino.“

Ansgrabung. „Von wem ist der Schüssel?“ — „Von dem Ritter, der diese Burg erbaut hat.“ — „Und dieser keine Schüssel?“ — „Als er noch ein Kind war.“

Die zum letzten Pienzig. Jones: „Du bist gestern mit Miss Smith ausgegangen. Das muß ein schönes Stück Geld geföhelt haben.“ — Brown: „Acht Dollar.“ — Jones: „Mehr nicht?“ — Brown: „Nein, mehr hatte sie nicht mit.“

war fünfzehn Werk lang und führte durch einen Kleinstadl — legte er vergnügt, Gelbkeeren lachend und Lieber singend, zurück; und irgend jemand ging mit ihm durch die Büsche und lang ebenfalls. Es war wohl das Echo. Und er dachte gar nicht daran, daß sein Herr schon von der Mühle zurückgekehrt sein könnte, in die Hände stießte, und ihn rief. Schon näherte er sich dem Steg, der über den Protoschel führte, als plötzlich aus dem Gebüsch Kulla, die Einäugige, heraussprang. Dieser hatte der gnädige Herr einstmal das Auge ausgeföhren, als er mit einem Stock unter der Treppe hervorsteuchen wollte, wohin sie sich vor ihm vertrocken hatte. Sie umarmte Ma und sagte bebend:

„Nichtschla, du mein Lieber, Schöner! Unser verfluchter Pengst ist unfreiwillig bei der Mühle ertrunken! Soeben ist ein berittener Boten ins Dorf gejagt und hat es ausgeföhren.“ Wie eine Rasende wirbelte sie ihn herum und küßte ihn. Da freute sich Ma in seinem Herzen, sagte aber niemanden etwas von seinem Gebet.

Gott hatte die Tränen der Geknechten in die Waagschale seiner Gerechtigkeit gelegt und den Torannen mit einem jähen Tode bestraft.

Sein ganzes Leben lang sah Ma den gealterten gnädigen Herrn im Traume: dickhäutig, glasföhlig, mit hervorquellenden Augen, besipenen Schlafrod, zottiger Wärenbrust und dichtbehaarten Weinen. Und sein ganzes kurzes Leben lang sprach Ma in schweren Augenblicken das Gebet der alten Nonne.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlaages E. Fischer, Berlin, wurde vorkleiner Auszug dem Roman „Der nie geleerte Sack“ entnommen.)

Nächtlicher Trauermarsch.

Von Heinz Eisgruber.

Der Himmel war wolken- und nachthorhangen. Regen- schauer klafften an die Stämme der aufstehenden Chauffee- bäume. Windböhe liehen die Drähte aufheulen, durch die der elektrische Strom geschäftige Sinnlosigkeit jagte.

Aus dieser unheimherzigen Laubhaft kam, armelich und gepenstig ein Mann. Sein Leib war gepenigt und zer- schlagen und verhungert. Seit vielen, vielen, unzählbaren Wochen schleppte er ihn von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt. Vormärts, immer vormärts. Von Hoffnung zu Hoffnung. Von Sinnlosigkeit zu Sinnlosigkeit. Die Groß- stadt hatte ihn ausgeföhren und durch die Lande gejagt. Jetzt wandte er wieder der Großstadt entgegen. Rückwärts, immer rückwärts.

Die Chauffee, deren Schlammrücken Johannes Schrei- fogel, der Musiker und Landstreicher, heute zehn Stunden durchquert hatte, war zu Ende. Die ersten Häuser der Stadt warfen röllige Lichtstrahlen in die höhnende Nacht. In Schretfögels dumpfer Seele erwachten die Hoffnungsgeister und warfen Anker aus.

Schritt für Schritt, gegen Regen, Hunger, Wind und grenzenlose Müdigkeit kämpfte sich Schretfögel voran. Dem Licht entgegen. Aus verschüttetem Winkel klonn ihm eine Melodie in die Seele, wie er sie oft von Arbeitertruppen gehört hatte: „Immer vormärts, auf die Höhen...!“

Sie brach ab, unvermittelt, wie sie gekommen war. Ein fallendes Gelächter leuchtete zwischen Schretfögels bläulichen Lippen hervor.

Er glaubte an seine Höhen mehr. Für ihn gab es keine Höhen, keinen Anstieg. Abstieg auf der ganzen Länge. Land- straße, Sumpf, Hunger, Dred, Würstlichkeit... auf die Höhen? Seine blecherne Stimme überflutete sich schrill und versickerte lautlos.

Aber die Hoffnung ist ein hartnäckige Ding. Sie läßt keinen so schnell aus den Krallen. Sie ließ auch den Johannes Schretfögel nicht. Du bist jung, pfiff sie ihm ins Ohr, noch so jung!

Schretfögel dünkte die Ville zu früh. Er spote sie wieder aus. Ich? Was bin ich? Ich bin ein Lump! Ich habe Pumpen auf dem Leib! Und Dred! Und Ungezieser! Ich habe Hunger im Leib! Und frange Därme! Und dünnes Blut! Ich bin anackressen. Ich glaube nicht mehr an die Menschen! Und an keine Gerechtigkeit glaube ich! Ich habe gearbeitet! Mit Leib und Seele. Sie haben mir die Arbeit genommen. Ich habe arbeiten gewollt! Sie haben mich durch Brillen schief angeglotzt. Und mit den Schultern ge- zuckt. Und jetzt renne ich wie ein gefangenes Tier im Witterkäfig auf und ab, auf und ab. Und habe Hunger. Und habe Müll im Leib, die nicht heraus kann. Und habe Hunger. Und bettle. Und lüge. Und fehle. Bin ich noch jung? Und drück mich! Und habe Angst vor jeder Uniform und vor jedem Stehfragen! Und drück mich umher wie ein rändiger Hund, der von Fußtritten lebt! Bin ich noch jung? He! Also, bin ich noch jung!

Schretfögel lehnt verächtelnd seinen elenden Leib an die kühleren Pfeiler des Eisenbahnviadukts, der ihn jetzt in seinen Schuß nahm. Er versank mählich in jenen gedankenlosen, tierhaften Halbtschlaf, den ihn die Monotonie der Landstraße geföhrt hatte. Den die Natur mit allzählicher Hand jenen ihrer Kreaturen ident, die weder Tier noch Mensch sein dürfen.

Ein leises Ritzern der Eisenstreben ließ ihn wieder er- wachen. Kanakam bog er sich vornüber und stolperte aus dem Schatten des Damms. Von links her wuchs ein Licht aus dem Dunkel. teilte sich, zwei Richtkegel glitten, von metallischem, immer härter anwachsendem Donner begleitet, auf dem Bahndamm heran und vorüber. Grelles, glän- zendes Licht aus warmen, behüteten Wagenabteilen kam schmetternd in die immerzenden Augen des Landstreichers.

Aus dem geschundenen, ausgeföhrenen Herzen dieser lebensentrechteten Kreatur rechte sich brandroter Haß hoch und schüttelte die Föhne wider die Geborgenheit der andern. Die Nacht wurde weiß wie ein Leichentuch im Widerschein des Lichtes. Als der letzte Wagen an Schretfögel vor- übergefuhr war, ließ die Fröhlichkeit ihn und ihm gegenüber denn zuvor wieder über ihm zusammen.

Schretfögel wandte erschüttert und stumföhnnig weiter durch die Dunkelheit. Das Wasser in seinen löcherigen Stiefeln gluckte. Die Pumpen flöhten zäh und kalt an seinem Leibe. Die wunden Fühe schmerzten grausam. Und der Hunger wühlte in seinen Eingeweiden.

Die ersten Häuser der Stadt schoben sich heran. Schrei- fogel hielt inne, als Löne einer sanften Musik sein Ohr traßen. Selbstam erregt, wie einer, der nach Nahren sein ver- lörenes Kind wieder feht, trat er dem Kenner näher, aus dem die Löne zu kommen löhner. Das gedämpfte Licht, das aus den diegelnden Glasföhnen tranfte, beschien sein verwildertes, aber nun vor den melancholisch dahinalreitenden Lönen entrompotes und verzücktes Antlit. Selig hin- und herübergehen hand das frierende, durchdrin- gendenbündel an den Gartenzaun geföhnt und so durh die herbestrännte Monotonie des Chopinischen Trauer- marsches in seine Seele.

Als das Contabile einsetzte, warf eine harte Hand das schließende Fenster zu. Die Musik ritz ab gleich einer Welle, die plötzlich in den Boden zurückfuhr. Ein Wind- stoß brachte Schretfögel ins Wanken. Nach einmal ritz er den Antenden Kavi nach den verhöllenen Lönen empor. Aber die Fenster der Behüteten und Gehorgenen schließten.

Nach Schretfögel trotzte trotzig und mit geklachten blaue- gefrorenen Föhnen weiter. In die Finsternis, die ihn bald verhöllang.

Der andere tat einen Schritt vorwärts; aber plötzlich brach er vor seinem Kameraden in die Knie und küfferte mit tränenerstickter Stimme: „Ja, ich bin ein Feigling! Ich kann meinen Schwur nicht halten. Vergiß mir, wie ich dir vergebelt. Willst du das, mein Freund, mein Bruder?“ Aber sprich mir, aus Mitleid, von ihr! Sprich mir von Marienue!“

Nimm mir ein Aug' heraus!

Von Maria Romy.

Sie, die nie Not gekannt, nie Versakamt und Arbeit: sie hatte kein Geld. Als sie sich keinen Rat mehr wußte, ent- schloß sie sich, Schmutz zu verkaufen. Sie fragte ihre Bekannten. Da hätte sie Gelegenheit, von armen Russen, die Deutschland wieder verlassen, billige Schmutz zu bekommen. Und man täte ja außerdem ein gutes Werk. Schließlich fand sich ein wohlthätiges Herz. Das Herz kaufte eine Brosche und einen Ring. Die armen Russen — was sollten sie tun — mußten sich begnügen mit dreihundert Mark. Wegen der Flucht ist es so billig. Man muß eben. Es ver- gingen einige Tage. Da kommt das wohlthätige Herz, das den Schmutz gekauft, wieder zu Besuch.

„Denken Sie, meine Liebe, das wird Sie gewiß sehr freuen.“ — „Unsere Freundin war gerade beim Mittagessen. Das erste gute Essen, das sie sich wieder gönnte, seitdem sie im Besitz des Geldes.“ „Ja, denken Sie, gestern war ich zufällig beim Juwelier wegen einer kleinen Reparatur. Da sah er die Brosche und den Ring. Was glauben Sie, was er mir dafür geben wollte?“

„Unserer Freundin schlug das Hera. Sie hatte Angst, sie müßte nun das Geld zurückgeben — oder der angeblühte russische Schmutz sei vielleicht falsch?“

Sie war ja auf alles gefaßt: Dem guten Essen Adieu sagen, o Gott! Die kleinen roten Schuhe nicht kaufen kön- nen, die sie gestern geföhnt, o Gott! — „Ich habe keine Ahnung“, sagte sie ganz leise und zaghaft. „Denken Sie: achthundertfünfzig Mark hat er mir bar auf den Tisch gelegt. Sie nehmen es mir doch nicht übel, solch einen Verdienst nimmt man ganz gerne mit, wie? Da freuen Sie sich mit mir. Ja, natürlich!“

Der Wiffen blieb ihr stecken. „Ja, hm, wie mich das freut!“

Es war einmal ein reicher Wucherer. Zu dem kam ein Magter und sagte: „Lieber reicher Wucherer, ich gebe dir alles, was du willst mit einer Bedingung: daß bei allem, was dir geschieht, Geld, Würden, Ehre, daß bei allem, was ich dir tue, dein Bruder Wucherer das Doppelte bekommt.“ Der reiche Wucherer bejahte sich, legte den Finger an die Nase und sagte: „Nimm mir ein Auge heraus.“

Iljas Kindheit.

Von Swan Schmeljow.

Ilja war der einzige Sohn eines zum Hofgesinde gehören- den Leibeigenen, des in seinem Handwerk geschickten Malers Terjofka, und der fröhlichstigen Bäuerin Litscha, Litscha — die Stille — genannt. Seine Mutter hat er nicht mehr gekannt: sie starb, noch ehe er ein Jahr alt war. Dann nahm ihn seine Tante, die armeliche Viehwärterin Agafja, Kossaja — die Schläugige — genannt, in Pflege, und so lebte er im Vieh- hof, zusammen mit den Kälbern, ohne jegliche Aufsicht, — doch unter Gottes wachen Auge. Die Schweine traten ihn, und die Kälber schlugen nach ihm aus. Einmal spießte ihn gar der Stier an dem Hals auf und schleuberte ihn in die Brenneföhnen. Aber Gottes Auge wachte über ihn, und schon in Kindes- jahren begann Ilja seinem Vater zu helfen: er rieb Farben und trug Kupfbaummaserung auf Furniere auf.

Doch war er ein hübscher Knabe und rothbackig wie ein Apfel; durch die Zartheit des Gesichts und die Augen gleich er einem Mädchen, und so nahm ihn der alte gnädige Herr wegen seines angenehmen Aussehens zu sich ins Haus, damit er ihm die Pfeifen reinigte, und anzünde. Als aber eines Tages Ilja in der Hof die Lieblingspfeife des gnädigen Herrn — sie stellte ein nades Frauenzimmer dar, dem der gnädige Herr eigen- händig und unter Krächzen den Tabak in die Schenkel zu- stopfen pflegte — an einem Tischlein zerföhgt, da befaht der Exzann, ihn im Pferdestall durchzubehühen und sagte:

„Wirft du schon spüren, du Hundesohn, wonach die Pfeife schmeckt!“

Da floh Ilja vor Scham und Angst zur Tante in den Vieh- hof, verdeckte sich vor ihr im Viehstall unter dem Stroß und fättigte sich aus dem Schweinekot. Doch einigig er nicht der Befragung und wurde wieder als Pfeifenwart angestellt.

Das Gefinde nannte den gnädigen Herrn den „Pengst“. Er war von hohem Wuchs, wohlbeleibt und lustern; alle hübs- chen Mädchen hatte er bereits bei sich im Schlafzimmer gehabt. Schon immer war er so gewesen; als er aber die Tochter ver- heiratet und den Sohn unter die Soldaten gesteckt hatte, da wurde er ein richtiger türkischer Sultan: das ganze Haus hatte er voller Mädchen. Unter diesen befanden sich sogar noch ganz Halbweibliche. Ilja konnte nicht vergessen, wie einmal der Hühner Ignafaja sich mit einem Schustermeister auf den gnä- digen Herrn stürzte, ihn aber nicht traf und in den Keller gebracht wurde. Als aber der Herr zu krankeln und die Kräfte zu verlieren begann, brachte man Mädchen zu ihm, die man vorher auf besondere Art behandelt hatte: man sperrte sie ins Daupfad und behügte sie mit Stroßbündeln, so daß sie in rasende Erregung gerieten und dem Exzannen seine Kräfte wiedergaben.

Ilja wurde es schwer ums Herz, und er schämte sich, solche Dinge mitanzusehen, doch mußte er wegen seiner Pflichten heftändig um den Herrn sein. Dieser verlangte von ihm sogar, daß er nackt einhergehe und fröhlich dreinblide. Er aber be- bedete vor Scham die Augen. Da befaht ihm sein Herr und Exzann, allerhand Unzucht zu treiben, während er selbst im Reimstuhl saß, die Beine übereinanderhügel und die Pfeife rauchte.

Ilja war damals erst 12 Jahre alt. Einmal im Sommer, begab sich der gnädige Herr fort, um die Mühle am Flusse Protoschel zu besichtigen, denn eine Ueberchwemmung hatte das Wehr durchbrochen. Er verließ nur selten das Haus, während Ilja schon immer darüber nach- sann, wie er ins Kloster gehen und beten könnte, und nur noch auf eine günstige Gelegenheit gewartet hatte. Und nun ließ er, ohne dem Vater und der Beschließerin — der alten Feh- löse — ein Wort gesagt zu haben, in Segam und Trauer nach Wschatta Tomoje, in das Wschoto- Wladitschnij-Kloster: vom Hofgesinde und von vorübergehenden Leuten hatte er gehört, daß man dort Trost finden könne.

Nach dem Mittagsgottesdienst blieb er allein in der Kirche zurück, und betete vor einem händergeschmückten goldenen Heiligenbild. Das für eines es war, daß wußte er nicht; eine alte Nonne trat zu ihm heran und fragte ihn zärtlich: „Was hast du für einen Kummer, Knabe?“

Da brach Ilja in Tränen aus und erzählte ihr von seinem Kummer. Darauf nahm ihn die Nonne an der Hand und befaht ihm, folgendermaßen zu beten: „Beschüze und behüte mich, heilige Jungfrau!“ Und sie selbst betete neben ihm.

„Und nun gehe mit Gott. Ich ein Hoffensrot, und du wirst geföhrt werden.“

Sie reichte ihm aus ihrem Beute, ein Hoffensrot, betreu- zigte den Knaben und führte ihn aus dem Gotteshaus hinaus. Da wurde es sie leicht ums Herz. Den ganzen Weg — er

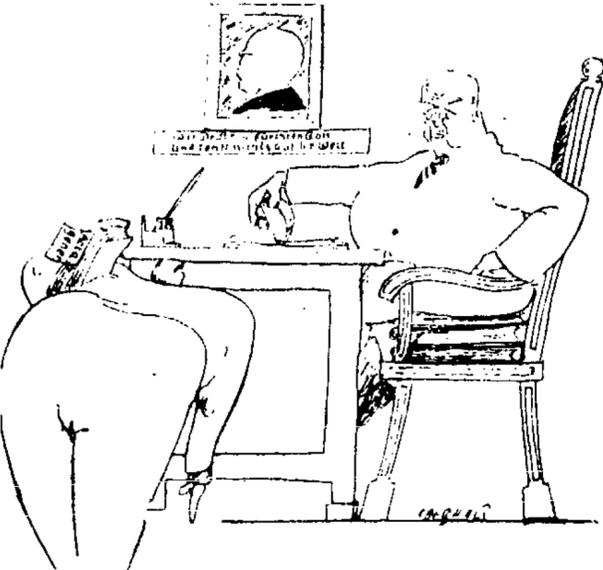
# ... SETZ DEINEN FUß AUF ELLENHOHE SOCKEN

Ein rechter Mann hat zwei Gesichter, die er hält: Das eine auf sein Haus, das andre auf die Welt. Das freundliche Gesicht, das wendet er ins Haus, Das ernste aber kehrt er in die Welt hinaus.

So meint der Dichter Rüdert in „Weisheit des Brahmanen“. Er wird seine Gründe dafür gehabt haben. Uns will die Weisheit jenes Brahmanen nicht recht einleuchten. Uns will es erscheinen, als sehe der „rechte Mann“ gerade sein freundliches Gesicht in die Welt hinaus, und sein ernstes, was wahrscheinlich mährisches heißen soll, ins eigene Haus.

Nehmen wir als Beispiel das Gesicht des Herrn Obersekretärs Reifegang. Nun hat der Mann zwar ein Gesicht, von dem man ohne Uebertreibung sagen kann, zwölf gehen auf ein Duzend, aber andererseits ist doch die Physiognomie so markant, daß in ihren Fügen ganze Generationen eines bestimmten Menschenschlages verkörpert werden. Herr Reifegang ist in seinem eigenen Hause ein Tyrann, kurz und bündig gesagt. Alles zittert vor seinem Blick. Die Kinder wagen nicht zu spielen, schleichen leise und gedrückt in den Zimmerecken herum. Die Hausfrau sitzt mit klopfendem Herzen des Winkes ihres Gemahls und Familienoberhauptes gewärtig. Sie putzt dem Gemahl die Stiefel, bedient ihn mit tausend Sandreihnungen, zittert und bebt, sobald er die Wohnung betritt. Sie hungert nach einem freundlichen Wort, nach einer Anerkennung ihrer Manddienste. Herr Reifegang findet zu Hause alles tadelswert. Keine Mahlzeit ist schmachtig, die Frau versteht nichts, gar nichts. Alles macht sie nach Herrn Reifengangs Meinung ganz ungewöhnlich schlecht. Solange Herr Reifegang in seinen vier Wänden lebt, kommt nicht das geringste Lächeln über seine Lippen, sein Gesicht ist starr, ernst, mährisch...

Raum aber hat Herr Reifengang die Tür seiner Wohnung hinter dem Rücken geschlossen, schon reckt er das andere Gesicht in die Welt hinaus. Seinen Mund umspielt jetzt ein ewiges Grinsen. (Lächeln wäre zu viel gesagt.) Er ist zuvorkommend, hilfsbereit, dienernd stänblich, eracht sich in



Sein Po thront jetzt auf hiden Büchern, der Geist ist schwach, die Rede klein, der liebe Gott von aller Kriechern — (zu Haus) kein Mues er jagen darf!

tausend Verbeugungen. Die Vorgesetzten haben ihn gern! Ja, sie finden ihn ganz apart, denn Herr Reifengang würde gegebenenfalls selbst bestaunte Stiefel seiner Vorgesetzten — abliehen. Jawohl, Herr Reifengang macht alles für seine Vorgesetzten. Immer ist er außerhalb des Hauses von zerfließender Freundlichkeit. Die wenigen Untergebenen, die Herr Reifengang hat, können ihn zwar nicht leiden, aber, mein Gott, dafür ist er auf angeschrieben bei den weitaus zahlreicheren Vorgesetzten.

Herr Reifengang ist der reinste Typ eines — Radfahrers: Oben neigt er den Kopf und unten tritt er mit den Füßen! Der Radfahrer ist in der Welt sehr verbreitet. Er ist der Urtyp jener Menschen, die da fortwährend zwischen zwei Körperhaltungen schwanken, nämlich wechseln ihre Pose. Hier Spicksticker, dort Tyrann! Dort unterwürdig, freundlich bis zum Erbreehen, hier kalt, hart, unerbittlich...

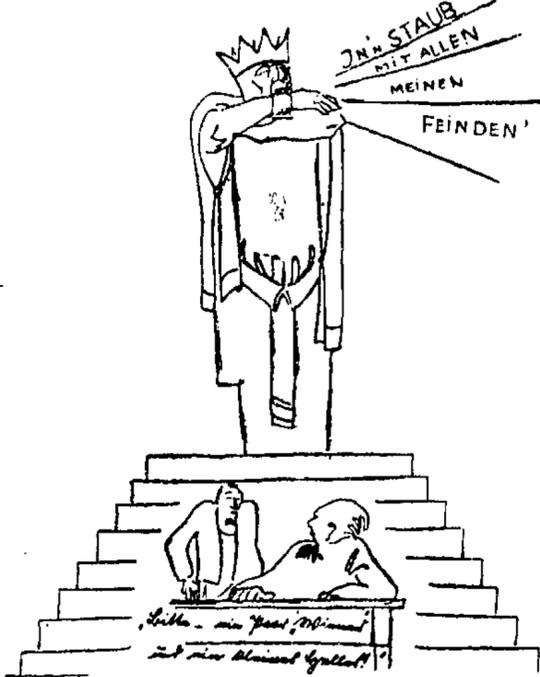
Wenn also der Dichter Rüdert im großen und ganzen die beiden Gesichter, die der „rechte Mann“ aufweist, auch in der Anwendung verwechselt, so bleibt aber die Tatsache, daß nicht nur der „rechte Mann“ zwei Gesichter, sondern schließlich jeder Mann zwei Gesichter hat.

Es muß nicht immer der unangenehme Typ der Radfahrer sein, der zwei grundverschiedene Gesichter zur Schau trägt. Fast alle Menschen sind a e a m u n g e n, irgendwann einmal „Pose zu stehen“. Ja, man darf ruhig behaupten, niemand, ob Mann, ob Weib, kommt im Leben ohne „Pose“ aus. Und sei es nur gelegentlich, einmal muß auch der primitivste und einfachste Mann „ein besonderes Gesicht aufsetzen“ und das hat nur wenig mit dem Charakter zu tun.

Nehmen wir einmal vorweg jene Menschen, die von Beruf wegen an gewissen „Pose“ zu stehen, gehen, hüpfen, springen, liegen, sitzen...

Da ist der kläglichste Beruf der Pose: das Modell. Ein junges Mädchen kommt aus dem Viertel der Armen in dürftiger Kleidung in die vornehme Stadtgegend. Stetig ein halbes Duzend Treppen zu einem Maleratelier empor, hüllt sich dort in farbenprächtige Gewänder, setzt sich auf einen erhöhten Stuhl und stellt für einige Stunden eine Göttin dar. Oder sie entkleidet sich ihrer letzten arbeitsigen Hüllen und dient dem Maler als Modell für eine Venus. In der Malkschule steht ein armes Weib ein lumpige Pennenstundenlang irgendeine besondere „Pose“. Auch Mannequins gehen der lieben Kundtschaft wegen „Pose“.

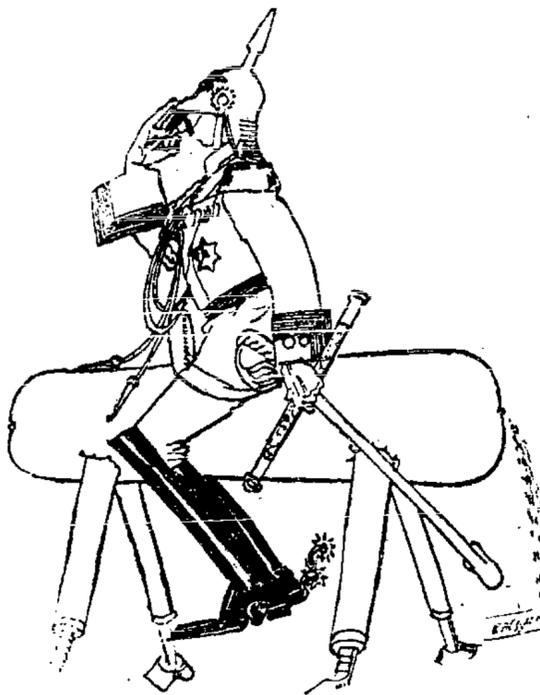
Der Schauspieler, die Filmkünstler, — eben noch im Restaurant sitzend vor einem kleinen Glas Bier und einem Paprikaschnitzel, kreieren sie in der nächsten Stunde dämonische Wüteriche, engelgleiche Wesen oder alte Trottel. Eben noch räsonierend, daß die Kalbsleber zu wenig Zwiebeln habe, schludert man später auf der Bühne Abzuehre in den Orkus. Der Filmheld steht vor dem Gerichtsvollzieher, um vor der Jupiterlampe den märchenhaft reichen Wabarabaha zu mimen.



Der eben auf der Bühne spielt den Wallenstein, den Frank, den Lear, sich bald darauf die Kehle kühlt mit Malz- und auch mit andern Bier.

Aber gehen wir noch einen Schritt weiter. Die genannten Gruppen sind mehr oder weniger gewöhnliche Sterbliche, deren Alltagsgeschäft nur für täglich einige Stunden „Pose“ hält. Dagegen gibt es heute noch einige bedauernde Menschen, deren Leben unentwegt Pose sein muß, und die nur ab und zu das Alltagsgeschäft aufstecken dürfen: die Könige, die Kaiser in höchstgelegener Person.

Auch Menschen, deren Beruf durchaus nichts Posenhaftes an sich hat, finden reichlich gewollt oder ungewollt Gelegenheit, sich in Pose zu setzen. Dem stiele es zunächst einmal nicht auf, daß die Menschheit am Sonntag ein anderes Gesicht zur Schau trägt als am Werktag? Und wie begreiflich ist das auch! Am Montag abgehärtet und müde, die Wunden zählend, die zwischen den einzelnen Geschäften liegen, eilt der Mensch mit angespannten Muskeln und Geisteskräften durch die Straßen. Kommt aber der Sonntag, so bringt das Bewußtsein, Herr seiner Zeit zu sein, sowie der Sonn-



Eintritt laß er auf gar hohem Pferd und übte P in Posen, die Faust geballt am „deutschen Schmerz“ — jetzt graß er tritt auf Hollands Hüften.

tagssung es mit sich, daß ein zufriedener und selbstbewußter Gesichtsausdruck den ganzen Habitus verändert. Man fühlt sich so „in gehobener Stimmung“. Bedächtiger und würdevoller schreitet man dahin, findet Zeit, große und kleine Gesichtsausdrücke um sich zu beachten, man hat Mühe für die Natur übrig. Kurz, man bewegt sich, als wäre so ein Sonntag endlos.

Es ist durchaus keine fromme Mär, daß viele im Grunde genommen nicht unempfindliche Zeitgenossen bereits ihr Gesicht und ihre Haltung verändern, lustwandelnd sie auf der Hauptstraße der Stadt, Biegen sie hingegen um die Straßenecke in eine weniger bedeutende Nebenstraße, so bekommt die bis dahin würdevoll mit herausgestreckter Brust und stolzem erhobenen Haupt schreitende Gestalt etwas merkwürdig unbedeutendes. Die Gestalt wird unansehnlich und gleicht einem unter vielen.



Am Vorstandstisch nur große Worte, die Worte tief und inhaltsschwer, Er spricht bei jedem Stiftungsfeste, wie wenn's ein Weltereignis wär.

In unserer Zeit ist in größeren Städten eine Einrichtung getroffen worden, die vielleicht berufen sein dürfte, den Menschen dahin zu erziehen, daß er jederzeit sich bereit hält, jenen, sagen wir mal stolzeren Teil eines eigenen Selbst herauszutreten. An den Ecken belebter Plätze lauern Männer mit Filmapparaten, die ohne Auftrag vorübergehende filmen. Da es nun begrifflicherweise das höchste Entzücken eines jeden Menschen bedeutet, sich gefilmt zu sehen, strafft er in der Nähe dieses Mannes seine Gestalt, um auf den Filmstreifen gezeichnet zu werden, denn es liegt auf dem Dand, daß der Filmstreifen sich schwer hüten wird, ein müde dahinschlappendes Individuum zu filmen. Vom volks-erzieherischen Standpunkt hat dieses ganz einträgliche Geschäft vielleicht noch einmal eine große Bedeutung. Wenn Sport, Gymnastik ufm. aufgeführt haben werden, ihren Reiz auf die Menschheit auszuüben, so wird man an allen Straßenecken Filmapparate aufstellen und die Menschen werden dahinwandeln wie griechische Athleten.

Schon allein das Bewußtsein, von einem anderen gesehen zu werden, veranlaßt im allgemeinen den Menschen, sich in Pose zu setzen. Der Redner, der vor einem Auditorium steht, wird sich nie oder wenigstens selten mit der Verflüchtigung seiner Gedanken allein zufrieden geben. Er wird stets sein Gesicht in würdevolle und gewichtige Pose legen. Er wird seine Worte mit großen oder kleinen Gesten unterstreichen. Der Schupobeamte auf der Straße, der seinen Patrouillengang erledigt, der Verkehrsbeamte, der den Verkehr regelt, der Postbeamte am Schalter, der Taxier auf der Rampe, der Standesbeamte bei einer Trauung, ja selbst der Verkäufer im Geschäft, sie alle setzen



Hier laßten ohne Kost und Kraft die schöne Ball und ihr Haas, jetzt: Witz, Dusein schnell getroffen in Anbetracht des Durbelmanns.

so etwas wie eine Amtsmiene auf, wenn sie im Dienst sind. Fällt aber Uniform, Talar, sind die Diensttunten zu Ende, so kommt eben der andere Mensch zur Geltung, der allerdings nicht immer der bessere oder sympathischere an sein braucht.

Damit sich jedermann selbst davon überzeugen kann, daß er zwei verschiedene Gesichter besitzt, existiert der ehrbare Beruf der Photographen. Der Berufsphotograph hält es sozusagen unter seiner Würde, eines Menschen ganz gewöhnliche Alltagsvöge auf die Platte zu bringen. Bei ihm hat eben jeder den Befehl: „Bitte, recht freundlich“, auch strengste zu beachten. Da nun eben „freundlich sein“ ein relativer Begriff ist, kommt es vor, daß Herr Meier einem lachenden Nilpferd gleicht und Herr Schulze den Eindruck erweckt, als läte er an Wagnungsverstümmung. Auch hier beständigen Ausnahmen die Regel.

So alt die Menschheit ist, so alt ist auch das Streben, etwas anderes sein zu wollen als man zufällig eben ist. Aber obwohl man sich damit abfinden muß, daß Menschen ein Gesicht für den Hausgebrauch und eins für die Welt tragen, so hat man andererseits das Bewußtsein, daß ein verändert getragenes Gesicht noch lange nicht den ganzen Menschen umformt. Immer hat noch das Goethische Wort Geltung, das da sagt: „Setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken, du bleibst doch immer was du bist!“ R. E.

# Sport-Turnen-Spiel

## Kraftsportliche Wettbewerbe.

Ruppoter Automobilturnier 1927.

Unter Führung der Vereinigung Deutscher Automobilclubs veranstaltet der Automobilclub Danzig E. B. ein vom 4. bis 6. Juni dauerndes Ruppoter Automobilturnier. Die Ausschreibungen hierzu sind dieser Tage verhandelt worden und verspricht das Turnier recht interessant zu werden. Die am ersten Tage, Sonnabend, dem 4. Juni, arrangierte Zielfahrt wird das Turnier eröffnen. Das Ziel befindet sich am Ruppoter Kurhaus und werden die Wagen dort um 12 Uhr mittags erwartet. Jeder der an der Zielfahrt teilnehmenden Wagen muß mindestens eine Strecke von 200 Kilometer auf dem geraden Wege zurückgelegt haben. Während der ganzen Dauer der Fahrt muß der Fahrer von ein und demselben Fahrer geteuert werden und darf die Fahrzeit höchstens 6 Stunden betragen. Der Sonntagvormittag bringt eine interessante Flugzeugverfolgung in Form einer Fuchsjagd. Um 10 Uhr vormittags wird ein durch Wimpel kenntlich gemachtes Flugzeug starten und vom Seemart aus durch Straßwägen verfolgt werden. Wer als erster das auf einem Rotationsplatz diesseits der Fähren niedergehende Flugzeug mit der Hand berührt, gilt als Sieger. Es folgt am zweiten Tage, am Nachmittag eine Streifenrundsahrt durch Danzig und eine Schönheitskonkurrenz auf dem Ruppoter Anlagenplatz.

Der dritte Tag, Montag, den 6. Juni, bringt die sportlich wertvollste Veranstaltung. Morgens um 8 Uhr werden die Teilnehmer des Turniers in Prans zur Strecke und die Fahrt durch den Freistaat Danzig starten. Diese als Inverläßlichkeitsfahrt gedachte Rundfahrt führt von Prans über Holtmannsdorf, Straßhau, Hr. Saalau, Hr. Kleßhau, Hr. Trampfen, Hr. Wolman, Sobbowitz, Kambelisch, Hohenstein, Schönwarling, Rosenberga, Kantenau bis zum Ziel in Prans. Die Strecke beträgt 42,5 Kilometer und ist von allen Wagen sechsmal zu durchfahren. Die fünf Stärkekassen der Wagen haben jeder eine besondere Durchschmittgeschwindigkeit Streifenbuch vermerkten willkürlichen Pannen, wie 10 Minuten vor Beginn der Fahrt an die Fahrer ausgeteilten Senfenbrus vermerkten willkürlichen Pannen, wie Meilenanzwechslung und dergl. auszuführen. Organisiert und bewertet wird das Turnier nach dem Allgemeinen Sportreglement der A. V. A. E. R. und dem Nationalen Automobilportreglement für Deutschland vom Automobilclub Danzig.

Vereinsmeisterschaft des Jagdschützenvereins. Dem die Vereinsmeisterschaft im Tontaubenschießen etwas unter der Aufmerksamkeit der drei Geschützen zu leiden hatte, dann war der Meisterschaft im Büchsenjahren ein um so günstigeres Wetter beschieden, als am Donnerstag, dem 19. Mai, die bekannten Danziger Schützen zu dieser Konkurrenz antraten. Das Schießen fand auf dem Schießstand in Solpe statt. Es wurde auf laufenden Reiter auf 100 Meter und stehenden Schieß auf 50 Meter geschossen. Aus dem harten Wettstreit ging als Vereinsmeister Herr Landwirt Biens, Ruppot, hervor, den zweiten Preis errang Herr Doene, den dritten Preis Herr Staatsförster Malende, den vierten Preis Herr Hauptmann Burandt, den fünften Preis Herr Rittergutsbesitzer Koch, Kochstedt, den Trostpreis Herr Geiser. In dem darauf folgenden Vorgebeziehen trug Herr Hauptmann Burandt

den ersten Preis davon, den zweiten Preis Herr Rittergutsbesitzer Koch (Kochstedt), den dritten Preis Herr Rittergutsbesitzer Biens, Herr Staatsförster Malende, den fünften Preis Herr Franz, den Trostpreis Herr Gieskinst, Ruppot.

## Die Europameisterschaftskämpfe beendet.

Ueberragende Erfolge Deutschlands.

Bei den Schlußkämpfen am Freitagabend im Berliner Sportpalast um die Europameisterschaft der Amateurböxer qualifizierten sich folgende Bögler zu Europameistern:

- im Fliegengewicht Bohmann-Schweden;
- im Bantamgewicht Dolchow-Deutschland;
- im Federgewicht Lübbers-Deutschland;
- im Leichtgewicht Dombörge-Deutschland;
- im Weltergewicht Canova-Italien;
- im Mitteltgewicht Christensen-Norwegen;
- im Halbschwergewicht Müller-Deutschland;
- im Schwergewicht Kamm-Schweden. Alle Kämpfe wurden nach Punkten gewonnen.

Im Vorklassement stellt sich die Punktzahl wie folgt: Erster Deutschland 17 Punkte, zweiter Schweden 11 Punkte, dritter Italien 5 Punkte, vierter Ungarn 4 Punkte, fünfter Dänemark und Norwegen je 3 Punkte, sechster Belgien und Holland je 2 Punkte, siebenter Oesterreich 1 Punkt. Einen derartigen Ausgang der Europameisterschaftskämpfe hat wohl niemand erwartet. Allgemein starteten die Schweden als Favoriten. Auch die ungarischen Vertreter, die unter ihrem neuen Trainer, dem früheren Weltmeister Sid Lewis, zu hervorragenden Bögler wurden, waren hoch favorisiert. Das gute Abschneiden der deutschen Vertreter ist nicht zum mindesten der vielenwunderspigen, sportbegeisterten Zuschauermenge zu danken, die ihre Landsleute zu immer größeren Kraftentfaltungen anspornte. Sehr abgefallen sind die Randstaaten, wie Lettland, deren Bögler noch nicht die nötige Reife besaßen.

Handball. Die Langsünder Jugend spielte gegen die Schilbber Jugend 5:1 (3:0). Das Spiel, das auf dem Heinrich-Clers-Platz stattfand, sollte eigentlich die Serie der Jugendspiele einleiten. Die Schilbber Mannschaft war jedoch nicht vollständig angetreten und man einigte sich auf ein Gesellschaftsspiel. Die Langsünder Mannschaft übertraf hier durch gutes Zusammenspiel, insbesondere zeigte der Sturm eine ansprechende Geschlossenheit und Aktivität. Langsünder gewinnt verdient. Bei Schilbber verlor hauptsächlich die Hinterrückbank.

Kanmann in Südamerika. Ludwig Kanmann will jetzt endlich seine Ueberseereise zur Ausführung bringen; allerdings ist nicht Nordamerika diesmal das Ziel seiner Wünsche, sondern der Süden. Der Münchener Schwergewichtsböxer hat ein Angebot erhalten, während des Sommers drei Kämpfe in Südamerika auszuführen. Er hat dieses Angebot angenommen und die Verträge bereits unterzeichnet. Er gedenkt in etwa sechs Wochen die Ueberfahrt nach Argentinien anzutreten.

Neuer ungarischer Rekord. Der bekannte ungarische Mittelgewichtler Barfi stellte in Budapest einen neuen ungarischen Rekord über 600 Meter mit 1:22,1 auf. — Zu den am 28. und 29. Mai stattfindenden internationalen Jubiläumswettkämpfen an der Technischen Hochschule Budapest sind auch an die deutschen Leichtathleten Körnig, Coris, Böcher und Schmidt Einladungen ergegangen.

Der englische Fußballmeister Newcastle/United spielte am Mittwoch gegen eine zweite niederländische Auswahlmannschaft in Rotterdam und gewann 2:0.

Für nur 3 P erhalten Sie  
**OSMAN'S „REKORD“**  
 die wirklich gute und aromatische Zigarette



## Filmschau.

### „Die Todesbarke“ im Gloria-Theater.

Ein Ruffenfilm! Mit diesem Wort erschöpft man heute bereits einen Begriff filmischer Qualität. Bei Ruffenfilmen weiß man immer, daß die technischen Voraussetzungen vollendet erfüllt sind, daß die Schauspieler keinen Staraffären frönen und aus einem eigenen Erleben heraus gestalten, daß die Regie aus dem Manuskript des Regie an Möglichkeiten herausholt und Ballungen und Spannungen erzeugt, die selbst den bläffersten Zuschauer mitten in die Dinge hineinversetzen. Und man weiß, daß der Stoff, der in diesen Filmen gemeinert wird, uns alle angeht.

Auch in der „Todesbarke“, dem neuen russischen Großfilm in 7 Akten, werden alle Ansprüche, die man an Ruffenfilme stellen gewohnt ist, auf das Idealste erfüllt. Er behandelt die Kämpfe zwischen der Roten und Brangel-Armee. „Die Todesbarke“ ist ein altes, morisches Schiff, auf das die Brangelkämpfer die Gefangenen, Männer und Frauen, schleppen, sie in engen, stickigen Räumen einsperren, wo sie, vom Hunger gequält, auf ihre Todesstunde warten. Von Zeit zu Zeit ruft die Wache einen dieser Gefangenen an Bord, wo er erschossen und über Bord geworfen wird. Der Film endet schließlich mit einem Siege der Roten Armee, die mit einer heillosen Hirngänge an ihre Idee sich über alle Hindernisse hinwegsetzt.

Dieser eigentliche Kern der Handlung ist umgeben von einer Rahmenhandlung, einer Familiengeschichte im besten Sinne des Wortes. An den einzelnen Mitgliedern dieser Familie ist die Revolution nicht spurlos vorübergegangen. Der Sohn, zur Brangelarmee eingezogen, wird zum Führer einer Abteilung der Roten Armee. Die Darstellung ist ausgezeichnet, die Regie auf die kleinsten Details bedacht. Daneben gibt es einen ganz netten Amerikaner: „Prins auf 24 Stunden“, der recht schmissig ist, und eine „Deulig-Wochenschau“. Wer genussreiche Stunden erleben will, sehe sich dieses Programm an.

## Ärztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst über am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Redzicki, Karrenwall 4, Tel. 218 17; Dr. Sigmundowski, Pfefferstraße 42, Tel. 269 22, Geburtsheifer; Dr. Bahne, Hundegasse 31, Tel. 254 61. — In Langsünder: Dr. Semrau, Brunshofer Weg 14, Tel. 410 30, Geburtsheifer; Dr. Schlöwe, Jährentaler Weg 47b, Tel. 411 21. — In Neufahrwasser: Dr. Wobbe, Seifer Straße 10, Tel. 351 32, Geburtsheifer. — Den ärztlichen Sonntagsdienst über aus in Danzig: Dr. Herzberg, Langer Markt 9/10; Dr. Kaiser, Koblentzmarkt 30. — In Langsünder: Dr. Sebba, Hauptstraße 106. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Halemann, Langer Markt 31; Hecht, Melsergasse 13. — In Langsünder: Derom, Klein-Hammer-Weg 8. **Nachtdienst der Apotheken vom 22. bis 28. Mai in Danzig:** Langarten-Apothek, Langgarten 106; Marien-Apothek, Seifgeißel-Gasse 25; Apothek zur Altstadt, Holzmarkt 1; Adler-Apothek, 4. Damm 4; Artus-Apothek, Langer Markt 1. — In Langsünder: Sanja-Apothek, Hauptstraße 16.

**Kaufen Sie nur die gut bewährten**





Pepege-Volksschuhe		Pepege-Tennisschuhe	
mit angenähter Gummisohle, grau, braun und schwarz		mit angenähter Gummisohle, weiß	
22-27	2.25	28-34	3.25
28-34	2.90	35-41	3.90
35-41	3.50	42-46	4.50
42-46	4.25		
Pepege-Turnschuhe		Pepege-Seglerschuhe	
mit anvulkanisierter Gummisohle, braun und schwarz		mit anvulkanisierter Gummisohle, weiß	
21-27	3.25	28-34	4.50
28-34	3.90	35-41	5.50
35-41	4.50	42-46	6.50
42-46	5.25		

in allen einschlägigen Schuhgeschäften zu haben!

### Revolutions-Theater.

Jekner hat im Staatlichen Schauspielhaus den „Florian Geyer“ Gerhart Hauptmanns zu neuem Leben erweckt. Mit jedem neuen Male, da man dieses von Gerechtigkeitsstimm und politischer Leidenschaft flammende Stück erlebt, wirkt es zutiefst, artnäher, wächst es einem mehr an Herz, das heute schmerzlicher denn je am stinkenden Unrat und Unrecht der Wirklichkeit leidet.

Der „Florian Geyer“ ist — eindrucklich wie nie zuvor empfunden man es an dieser Jungenernung — der Gipfelpunkt in Hauptmanns Schaffen: klar und rein und durchsichtig wie ein geschliffener Kristall und schlagend und in reinen Facetten erprühend ist diese Geschichte von der ersten großen bewussten Rebellion der Deutschen, vom Bauernkrieg, den uns die Geschichtsbücher der Potentaten unterschlagen und verfälst haben. Wägen die Snobs, Salongeschöpfe und alten Lanten den abgeklärten Dilettant Hauptmann, den zeitabgewandten Bögler zarter und männlicher Dinge auf den Ruhmstempel der literarischen und illustrierten Journale heben: wir haben nur mit dem bestkämpften, verächtlichen, von den Vorfahren der Salongeschöpfe gemiedenen und verschrieenen jungen Hauptmann, dem Schöpfer des ehrlichsten, tapfersten revolutionären Geschichtsdrames der Deutschen Gemeinshaft. Ihn lieben wir, ihn haben wir uns als Schild des Kampfes uns höchste, weil Wesentliche dieser Zeit: um Menschlichkeit, Gerechtigkeit.

Jekner ist ein tapferer, liebenswerter Mitkämpfer in diesem Kampf. Er hätte es aus materiellen Gründen nicht nötig, sich und seine Gestaltung heute zu exponieren: wenn solche Gründe — wie sie ihm die Rechtspreche unterstellt — bei der Gestaltung eines Repertoires mitwirkten, dann müßte er heute reaktionäres oder gleichgültiges Theater machen, denn die Machthaber von heute haben das Theater rechtlich herabgewürdigt. Aber er kümmert sich einen Dreck darum und um die politische Konjunktur, sondern jetzt am Tage des Berliner Stahlhelmrummels den Gänglern und Gegängelten der deutschen Reaktion das Spiegelbild der Novemberrevolution vor. Sie werden es nicht gesehen haben; denn die Landsknechte des Stahlhelms und ihre Führer suchen die deutsche Seele gemeinhin wohl überall eher, als in den Werken deutscher Dichter. Denn jagen sie sie hier, sie hätten sich die Uniform der Schande längst vom Leibe gerissen. Und hätten sie den „Florian Geyer“ Hauptmanns und Jekners gesehen, hätten sie freien und reinen Herzens die Segne geleben, die von den deutschen Theaterdirektoren gewöhnlich geschrieben zu werden pflegt, die Szene, da die Landsknechte und Soldaten und Kralls des Bauernkriegs, die Vorfahren der deutschen Junker und Agrarier

hohnlächelnd und besoffen auf den gefangenen Bauernproletariern herumtrampeln, auf sie einfallen und lospeitschen, dann hätten sie nach werden müssen, wenn nicht alles Menschliche in ihnen verflüchtigt läge.

Hauptmann und sein Drama konnten kaum einen besseren Ausdeuter und Verdeutlicher bekommen, als Jekner: weil letzten Vortrefflichkeit und Identität der Gestaltung so mit überlegenem Können und feinstühltem Künstlerum zusammenzutreffen wie hier. In einem von Anjana an den Untergang andeutenden, von Melancholie umschatteten, naturalistisch gestrahlten Milieu ließ Jekner die Tragödie unerbittlich, Stufe für Stufe zum Höhepunkt des Leides und der Tragik anschwellen: als die betrunkenen Geyer auf die Proletarier-Diener einschlugen und als der Gemeine-Soldner Schäferhaus den Treuehen der Treuen, den Geyer Florian von hinten über den Hauften schob, da brach das zitternde Herz auf, verblutete mit dem da oben und verschloß sich stumm in Dual und Jörn.

Nach solch gegenwartsprallem Erleben — das Walter Brand als ein von allem Pathos freier, hellangig-wissender, dauernd-proletarischer Florian Geyer unausdringlich und doch stark spürbar noch mehr ins Heutige erhob —, war es schwer, dem dünnere, problematischeren „Sittengemälde“ Bedekinds, das er „Musik“ taufte und das im Schillertheater von Erich Engel neu inszeniert wurde, gerecht zu werden. So vieles von Bedekind, dem moralisierenden Repertoire, ist uns heute abseitig geworden, viele seiner Probleme sind uns heute keine mehr. Der Krieg ist gekommen und hat die Kulissen verschoben; und was an Bedekind nur Zeit und Kulisse war, ist uns bedeutungslos geworden. Dennoch bleibt noch sehr viel übrig, was mehr ist. „Musik“ gehört dazu. Der Paragraf 118, die Abtreibungsschikane, die bürgerliche Doppelmoral, das Unweien der Straflingsbehandlung: diese Dinge sind aktuell wie am ersten Tag. Sie sind uns weniger neu, als sie es zu Bedekinds Schaffenszeit waren, aber sie sind beseitigungs-würdiger denn je. Die Regie Engels rückte den Scheinwerferfegel — im Gegensatz zu den früher üblichen Inszenierungen — vom Musikbetrieb, vom bürgerlichen Präfabrikat Feisner und vom moralischen Monomanen Lindetub ab und ließ ihn vor allem die Kerkerzelle, die Gefängnis-schikane und die soziale Seite des Mutterproblems grell beleuchten. Maria, Kopenhöfer, als Maria Häbnermadel bürstet herb, dunkel und farr wie ein geistiges Tier, und wieder hemmungslos losbrechend wie ein erwachender Mensch im Käfig, krönte die Regieleistung Engels mit einer erstaunlichen, gleichwertigen dastellerischen Leistung.

Seide Inszenierungen fanden begeistertes Publikum. Im „Florian Geyer“ nahmen Gerhart Hauptmann und Jekner nichtendendende Ovationen entgegen.

Erich Eisgraber.

### Herкулaneum wird ausgegraben.

Dieser Tage hat erst der König und nach ihm der Unterrichtsminister Weidie den ersten jumbolischen Fried mit der Hade in die Lavahöhle: getan, die Herкулaneum verborgen hält, womit die neue Ausgrabungssära ihre feierliche Einweihung erfahren hat. Auf den rings mit bunten Teppichen behängten Balkonen und Säulern wohnte die Bevölkerung dem historischen Akte bei. Unter Weidiefeldern und Olivenhainen wird nunmehr die alte Stadt zutage gefördert. Als der König die Feierlichkeit beschloß, gab der Leiter der Ausgrabungen das Signal zum Arbeitsbeginn. Gleichzeitig schickte das Raitern der amerikanischen Motoren ein, die die Prestig für die Triebhämmer liefern, während aus Deutschland stammende Kleinbahnwagen das Schuttmaterial fortzschaffen. Auch die härteste Lava weicht vor dem Schlag des modernen Stahls.

Es ist bereits der Grundriß einer großen Palstra gefunden worden, ferner Innenräume eines Hauses mit zierlichen Fresken; die Richtung einer neuen Straße konnte festgelegt werden.

### Arbeitergesang im „Sommer der Musik“.

Der großangelegte Frankfurter „Sommer der Musik“, über dessen Vorbereitungen wir bereits mehrfach berichteten, hat auch den Arbeiterjüngern und den ihnen verwandten Organisationen eine Woche, das Arbeitermusikfest, eingeräumt. Vorbereitet werden die Aufführung eines Oratoriums, ein Beethoven-Abend und ein Männerchorabend. Das Fest schließt mit einem „Internationalen Volksliederabend“ am 6. August ab. Alle aufstrebenden Chöre singen an diesem Abend Volkslieder, die ihren Volksstamm im Licht der eigenen Volkskunst zeigen. So wird man an dem Abend französische, eltschische, schweizerische, niederösterreichische, belgische, luxemburgische und deutsche Volkslieder zu hören bekommen.

Die Zeitung mit einem Exemplar Auflage. Ein Pariser Blatt berichtet von der Existenz einer Zeitung, die in Paris täglich in einem einzigen Exemplar gedruckt wird. Verleger, Herausgeber, Redakteur, Seher, Drucker und Expedient in einer Person ist ein altes Mädchen von 40 Jahren. Sie arbeitet mit der Schere und dem Leimtopf, und ihre Drucker ist eine jener bekannten Spielzeugdruckerien für Kinder. Sie stellt die Zeitung ausschließlich für ihren alten Vater her, der an Melancholie leidet, und dem sie seinen Lebensabend verschönert, indem sie ihm eine Zeitung mit nur erfreulichen Nachrichten zu lesen gibt.

Siein Kinderorchester in Leningrad. In Leningrad konzertiert demnächst unter Leitung von Prof. Selogorow ein großrussisches Kinderorchester, das aus 100 ehemals obdachlosen Kindern, im Alter von 5 bis 15 Jahren, zusammen-

Der Sperenberger Posteinbruch.

Zwei Verhaftungen.

Die Berliner Polizei hat die Autodrofsche ermittelt, die die Berliner Geldschrankbrecher in der Nacht zum 30. April bei ihrem Einbruch im Postamt Sperenberg benutzten.

Familiendragödie eines Polizeipräsidenten.

Seine Tochter ermordet.

In Neapel hat der frühere Polizeipräsident von Turin, der Commandante Borelli, seine Tochter Glorinda durch Schüsse mit einem Revolver getötet und sich dann selbst der Polizei gestellt.

Schwerer Verkehrsunfall in Berlin.

Ein Toter, mehrere Verletzte.

In der Freitagnacht fuhr in Karow eine Kraftdroschke auf einen Gemüswagen auf, dessen Pferde durchgingen. Der Führer des Gemüswagens starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Wieder veruntreute Wohlfahrtsgebel.

Ein Strafverfahren.

Bei dem Berliner Bezirksamt Mitte, wo bereits vor einigen Tagen Veruntreuungen von Wohlfahrtsgebeln festgestellt wurden, sind jetzt wiederum Veruntreuungen eines Wohlfahrtsvorsitzenden, der Gelder in Höhe von über 10000 Mark unterschlagen hat, aufgedeckt worden.

Wollen Sie mir sagen, wer ich bin?

Das Gedächtnis verloren. — Sie erkennen ihren Mann nicht.

Ein eigenartiger Fall von Gedächtnisverlust beschäftigte die Londoner Polizei. Eine in glücklicher Ehe lebende fünf- und zwanzigjährige Frau namens Mildred Evelyn Proctor verließ am 6. Mai frühmorgens ihr Heim, um ihren Arzt zu besuchen.

Küßler aufgeschickt worden war. Von der Stunde an blieb Frau Proctor trotz aller Nachforschungen verschollen. Dienstagabend um 9 Uhr wurde sie von einer Freundin auf der Marylebone Station, wo sie planlos umherwanderte, erkannt und angesprochen, worauf Frau Proctor erwiderte: 'Wollen Sie mir bitte sagen, wer ich bin.' Die Freundin telefonierte sofort dem Gatten, der seine Frau im Automobil abholte und nach Hause nahm.

Tragödie im Pariser Zoo.

Einem Mißverständnis zum Opfer gefallen.

Am Zoologischen Garten, der im Bois de Boulogne liegt, ist durch ein trauriges Mißverständnis eine junge Frau erschossen worden. In dem Restaurant des Gartens wurde eine Hochzeit gefeiert. Als einige Gäste um 2 Uhr nachts nach Hause gehen wollten, fanden sie das Tor, das auf die Straße nach Neuilly hinausführt, verschlossen und durch Ketten abgebarriert.

Frau Groszefcu ist zurechnungsfähig.

Die Staatsanwaltschaft erhebt Anklage wegen Mordes.

Die Strafuntersuchung gegen Frau Kelly Groszefcu, die bekanntlich ihren Gatten, den berühmten Opernsänger Groszefcu, durch Revolvergeschosse getötet hat, ist vollkommen abgeschlossen. Die Gerichtsärzte haben auf Grund eingehender Beobachtungen und Untersuchungen Frau Groszefcu als vollkommen zurechnungsfähig erklärt, und die Staatsanwaltschaft hat die Anklage wegen Mordes erhoben.

Der durchgefallene Lehrer. In der katholischen Schule in Sulzweilau versank plötzlich während des Unterrichts der Lehrer vor den Augen der Kinder. Der morsche Fußbodenbelag war unter großem Krach durchgebrochen und der Lehrer war in einen über einen Meter tiefen Hohlraum gestürzt.

'Auerbachs Keller' wird Bierlokal. Das altberühmte Leipziger Bierlokal 'Auerbachs Keller' wird am 1. Juli dieses Jahres in ein Bierlokal umgewandelt werden. Der historische Teil der Gaststätte soll jedoch in seiner letzten Form als Bierlokal erhalten bleiben.

Verhaftung in der Banderolenfallungsangelegenheit. Der Hamburger Kriminalpolizei gelang es, in Dresden einen Mann festzunehmen, der große Posten gefälschter Banderolen verkaufte und mit dem Verhafteten Bing in Geschäftsbeziehungen stand.



Programm am Sonntag.

9 vorm.: Morgenandacht des Herrn Harrer Blüthmann. Erste Gesänge: Konzertsängerin Eva Berthold-Roch. Musikalische Leitung: Schloßorganist Ernst Maschke. — 11 vorm.: Dänische Autorenstunde: Alfred Rein: Eine Wanderung durch die Dänische Landschaft vor Brästerort. — 11.45 vorm.: Kompositionen von Herbert Krust. Ausführende: Gertrud von Borzestowitz (Alt), Skala-Streichquartett (Skala, Ester, Barleben, Bornhof), am Flügel: Erich Seidler. — 4-6 nachm.: Bismarckgedächtnisfeier. — 6.15 nachm.: Danziger Darbietung: Novellenstunde Hans Eshner (Danziger Stadttheater): Das Märchen von dem jungen König, von Oscar Wilde. — 7 nachm.: Das 19. Jahrhundert. Vortrag von Architekt Hanns Hopp. — 7.30 nachm.: Frankfachscheule: P. S. Leonhardt. — 8 nachm.: Dritte Abendunterhaltung. Tagesneuigkeiten. Sportfunkabteilung.

In acht Minuten um die Erde.

Der Weg eines Telegramms.

In Columbia im State Missouri fand ein Bankett der amerikanischen Presse statt, an dem 800 Redakteure teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Kabeltelegramm rund um die Welt herum abgefandert. Es ging über New York, London, Moskau, Schanghai, San Francisco und kam acht Minuten nach seiner Abfandung wieder in Columbia an.

8 Monate Gefängnis für Kaufmann.

Der frühere Generalkonsul und Großindustrielle Dr. h. c. Wilhelm Kaufmann wurde Freitag vom gemeinsamen Schöffengericht Dresden wegen Konkursvergehens zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Im übrigen erfolgte Freisprechung.

Mit dem Auto ins Meer.

Autounfall in Neval.

Ein Mietauto, das in Neval die Neue Hafenstraße entlangfuhr, fuhr, statt nach der Brücke abzubiegen, ins Meer. Während der Wagenführer gerettet werden konnte, ist die Insassin des Autos ertrunken.

Die bessere Hälfte darf geprügelt werden.

Vor einem Pariser Gericht wurde dieser Tage eine Scheidungsklage verhandelt, weil der betreffende Ehemann seine Frau geschlagen hatte. Das Gericht wies die Klägerin ab; in der Begründung des Urteils wird gesagt, daß Prügel durch die Erregung gerechtfertigt sein können, wenn der Gatte durch Nachlässigkeit oder schlechtes Betragen seiner Frau aufgebracht wird.

Keine Reklame mehr an Postwagen. Den Blättern zufolge hat das Reichspostministerium angeordnet, daß die Reklamen an Postfahrzeugen und Briefkästen in Fortfall kommen sollen. Neue Reklameaufträge werden nicht mehr angenommen; die laufenden Verträge sollen sobald wie möglich gelöst werden.

DANZIGER AUTOMOBILWERKE



STIELOW & FÖRSTER

Tel. 285 41, 285 42. G. m. b. H. Gegründet 1907

GEORG AUSTEN Färberei u. chem. Waschanstalt

Altstädtischer Graben 48/49

GEGRÜNDET 1864



Sie brauchen einen neuen Hut, den Sie am besten kaufen im Deutschen Hut-Vertrieb, Breitengasse 106-107 + Jopengasse 13.

Jede Hausfrau urteile selbst über unsere Ware Fleisch- und Feinwurstwaren-Fabrik Inhaber: G. STEVE-MADERBNER Danzig, Altstädt. Graben 103

Kauimännische Privatschule Otto Siede

Danzig, Neugarten 11 Ausbildung von Damen u. Herren für den Kontorberuf bestehend in: Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Reichskurzschrift und Maschinenschreiben. Eintritt täglich. Lehrplan kostenlos.

Satirischer Zeitspiegel.

Einerseits — andererseits

Rede eines deutschnationalen wackeren Mannes an seine guten Parteifreunde.

Mittelnographiert von Kater Murr.

Hochverehrte, geliebte Stimmtiere! Die Freitagswahlen stehen ganz dicht vor der Tür, da bin ich denn zu euch geeilt, um euch die letzten Gesichts-instruktionen zu erteilen und euch noch einmal über die politische, wirtschaftliche, kulturelle und sonstige Lage unseres hochgeliebten Reichstaates kurz und bündig, wie es immer preiswürdige Art und Sitte gewesen ist, aufzuklären.

Männer, Frauen, Kinder und rüstige Greise, die ihr hier, schlecht gerechnet, in Massen erschienen seid, paßt genau auf, was ich euch jetzt sagen werde, denn es handelt sich um euer Wohl nicht Wehe! Ich will euch mal was sagen: Wählt deutschnational! Wählt ruhig deutschnational, damit ist unser Senat am besten gedeckt! Unser früherer Kaiser, erheben wir uns zu seinem Andenken von den allertüchtigsten Tischen, danke sehr, pilgerte oft im Scherze zu sagen, er kenne überhaupt keine Parteien, aber das war zweifellos eine inappropiate Liebertreibung des hohen Herrn, die deutschnationalen Partei konnte er ganz bestimmt lange vor ihrer Begründung und nur für sie schlug sein stolzes Herz, huih, huih, hurra... (Viel Wasser.)

Danziger Eingeborenen! (Unruhe.) Wenn wir gen Westen zu unseren abgetrennten Brüdern im Reich (Hört, hört!) hinüberblicken, die auch in der Regierung Plätze belegt haben und wahrlich keine Schlingel (Heiterkeit im Saal), dann begreifen wir erst, wie wir Politik zu treiben haben! Wir alle wissen aus eigener Erfahrung, wie unsere deutschen Kollegen die Rückkehr Wilhelm's von Preußisch-Doorn erleben, und dennoch haben sie als vorübergehende treue Republikaner aulich offen dagegen gestimmt. (Erstliche Zwischenrufe.) Das ist der springende Punkt oder besser: des Pudels Kern, Wahlberechtigte! Deutschnationaler Politik ist die

Kunst des Einerseits — Andererseits! (Donnernder Beifall, unterbrochen durch einen Schluß Wasser.)

Ich will euch das eben Besagte und von euch so begehrter Aufgenommen, ein Zitat übrigens aus dem Gothaer Hofkalender von 1927, an ein paar lokalen Beispielen zu erläutern trachten. (Zuruf: Herr Ober, einen großen Weizen!) Meine Herren Wähler, brauche ich euch unsere Ansicht über den Völkerverbund hier zu wiederholen? Ist es nötig? Muß ich es wirklich tun? (Lauter Zuruf: Ja, Herr Herr!) Parteisekretär Michaelis hat es jüngst an anderer Stelle treffend formuliert: ein Rintopp ist der Völkerverbund (Zuruf: Laster der Menschheit), hört ihr's, einen Rintopp bitte, kein Lichtspielhaus, keinen Filmablaß, nein, einen Rintopp, ein minderwertiges Unternehmen also, hat er ihn genannt! Einerseits! Andererseits aber hat er der vorlauten 'Völkstimme' (Schrilles Frauentimmen: Nieder!) eine Verichtigung zugestellt und darin alles glatt abgegriffen, weil unser Senat doch ab und zu gerne zur Abwechslung und Erholung in die Schweiz fahren will und deshalb seine Genfer Wirtstleute nicht unnötig verstimmen möchte... So muß es gemacht werden, einerseits: Wilhelm lehre zurück — andererseits: mußt schon noch ein Weichen dableiben; einerseits: Rintopp Völkerverbund — andererseits: bitte, eine kleine Anleihe, das ist deutschnationaler Taktik von altem Schrot und Mahandel, proß Wasser! (Mehrere Schinde unter lebhafter Zustimmung.)

Weiter, die Zeit drängt, und der Wahltermin rückt immer näher! Was dem Völkerverbund recht ist, muß natürlich seinem Rommiliar logischer Weise spottbillig sein, Herr van Hamel ist uns selbstredend ein schmerzender Dorn in der schwarzweißgroten Pupille, den wir brennend gern entfernt zu sehen wünschen, Herr van Hamel... (Schäumende Lachsalven.) Was laßt ihr? Weil ich Herrn van Hamel deutsch auspredige, mit hartem doppel-m, und das euch so landwirtschaftlich vertraut klingt? Einerseits kann mir das niemand übernehmen, und andererseits kann ich es nachher, sollte was davon in der Presse ausgeplaudert werden, wie Michaelis rundweg ablegen. (Bravo!) Bei Herrn van Hamel (Lachen) haben wir schon einerseits manches vermischt, um ihn aus Danzig rauszuwickeln, ich erinnere euch an die aparte Ehebruchaffäre, die leider nicht recht klappen wollte, und dann kam uns unerwartet, doch äußerst gelegen, Herr Zwada zu Hilfe, aber da hat denn unser Senat, der Herrn van Hamel (Lachen) einerseits gesellschaftlich konfottieren half, andererseits geschickt eingegriffen und äulig um Verzeihung gebeten! So ist eben das deutschnationaler Leben, reimen tut's sich auch noch einerseits, moß es auch andererseits manchem Neuling

nach so ungerührt erscheinen... (Wasserglas ob und leer.) Und, Bürgerleute, Statklammer und Kriegervereinsgehören, erlaubt mir zum Schluß die Bemerkung, daß die Polen einerseits ein übliches Filztausejapad sind, daß wir aber andererseits nur die lauteste Verstandigung mit ihnen erstehen; daß wir einerseits die Kultur in Danzig befragen, andererseits jedoch nach wie vor auf dem Boden der verächtlichen Filmzensur stehen und daß wir einerseits den Beamtenabbau versprochen haben, dafür aber andererseits verheißentlich einen weiteren Abbau der Erwerbslosensfürsorge wohlwollend in Erwägung ziehen! (Beifälliges Stuhlbrüllen.)

Nur für euch, geschätztes Bahrlurnenfutter, darf es nach meinen Darlegungen kein Einerseits — Andererseits mehr geben: tut mir die Liebe und fallt noch mal auf unsere doppelseitige gute Sache rein! An Dummheit ist noch niemand gestorben... (Wasserglas einerseits unter Tisch, andererseits unter Donner, in Wirklichkeit spurlos unter dem Rednerpult.)

Ein Dementi.

Herr Finanzsenator Volkman bittet uns, die in Danzig umlaufenden Gerüchte, er sei in irgendeiner Weise an dem großen Berliner Börsenkrach beteiligt und hätte sich dabei ein Millionenvermögen durch einen unerhörten Glücksfall erspekuliert, energisch zu dementieren. Was wir hiermit herzlich gerne tun. Leider sei er an dem fraglichen 'schwarzen Tage' selbst und schon die ganze vorausgehende Woche über in seiner Zoppoter Villa mit prähistorischen Ausgrabungen derart beschäftigt gewesen, daß er keine Minute Zeit auf derartige Börsenaktionen hätte verwenden können. Altgermanische Gräberfunde interessierten ihn momentan überhaupt mehr als alle Finanzangelegenheiten der Welt, und es könne deshalb nichts Unmögliches und Unerhörtes über ihn aufgebracht werden als die angeblichen Redereien, an denen nicht das kleinste Wort wahr sei.

Zoppot wird vorsichtig!

Durch die großen Untersuchungen bei der Stadtverwaltung gewisheit und mißtrauisch gemacht, hat sich Zoppot jetzt bei einer bekannten dänischen Versicherungsgesellschaft gegen künftige Untersuchungen sich abgeben eingelassen! Wie wir hören, hat sich der Spielklub bereit erklärt, einen Teil der nicht ganz unerheblichen Prämie zu tragen, in dem durchaus richtigen Gefühl, daß sich durch das Kasino eine trübe Atmosphäre von Leidensinn über die Stadt gelagert hat und Spieler wie Nichtspieler vergiftend beeinflusst...

**Dr. med. Leo Byczkowski und Frau**  
 Elisabeth geb. Thiel  
 geben ihre Vermählung bekannt  
 Danzig-Neufahrwasser, den 21. Mai 1927

**Versteigerung**  
 im Städtischen Leihamt, Wallplatz 14  
 von verfallenen Pfändern, deren erste oder erneute Beilehung in der Zeit vom 1. August 1926 bis 31. Okt. 1926, Abschnitt 26841 bis 36108, erfolgt ist. Es gelangen zum Verkauf:

- a) Kleider, Wäschestücke, Tuch, Zeug- und Leinwandreste, sowie Pelzjachen am Montag, dem 30. Mai 1927, von 9 Uhr vormittags
- b) Fortsetzung wie zu a), außerdem Gold- und Silberjachen, Juwelen, Uhren usw. am Dienstag, dem 31. Mai 1927, von 9 Uhr vormittags
- c) Gold- u. Silberjachen, Juwelen, Uhren usw. am Mittwoch, dem 1. Juni 1927, von 9 Uhr vormittags ab.

Wir fordern hiermit die Pfandgeber auf, bis zum 28. Mai d. Js. ihre Sachen auszulösen oder wieder zu verzinsen.  
 Für den übrigen Verkehr bleibt das Leihamt an den Versteigerungstagen geschlossen.  
 Danzig, den 21. Mai 1927.

Der Senat, Leihamtsausf. d. V.

**Auktion Fleischerstraße 7**

Dienstag, den 24. Mai d. J. vormittags 10 Uhr werde ich dortselbst im Auftrage gebräuchtes,

**sehr gutes Mobiliar**

meißtbietend gegen Barzahlung versteigern:  
 sehr wertvolles, fast neues Schlafzimmer geflammt Birke, vollständig komplett moderne Speisezimmer-Einrichtung elegant, eich. Umbauisofa m. Seitenrücken (Faltenstreifen), Klubsessel, Rauchstuhl mit Messingplatte, Tisch, Stühle, Nußbaum-Büfett (gehobelt), Chaiselongues, Plüschgarnitur, Paneelsofa, Bier- u. and. Schränke, eich. u. and. Schreibtische, Schreibstühle (anl.), Kokon-Schreibtisch m. Bronzebeschlägen m. Sessel (altertüml.), Schreibmaschine, Standuhrgehäuse, Mantelw. u. Perserjacke, Perser- u. Smyrnatapette, Ferngläser, Schreibzeuge, Uhren, Delgemälde (Böcklin, Rembrandt u. and.), Kindermöbel, photogr. Apparate m. Stativ, eich. Geldschrank, versch. and. Möbel, sehr guter Eisenschrank (2-türig), Nähmaschine, Wagen, Bowlen, Leuchter, Vasen, Schiffsferntrohre, Lampen, Kissen, Porzellan- u. and. Gegenstände, Wäsche, Kleidungsstücke, Decken, und sehr vieles andere.

Befichtigung 2 Stunden vorher.

**Siegmond Weinberg**

Exarator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator, Danzig, Jopengasse 19. Fernsprecher 266 93.

Wir übernehmen sachgemäße Instandsetzung sowie Reinigung und Abziehen von Parkettfußböden, Reinigen von Wohnungen mit dem Elektr. Staubsauger pro Stunde 2.50 Gulden. Tel. 26734 und Heilige-Geist-Gasse 72, II.

Bei Anzahlung geben wir die Ware sofort mit auf

**Kredit**

Herren-Anzüge  
 Damen- und Herren-Mäntel  
 Kostüme \* Regen-Mäntel  
 Kleider  
 nur Lange Brücke Nr. 9

**Sperplatten - Furniere**

Tischlerbedarf  
 Philipp, Langfuhr  
 Marienstr. 21 - Telephon 41715

**Tiegenhof**

Bei Einkäufen bitten wir unsere Filiale bei Herrn

**Schönhoff, Lindenstr. 174**

zu berücksichtigen.

Sämtliche Bestellungen werden dort entgegen- genommen und schnellstens weitergeleitet.

**Buchhandlung Danziger Volksstimme**



**DEBA**  
 Deutsche Einkaufsgesellschaft  
 für Beamte und Angestellte G. m. b. H.  
 Fernsprecher 27172. Postscheckkonto 2541

DANZIG, Poststempel 1927  
 Pfefferstadt 45

Euer Hochwohlgeboren

teilen wir ergebenst mit, daß wir, nachdem der Umzug in unsere neuen Verkaufsräume Pfefferstadt 45 erfolgt ist, als neue Artikel

**HERREN- UND DAMENWÄSCHE**  
 sowie Herrenartikel (Krawatten usw.) aufgenommen haben.

Neben unseren bewährten Herren- und Damenkonfektions-Abteilungen wird auch diese neue Abteilung alles bieten, unsere verehrte Kundschaft in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Unsere neue Abteilung ist sorgfältig aufgebaut. Sie finden Wäschesorten allerersten Ranges - auch gute, solide mittlere Preislagen. Unserem alten Prinzip getreu, lehnen wir den Verkauf von billigen, d. h. schlechten Fabrikaten ab.

Besichtigen Sie unsere neue Abteilung. Sie werden an der Zusammenstellung der einzelnen Muster Freude haben.

Gleichzeitig verweisen wir auf unsere Herren- und Damen-Konfektionsabteilung, vergleichen Sie unsere PFINGSTANGEBOTE mit denen unserer Konkurrenz.

Der Wirtschaftslage entsprechend, stehen unsere Waren bei 1/3 Anzahlung und Zahlungsstundung bis zu 6 Monaten zum Verkauf. Sofortige Warenaushändigung.

Wir begrüßen Sie und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung

Deutsche Einkaufsgesellschaft  
 für Beamte und Angestellte G. m. b. H.

**ZEMENT**

**ROMAN VON F. GLADKOW**

BROSCHIERT 3.75 G GEBUNDEN 6.25 G

DIESE PREISE GELTEN NUR FÜR LINKS-ORGANISIERTE

**BUCHHANDLUNG DANZIGER VOLKSSTIMME**

**Leeres Zimmer**

vom 1. Juni zu vermieten, am liebsten an Ausländer. Off. unt. 1674 an d. Exp.

2 kleine leere Zimmer mit Kochgelegenheit an kinderloses Ehepaar ab 1. 6. zu vermieten. Schilb, Am Marienbild Nr. 19.

Zementierter großer Keller billig zu vermieten Töpfergasse 29, Laden.

**Zu mieten gesucht**

Junges Ehepaar sucht leeres Zimmer

mit Küchenanl. od. Allein- küche zum 1. 6. Nähe der Bröjener Straßenb. Langf. oder Danzig. Ang. unter Nr 13 Filiale Langfuhr.

Zwangswirtschaftsfreie 2- bis 3-Zimmer-Wohnung-geheuch. Angebote unter 1681 an die Expedition.

Sonstige 2- bis 3-Zimmer-Partier-Wohnung nebst Küche u. Zubehör, im Zentrum, sofort zu mieten gesucht. Angebote unter 1670 an d. Exp.

Kinderloses Ehepaar sucht leeres Zimmer mit Küchenbenutzung. Ang. u. 1678 an d. Exp.

Zwangswirtschaftsfreie 1-Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht. Ang. mit Preis u. 1680 an d. Exp.

Alleinstehende Frau sucht berufstätige, Fräulein als Mitbewohnerin. Off. u. 1682 an d. Exp.

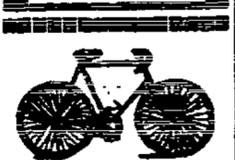
Keiner Laden mit Nebenräume, als Werkstatt geeignet, zu mieten gesucht. Angebote unter 1651 an die Exp.

**Wohnungstausch**

Tausche sonnige Wohnung, 3 Zim., Küche, Bad, elektr. Licht, Stuhl u. Feuer, geg. ähnliche in Danzig. Graf Dyra, Vereinsstraße 2.

Tausche meine sonn. Wohn., besth. aus 2 Zim., Kabin., Kammer, Küche und Boden. Altkopf, gegen 2-3 Zim. od. ähnliche, wenn mögl. zwischen Altkopf u. Hebere Seigen. Angeb. unter 1671 an die Exp.

**Verkauf**



Bei mir kauf. Sie ein gutes aber trotzdem billiges **Fahrrad**

Auch sämtliche Ersatzteile u. Reparaturen bekomme. Sie bei mir sehr preiswert Teilzahlung gestattet! Wochenrat v. 5 Gulden an.

Oskar Prillwitz  
 Paradiesgasse

**Kautabak**

Kentucky - Gospinst  
 Julius Gosda  
 Tabakfabrik DANZIG  
 Häkergasse 5  
 2 Priestergasse 5  
 Fernsprecher 224 26

**Samaritanenpflanzen**

(starke) gibt ab 28076  
 Prillwitz, Holzraum 17.



**Fahrräder**  
 neueste Modelle in riesiger Auswahl, staunend billig. (G 89.-, 100.-, 120.-, 135.- usw.)

**Mäntel, Schläuche,**  
 Renn-Schlauchreifen, Lenker, Sättel, Ketten, Pedale, Gabeln sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert. Teilzahlungen von G 5.- wöchentlich gestattet. Reparaturen werden fachmännisch, schnell u. billig ausgeführt.

Max Müller,  
 I. Damm 14.

Gut fahrender Panarion-Bahn zu verkaufen. (4253) Plegel, Kleine Gasse Nr. 6, 3.

**Müllkästen**  
 eiserne Schubkarren stehen billig zum Verkauf. A. Thiel, Schlosserei Langgarten 101. Tel. 27214.

**Ankauf**

Kinder-Sportwagen mit 2- bis 3- u. 4- u. 5- u. 6- u. 7- u. 8- u. 9- u. 10- u. 11- u. 12- u. 13- u. 14- u. 15- u. 16- u. 17- u. 18- u. 19- u. 20- u. 21- u. 22- u. 23- u. 24- u. 25- u. 26- u. 27- u. 28- u. 29- u. 30- u. 31- u. 32- u. 33- u. 34- u. 35- u. 36- u. 37- u. 38- u. 39- u. 40- u. 41- u. 42- u. 43- u. 44- u. 45- u. 46- u. 47- u. 48- u. 49- u. 50- u. 51- u. 52- u. 53- u. 54- u. 55- u. 56- u. 57- u. 58- u. 59- u. 60- u. 61- u. 62- u. 63- u. 64- u. 65- u. 66- u. 67- u. 68- u. 69- u. 70- u. 71- u. 72- u. 73- u. 74- u. 75- u. 76- u. 77- u. 78- u. 79- u. 80- u. 81- u. 82- u. 83- u. 84- u. 85- u. 86- u. 87- u. 88- u. 89- u. 90- u. 91- u. 92- u. 93- u. 94- u. 95- u. 96- u. 97- u. 98- u. 99- u. 100- u. 101- u. 102- u. 103- u. 104- u. 105- u. 106- u. 107- u. 108- u. 109- u. 110- u. 111- u. 112- u. 113- u. 114- u. 115- u. 116- u. 117- u. 118- u. 119- u. 120- u. 121- u. 122- u. 123- u. 124- u. 125- u. 126- u. 127- u. 128- u. 129- u. 130- u. 131- u. 132- u. 133- u. 134- u. 135- u. 136- u. 137- u. 138- u. 139- u. 140- u. 141- u. 142- u. 143- u. 144- u. 145- u. 146- u. 147- u. 148- u. 149- u. 150- u. 151- u. 152- u. 153- u. 154- u. 155- u. 156- u. 157- u. 158- u. 159- u. 160- u. 161- u. 162- u. 163- u. 164- u. 165- u. 166- u. 167- u. 168- u. 169- u. 170- u. 171- u. 172- u. 173- u. 174- u. 175- u. 176- u. 177- u. 178- u. 179- u. 180- u. 181- u. 182- u. 183- u. 184- u. 185- u. 186- u. 187- u. 188- u. 189- u. 190- u. 191- u. 192- u. 193- u. 194- u. 195- u. 196- u. 197- u. 198- u. 199- u. 200- u. 201- u. 202- u. 203- u. 204- u. 205- u. 206- u. 207- u. 208- u. 209- u. 210- u. 211- u. 212- u. 213- u. 214- u. 215- u. 216- u. 217- u. 218- u. 219- u. 220- u. 221- u. 222- u. 223- u. 224- u. 225- u. 226- u. 227- u. 228- u. 229- u. 230- u. 231- u. 232- u. 233- u. 234- u. 235- u. 236- u. 237- u. 238- u. 239- u. 240- u. 241- u. 242- u. 243- u. 244- u. 245- u. 246- u. 247- u. 248- u. 249- u. 250- u. 251- u. 252- u. 253- u. 254- u. 255- u. 256- u. 257- u. 258- u. 259- u. 260- u. 261- u. 262- u. 263- u. 264- u. 265- u. 266- u. 267- u. 268- u. 269- u. 270- u. 271- u. 272- u. 273- u. 274- u. 275- u. 276- u. 277- u. 278- u. 279- u. 280- u. 281- u. 282- u. 283- u. 284- u. 285- u. 286- u. 287- u. 288- u. 289- u. 290- u. 291- u. 292- u. 293- u. 294- u. 295- u. 296- u. 297- u. 298- u. 299- u. 300- u. 301- u. 302- u. 303- u. 304- u. 305- u. 306- u. 307- u. 308- u. 309- u. 310- u. 311- u. 312- u. 313- u. 314- u. 315- u. 316- u. 317- u. 318- u. 319- u. 320- u. 321- u. 322- u. 323- u. 324- u. 325- u. 326- u. 327- u. 328- u. 329- u. 330- u. 331- u. 332- u. 333- u. 334- u. 335- u. 336- u. 337- u. 338- u. 339- u. 340- u. 341- u. 342- u. 343- u. 344- u. 345- u. 346- u. 347- u. 348- u. 349- u. 350- u. 351- u. 352- u. 353- u. 354- u. 355- u. 356- u. 357- u. 358- u. 359- u. 360- u. 361- u. 362- u. 363- u. 364- u. 365- u. 366- u. 367- u. 368- u. 369- u. 370- u. 371- u. 372- u. 373- u. 374- u. 375- u. 376- u. 377- u. 378- u. 379- u. 380- u. 381- u. 382- u. 383- u. 384- u. 385- u. 386- u. 387- u. 388- u. 389- u. 390- u. 391- u. 392- u. 393- u. 394- u. 395- u. 396- u. 397- u. 398- u. 399- u. 400- u. 401- u. 402- u. 403- u. 404- u. 405- u. 406- u. 407- u. 408- u. 409- u. 410- u. 411- u. 412- u. 413- u. 414- u. 415- u. 416- u. 417- u. 418- u. 419- u. 420- u. 421- u. 422- u. 423- u. 424- u. 425- u. 426- u. 427- u. 428- u. 429- u. 430- u. 431- u. 432- u. 433- u. 434- u. 435- u. 436- u. 437- u. 438- u. 439- u. 440- u. 441- u. 442- u. 443- u. 444- u. 445- u. 446- u. 447- u. 448- u. 449- u. 450- u. 451- u. 452- u. 453- u. 454- u. 455- u. 456- u. 457- u. 458- u. 459- u. 460- u. 461- u. 462- u. 463- u. 464- u. 465- u. 466- u. 467- u. 468- u. 469- u. 470- u. 471- u. 472- u. 473- u. 474- u. 475- u. 476- u. 477- u. 478- u. 479- u. 480- u. 481- u. 482- u. 483- u. 484- u. 485- u. 486- u. 487- u. 488- u. 489- u. 490- u. 491- u. 492- u. 493- u. 494- u. 495- u. 496- u. 497- u. 498- u. 499- u. 500- u. 501- u. 502- u. 503- u. 504- u. 505- u. 506- u. 507- u. 508- u. 509- u. 510- u. 511- u. 512- u. 513- u. 514- u. 515- u. 516- u. 517- u. 518- u. 519- u. 520- u. 521- u. 522- u. 523- u. 524- u. 525- u. 526- u. 527- u. 528- u. 529- u. 530- u. 531- u. 532- u. 533- u. 534- u. 535- u. 536- u. 537- u. 538- u. 539- u. 540- u. 541- u. 542- u. 543- u. 544- u. 545- u. 546- u. 547- u. 548- u. 549- u. 550- u. 551- u. 552- u. 553- u. 554- u. 555- u. 556- u. 557- u. 558- u. 559- u. 560- u. 561- u. 562- u. 563- u. 564- u. 565- u. 566- u. 567- u. 568- u. 569- u. 570- u. 571- u. 572- u. 573- u. 574- u. 575- u. 576- u. 577- u. 578- u. 579- u. 580- u. 581- u. 582- u. 583- u. 584- u. 585- u. 586- u. 587- u. 588- u. 589- u. 590- u. 591- u. 592- u. 593- u. 594- u. 595- u. 596- u. 597- u. 598- u. 599- u. 600- u. 601- u. 602- u. 603- u. 604- u. 605- u. 606- u. 607- u. 608- u. 609- u. 610- u. 611- u. 612- u. 613- u. 614- u. 615- u. 616- u. 617- u. 618- u. 619- u. 620- u. 621- u. 622- u. 623- u. 624- u. 625- u. 626- u. 627- u. 628- u. 629- u. 630- u. 631- u. 632- u. 633- u. 634- u. 635- u. 636- u. 637- u. 638- u. 639- u. 640- u. 641- u. 642- u. 643- u. 644- u. 645- u. 646- u. 647- u. 648- u. 649- u. 650- u. 651- u. 652- u. 653- u. 654- u. 655- u. 656- u. 657- u. 658- u. 659- u. 660- u. 661- u. 662- u. 663- u. 664- u. 665- u. 666- u. 667- u. 668- u. 669- u. 670- u. 671- u. 672- u. 673- u. 674- u. 675- u. 676- u. 677- u. 678- u. 679- u. 680- u. 681- u. 682- u. 683- u. 684- u. 685- u. 686- u. 687- u. 688- u. 689- u. 690- u. 691- u. 692- u. 693- u. 694- u. 695- u. 696- u. 697- u. 698- u. 699- u. 700- u. 701- u. 702- u. 703- u. 704- u. 705- u. 706- u. 707- u. 708- u. 709- u. 710- u. 711- u. 712- u. 713- u. 714- u. 715- u. 716- u. 717- u. 718- u. 719- u. 720- u. 721- u. 722- u. 723- u. 724- u. 725- u. 726- u. 727- u. 728- u. 729- u. 730- u. 731- u. 732- u. 733- u. 734- u. 735- u. 736- u. 737- u. 738- u. 739- u. 740- u. 741- u. 742- u. 743- u. 744- u. 745- u. 746- u. 747- u. 748- u. 749- u. 750- u. 751- u. 752- u. 753- u. 754- u. 755- u. 756- u. 757- u. 758- u. 759- u. 760- u. 761- u. 762- u. 763- u. 764- u. 765- u. 766- u. 767- u. 768- u. 769- u. 770- u. 771- u. 772- u. 773- u. 774- u. 775- u. 776- u. 777- u. 778- u. 779- u. 780- u. 781- u. 782- u. 783- u. 784- u. 785- u. 786- u. 787- u. 788- u. 789- u. 790- u. 791- u. 792- u. 793- u. 794- u. 795- u. 796- u. 797- u. 798- u. 799- u. 800- u. 801- u. 802- u. 803- u. 804- u. 805- u. 806- u. 807- u. 808- u. 809- u. 810- u. 811- u. 812- u. 813- u. 814- u. 815- u. 816- u. 817- u. 818- u. 819- u. 820- u. 821- u. 822- u. 823- u. 824- u. 825- u. 826- u. 827- u. 828- u. 829- u. 830- u. 831- u. 832- u. 833- u. 834- u. 835- u. 836- u. 837- u. 838- u. 839- u. 840- u. 841- u. 842- u. 843- u. 844- u. 845- u. 846- u. 847- u. 848- u. 849- u. 850- u. 851- u. 852- u. 853- u. 854- u. 855- u. 856- u. 857- u. 858- u. 859- u. 860- u. 861- u. 862- u. 863- u. 864- u. 865- u. 866- u. 867- u. 868- u. 869- u. 870- u. 871- u. 872- u. 873- u. 874- u. 875- u. 876- u. 877- u. 878- u. 879- u. 880- u. 881- u. 882- u. 883- u. 884- u. 885- u. 886- u. 887- u. 888- u. 889- u. 890- u. 891- u. 892- u. 893- u. 894- u. 895- u. 896- u. 897- u. 898- u. 899- u. 900- u. 901- u. 902- u. 903- u. 904- u. 905- u. 906- u. 907- u. 908- u. 909- u. 910- u. 911- u. 912- u. 913- u. 914- u. 915- u. 916- u. 917- u. 918- u. 919- u. 920- u. 921- u. 922- u. 923- u. 924- u. 925- u. 926- u. 927- u. 928- u. 929- u. 930- u. 931- u. 932- u. 933- u. 934- u. 935- u. 936- u. 937- u. 938- u. 939- u. 940- u. 941- u. 942- u. 943- u. 944- u. 945- u. 946- u. 947- u. 948- u. 949- u. 950- u. 951- u. 952- u. 953- u. 954- u. 955- u. 956- u. 957- u. 958- u. 959- u. 960- u. 961- u. 962- u. 963- u. 964- u. 965- u. 966- u. 967- u. 968- u. 969- u. 970- u. 971- u. 972- u. 973- u. 974- u. 975- u. 976- u. 977- u. 978- u. 979- u. 980- u. 981- u. 982- u. 983- u. 984- u. 985- u. 986- u. 987- u. 988- u. 989- u. 990- u. 991- u. 992- u. 993- u. 994- u. 995- u. 996- u. 997- u. 998- u. 999- u. 1000- u. 1001- u. 1002- u. 1003- u. 1004- u. 1005- u. 1006- u. 1007- u. 1008- u. 1009- u. 1010- u. 1011- u. 1012- u. 1013- u. 1014- u. 1015- u. 1016- u. 1017- u. 1018- u. 1019- u. 1020- u. 1021- u. 1022- u. 1023- u. 1024- u. 1025- u. 1026- u. 1027- u. 1028- u. 1029- u. 1030- u. 1031- u. 1032- u. 1033- u. 1034- u. 1035- u. 1036- u. 1037- u. 1038- u. 1039- u. 1040- u. 1041- u. 1042- u. 1043- u. 10